



# VINZENTINER LAZARISTEN

Gelübde und Weihen von P. Joseph Swaris CM

Gedanken des hl. Vinzenz zum Umgang mit Krisen

Jubiläum: 100 Jahre Vinzenzkolleg Lippstadt

Schule: das künftige naturwissenschaftliche Profil am VvPG

Bilder und Berichte

2021  
2022

# Index

Grußwort des Provinzials .....	3
CM – Prov. Österreich-Deutschland	
Jesus von Sri Lanka nach Österreich nachgefolgt .....	5
Die Stille auf dem Berg .....	8
Kirchliche Entwicklungen im Spannungsfeld von Konstanten und Veränderungen .....	12
CM – weltweit	
Die Trösterin der Betrübten in schweren Zeiten .....	14
Ein Zeichen der Hoffnung für die Hoffnungslosen .....	16
Ein Land am Abgrund .....	18
Gott sendet seine Arbeiter in seine Ernte .....	20
Das historische Erbe sichern .....	22
Neue Räume für das Gedächtnis der Kongregation .....	26
CM – Geschichte	
Ein Leben im Dienste der Armen Südamerikas .....	28
Aus den Quellen trinken .....	34
Die letzte Reise des Hl. Vinzenz .....	36
CM – Berufung	
Im Herzen das vinzentinische Charisma .....	38
Komm und folge mir nach .....	42
Spendenaktion 2021 .....	44
Spiritueller Impuls: Angst, Furcht, Gottesfurcht .....	46
Istanbul	
Zweite Heimat Istanbul .....	50
Spiritueller Impuls: Niemand fällt, der glaubt .....	58
Lippstadt	
Ein pastoraler Ort wird 100 .....	62
Alte Brille – neue Sicht: Helfen kann so einfach sein! .....	69
Trier	
Als das große Wasser kam .....	70
So hilft ein Geistlicher den Flutopfern von Trier-Ehrang .....	76
Ein neues Dach für ein altes Gebäude .....	78
Spiritueller Impuls: Josef – ein ganzer Mann?! .....	80
Niederprüm	
Den Wassermassen noch einmal knapp entkommen .....	85
Eine Visite beim Nachbarn .....	90
Wer will fleißige Handwerker sehn? .....	91
Neue Gesichter am VvPG .....	92
Auf in die Zukunft! .....	98
Ein großer „Tag für Afrika“ .....	102
Naturwissenschaften können auch begeistern .....	104
Europa im Herzen .....	105
Auf eine bessere Zeit! .....	106
Alles so schön bunt hier! .....	108
Großer Sport .....	109
Eine lange gemeinsame Wegstrecke ging zu Ende .....	110
Glauben im Alltag: Hören wir eigentlich zu? .....	116
Unser Jahresprojekt 2022: Madagaskar .....	117
Vinzentinische Medien .....	124
In memoriam .....	125
Förderverein .....	134
Messbund der Vinzentiner .....	136
Adressen / Impressum .....	138

# Grußwort des Provinzials



*Liebe Freundinnen und Freunde  
der Vinzentinischen Familie, liebe  
Leserinnen und Leser unseres  
Jahresheftes!*

*“Hurra – es geht wieder los!” – Mit diesem zuversichtlichen Satz als Thema unserer Familien- und Kindermesse sind wir in unserer Wiener Lazaristenpfarre in das neue Pfarr- und Arbeitsjahr gestartet, und ich denke, das ist ein Motto, das vielen Menschen heute durchaus aus der Seele spricht. Viele hoffen auf möglichst hohe Durchimpfungsraten, damit die diversen Einschränkungen von Mund-Nasenschutz und FFP2-Masken über 3G-Kontrollen bis hin zu Lockdowns abgebaut werden können und wir endlich aus der Pandemie herauskommen.*

*Trotz aller Einschränkungen durch die Pandemie erlebte unsere Österreichisch-Deutsche Lazaristen-Vinzentinerprovinz in diesem Jahr die große Freude, dass mit Joseph Swaris CM ein*

*Mitbruder den Weg zum Missionsprie-  
ter in unserer Gemeinschaft gegangen  
ist (und weiter gehen wird).*

*Ein schwerer Schock war für unsere  
Provinz der unerwartete Tod von Herrn  
Franz Kangler CM, der im Februar mit-  
ten aus einem – trotz gesundheitlicher  
Beeinträchtigungen immer noch –  
hoch aktiven Arbeitsleben von Gott  
heimgerufen wurde.*

*Die schwere Flutkatastrophe im Juli in  
großen Teilen Westdeutschlands war  
in unserem Provinzbereich vor allem  
in Trier spürbar. Den Mitbrüdern des  
Vincentinums ist es dort in eindrucks-  
voller Weise gelungen, für die betrof-  
fenen Menschen im Trierer Stadtteil  
Ehrang Hilfe zu leisten und gemein-  
sam mit der Vinzentinischen Familie,*

# Jesus von Sri Lanka nach Österreich nachgefolgt

verschiedenen Ordensgemeinschaften und zivilen Einrichtungen Spenden im Ausmaß von mehr als 140.000 Euro zu organisieren.

Im September – und das ist ein Zeichen, dass sich manches trotz Pandemie wieder normalisiert – begann in der Region Österreich die kanonische Visitation unserer Provinz durch die Generalleitung. Im November wird die Visitation, die regelmäßig während der sechsjährigen Amtszeit des Generalsuperiors durchgeführt wird, in der Region Deutschland abgeschlossen.

Auch das Treffen der europäischen Visitatoren Ende September in Rom stand im Zeichen der Normalisierung. Thema waren Überlegungen zur Kultur der Berufungen und zur Berufungspastoral.

Dieses Thema prägte auch das Treffen des Komitees der deutschsprachigen Vinzentinischen Familie und wird uns sicherlich noch lange und immer intensiver beschäftigen.

Sehr herzlich danke ich an dieser Stelle allen, die in großzügiger Weise das letzte Jahresprojekt unterstützt haben und damit Hilfe für die Schule der Vinzentiner in Antoura im Libanon ermöglicht haben.

Auch das heurige Projekt, mit dem wir in der Hungersnot in Südmadagaskar helfen wollen, empfehle ich vertrauensvoll Ihrer Großzügigkeit.

So dürfen wir Ihnen mit diesem Jahresheft wieder ein wenig Einblick geben in den Dienst und das Leben der deutschsprachigen und weltweiten Vinzentinischen Familie.

In vinzentinischer Verbundenheit grüße ich Sie mit herzlichen Segenswünschen,

Ihr



P. Eugen Schindler CM  
Provinzial

**In Wien feierte unser Mitbruder Joseph Swaris CM seine Gelübde, seine Diakonen- und Priesterweihe und seine Primiz.**

Der 11. November 2020 war ein wichtiger und schöner Tag für unsere Gemeinschaft: An diesem Tag hat unser Mitbruder Joseph Swaris CM die Ewigen Gelübde in unserer Kongregation abgelegt und sich damit auf Dauer an unsere Gemeinschaft gebunden.

Joseph stammt als Sohn von Wilfred und Hycinth Swaris aus einer katholischen Familie. Er wurde 1985 als viertes von fünf Kindern in Colombo/Sri Lanka geboren. Er hat die Schulausbildung mit der Reifeprüfung in einer katholischen Privatschule dort abgeschlossen.

Getauft wurde Joseph von Pater Ernest Bourgeois, einem belgischen Missionar der Oblaten. Pater Bourgeois setzte sich in seinem Wirken vor allem für die ärmsten Menschen ein und war während Josephs Kinder- und Schulzeit eine große Unterstützung und Inspiration für ihn. Auch sein Priesteronkel Elmo Dias, der schon von Gott heimgerufen wurde, hat Joseph in seinem Leben und Glauben sehr geprägt und gut begleitet.



Durch ein gemeinsames Projekt einer Klostergründung in Sri Lanka kam Joseph 2006 das erste Mal nach Österreich, und zwar in das Zisterzienserstift Heiligenkreuz in der Nähe von Wien.

Er kehrte zwar in der Folge zunächst nach Colombo zurück, hatte aber auch während des Aufenthalts in Heiligenkreuz die ersten Kontakte zu unserer Kongregation gehabt. So kam er dann 2010 auf sein Ansuchen hin als Student in unser Ausbildungshaus nach Graz. Nach den notwendigen Ergänzungsprüfungen begann er das Studium der Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz. Dieses Studium hat er in diesem Sommer mit sehr gutem Erfolg abgeschlossen.



2016/17 absolvierte er das Innere Seminar (unser Noviziat) mit einer internationalen Gruppe junger Mitbrüder in Germantown/Philadelphia in den USA. In diesem Jahr ist er nicht nur tiefer in unser vinzentinisches Charisma hineingewachsen, sondern hat auch die global-missionarische Dimension unserer Gemeinschaft gut kennengelernt. Josephs Feier der Ewigen Gelübde am 11. November, dem Festtag des Hl. Martin von Tours, war ein großes Fest für unsere Provinz, auch wenn wir es coron-



bedingt nur in kleinem Rahmen in unserer Wiener Lazaristenkirche begehen konnten. Das anschließende Mittagessen fand in sehr herzlicher mitbrüder-

licher Atmosphäre statt, und natürlich gab es das in Österreich an diesem Tag traditionelle Martini-Gansl. Einige Wochen später, am 8. Dezember, dem Fest der Unbefleckten Empfängnis Marias, wurde Joseph vom Wiener Weihbischof Stephan Turnovszky zum Diakon geweiht. Auch diese Feier fand in unserer Lazaristenkirche statt, die an diesem Tag auch das Patrozinium oder Titelfest feierte, sozusagen also Namenstag hatte. Obwohl auch dieser Gottesdienst von Corona-Beschränkungen geprägt war, konnte doch eine größere Zahl von Menschen aus der Pfarrgemeinde und aus dem Freundeskreis von Joseph daran teilnehmen. Darüber hinaus hatten seine Angehörigen in Sri Lanka und Australien die große Freude, so wie viele andere, die sich dafür interessierten, die Diakonenweihe in einem Livestream verfolgen zu können.

Der Höhepunkt war natürlich die Priesterweihe, die Joseph am 19. Juni 2021 empfangen hat. Gemeinsam mit sechs weiteren Diakonen wurde er an die-

sem Tag im Wiener Stephansdom von Kardinal Christoph Schönborn durch Handauflegung und Gebet zum Priester geweiht. Diesmal konnte eine größere Zahl von Gläubigen teilnehmen, und auch diesmal wurde die Möglichkeit des Livestreams gut genutzt. Alle, die dabei waren, haben die Feier der Priesterweihe als sehr tiefgehend-spirituellen Gottesdienst erlebt.

Gleich am nächsten Tag, am Sonntag, dem 20. Juni hat Joseph in der Wiener Lazaristenkirche seine Primiz, also seine erste Heilige Messe gefeiert. Es war eine sehr herzliche Feier mit der Wiener Pfarrgemeinde, mit neun Mitbrüdern aus Österreich und Deutschland, die konzelebrierten, und mit Gästen aus den Ordensgemeinschaften der Umgebung und dem Freundeskreis unserer Gemeinschaft.

Alexander Jernej CM, Superior des St. Georgs-Kollegs in Istanbul und gemeinsam mit Bernhard Pesendorfer CM Ausbildungsbegleiter von Joseph, hat als Primizprediger das vinzentinisch geprägte Priestersein eindrucksvoll beschrieben. Für viele der Mitfeiernden war es eine große Freude, am Ende des Gottesdienstes (endlich wieder) den Primizsegen eines Neupriesters zu empfangen.



Mit einer Agape im Kirchengarten und mit einem fröhlichen Mittagessen im Refektorium der Lazaristen klang der große Doppelfesttag schließlich aus.

Das Jahr 2020/21 war als Pastoraljahr für Joseph geplant. In diesem Jahr hat er zwar den Pastorkurs mit den Weikandidaten der Erzdiözese Wien mitgemacht, aber so gut wie alle praktischen Ausbildungselemente, die wir vorgesehen hatten, fielen den Lockdown-Regelungen zum Opfer. Deshalb hat Joseph jetzt in seinem ersten Priesterjahr Gelegenheit, in Graz, aber auch in den anderen Niederlassungen unserer Provinz, verschiedene Aspekte der vinzentinischen Pastoral kennenzulernen.

So hoffen wir, dass Joseph einen guten Weg in sein priesterliches Wirken in unserer Gemeinschaft findet.

*P. Eugen Schindler CM*

# Die Stille auf dem Berg

**Mitbrüder der österreichisch-deutschen Provinz trafen sich in Trier zu den jährlichen Provinzexerzitien.**

Die Corona-Pandemie ist noch nicht wirklich beendet, aber es gibt mehr Lockerungen, so dass es möglich ist, verschiedene Veranstaltungen in begrenzter Anzahl nach der derzeit geltenden Regelung, der „3G-Regel“, abzuhalten. So konnten die Vinzentiner bzw. Lazaristen aus der österreichisch-deutschen Provinz die schon letztes Jahr geplanten gemeinsamen Exerzitien vom 10. bis 16. Oktober 2021 in Trier abhalten.

Die Exerzitien fanden im Haus Maria Frieden bei den Borromäerinnen statt. Dieser Ort liegt auf dem „Berg“, genauer dem Petrisberg, von dem man einen tollen Blick auf die Stadt hat. Wenn man das Wort „Berg“ hört, stellt man sich einen Gipfel vor, der die Erde und den Himmel verbindet. In vielen Traditionen verschiedener Welt- und Volksreligionen gelten Berge als Orte, an denen Menschen Ruhe suchen und mystisch-spirituelle Erfahrungen machen können, um göttliche Zeichen oder Visionen zu

erlangen und übernatürliche Kräfte zu bekommen. Auf dem Berg sind sie in Harmonie mit der Natur, dem Universum und mit dem Göttlichen vereint. Im Christentum wird der Berg auch theologisch als Ort der Offenbarung Gottes und der Begegnung zwischen Mensch und Gott verstanden. Abraham erlebte eine Glaubensprüfung bei der Opferung seines Sohnes auf dem Berg Morija (Gen 22,1-13). Mose erhielt von Gott die zehn Gebote auf dem Berg Sinai (2. Mose 20,1-21). Elija begegnete Gott auf dem Berg Horeb (1. Kön 19,1-18). Die Jünger sahen die Verklärung des



Herrn mit den Propheten Mose und Elija auf dem Berg Tabor (Lk 9,27-36). Berge als Ort der Stille können für den Menschen auf dem Weg zu einem spirituellen Leben von großer Bedeutung sein. Ebenso war der Petrisberg – obwohl er mit ca. 265 m kein richtiger Berg ist – für die Patres ein Ort, um den Alltag mit seinen unterschiedlichen Beschäftigungen zu unterbrechen, so dass die Mitbrüder eine Gelegenheit hatten, Gott intensiv zu begegnen.

Die Exerzitien wurden von Pfarrer Gerhard Spelz gehalten, der über eine langjährige Erfahrung als Priester, Klinikseelsorger und geistlicher Begleiter der Diakonatsbewerber sowie als Exerzitien- und Meditationsleiter verfügt.

In seinem Vortrag lud er die Patres ein, über das „Vater unser“ nachzudenken. Zur Erläuterung dieses Themas verwendete er verschiedene Quellen, insbesondere das Buch „Im Angesicht des Todes“ des Jesuitenpaters Alfred Delp (geb. 1907), das dieser zwischen seiner Verhaftung und Hinrichtung 1944-1945 geschrieben hat. Der Jesuit wurde Ende Juli 1944 verhaftet, Mitte Januar 1945 vom nationalsozialistischen „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt und am 2. Februar 1945 in Berlin hingerichtet.

In seiner Todeszelle schreibt Alfred Delp über seine existentielle Erfahrung,

dass sein Tod nur auf eine Wende wartet: „Ich sitze da oben auf meiner Klippe und warte, ob und bis einer kommt und mich hinunterstößt“. Zu dieser Zeit gibt es nicht mehr viele Worte, die noch Wert und Sinn haben. Aber die Gebetsworte des „Vater unser“, die Jesus seine Jünger gelehrt hat, enthüllen einen neuen Sinn.“



In seinem Vortrag lud Pfarrer Spelz die Patres ein, über jeden Punkt der sieben Bitten des Vaterunsers nachzudenken: 1. Geheiligt werde dein Name, 2. Dein Reich komme, 3. Dein Wille geschehe, 4. Unser tägliches Brot gib uns heute, 5. Vergib uns unsere Schuld, 6. Führe uns nicht in Versuchung, 7. Erlöse uns von dem Bösen. Er stellte fest, dass das Gebet zweigeteilt ist: zuerst kommen drei Du-Bitten und dann vier Wir-Bitten. Die ersten drei Bitten sind als Wünsche formuliert und beziehen sich auf Gott selbst. Erst im zweiten Teil kommt die Sorge der Jünger ins Spiel: Ihre Sorge

ums Essen, die Last ihrer Schuld, die Not ihrer Versuchungen und die Erfahrung des Bösen.

Pfarrer Spelz gab ein Beispiel dafür, wann Menschen die 3. Bitte „Dein Wille geschehe“ zitieren, nämlich dann, wenn sie sich einem Schicksalsschlag wie den Tod eines nahen Angehörigen gegenübersehen.

Er vergleicht dies mit der Botschaft des Apostels Paulus im Epheserbrief (1,3-

um seine Freiheit. Zunächst klingt das nicht so, aber es ist so. Der Mensch ist ein verwiesenes Wesen. Jeder Versuch, diese Verwiesenheit zu übersehen, aufzulösen, zu zerbrechen, führt zum Ruin des Menschen selbst.“

Die Bitte, die im täglichen Leben der Menschen im Mittelpunkt steht, ist „Unser tägliches Brot gib uns heute“. Alfred Delp sieht dies als Teil des Menschi-

verliert sich der Mensch im irdischen Raum.“ Interessant ist, was er mit der Schuld verbindet: „Die Schuld gehört zu unserem Leben wie das tägliche Brot. So bitter nötig wir das Brot haben, so bitter wirklich ist die Schuld.“ Dieser Ausdruck bringt uns zu einem Bewusstsein, dass wir immer Vergebung von Gott für all unsere Schuld erbitten müssen.

Zu Beginn jeder Eucharistiefeier gab

finiert waren: Unterbrechung, Einladung, Berührung und Sendung. Diese Definition ergibt sich aus dem Hirtenwort der deutschen Bischöfe vom 23. September 2003 zum 40. Jahrestag der Veröffentlichung der Konstitution über die heilige Liturgie „Sacrosanctum concilium“. Eine kurze Beschreibung der vier Wörter lautet wie folgt: Das Wesen der Liturgie ist es, als Feier den Alltag zu unterbrechen; beim Gottesdienst sind wir die vom Herrn Eingeladenen; die Liturgie bringt die Erde mit dem Himmel in Berührung; die Liturgie ist Vorbereitung zur Sendung in die Welt. Die vier Wörter lassen sich zu einem Wort „UEBS“ verkürzen, das „übe es“ ausgesprochen werden kann. Das kann auch so gedeutet werden, dass Glaube in und aus der Übung lebt.

In der kleinen Gruppe der gemeinschaftlichen Exerzitien hatten die Patres Gelegenheit, nicht nur Gott zu begegnen, sondern auch den anderen Mitbrüdern. Sie verbrachten eine gemeinsame Zeit des Austausches, des Nachdenkens, des Betens, des Singens und der eucharistischen Anbetung. Die Impulse und das Zusammensein können so eine neue Kraftquelle und Freude sein, wenn die Teilnehmer an ihre jeweiligen Orte und Dienste zurückkehren. Dies drückt ein Refrain treffend aus, der jedes Mal zu Beginn eines Vortrags gesungen wurde: „Du bist Gott, unser Gott, die Zuflucht für und für. Dir leben wir, dir sterben wir, wir gehen von dir zu dir.“ (GL 424).

*P. Lorentius Iswandir CM*



10), wo Gott uns aus seiner Liebe im Voraus bestimmt hat. Er zitierte dann Alfred Delp: „Dies ist die Bitte des Menschen

chen: „Brotsorge und Brotbitte gehören zum Menschen. Die Brotsorge muss aber immer Brotbitte bleiben. Sonst

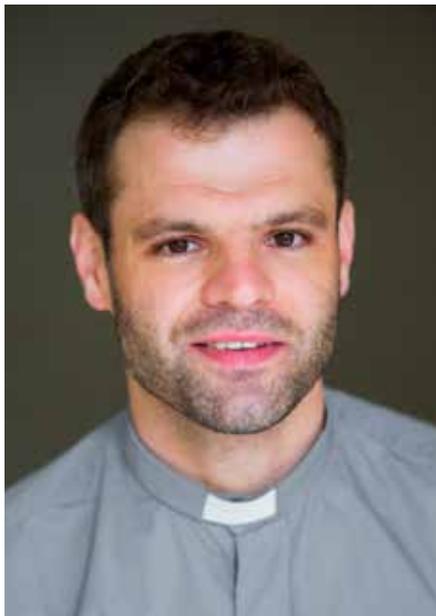
Pfarrer Spelz den Exerzitienteilnehmern sowie den anwesenden Schwestern Impulse zur Liturgie, die in vier Worten de-

# Kirchliche Entwicklungen im Spannungsfeld von Konstanten und Veränderungen

**P. Bernhard Pesendorfer CM beschäftigt sich in seinem Dissertationsprojekt mit dem Werden von kirchlichen Strukturen seit der Zeit der Monarchie in der Diözese Graz.**

„Nein, das hätte es früher nicht gegeben...“ – „na, so was war ja noch nie da...“ – „das war noch die gute alte Zeit...“. Diese oder ähnliche Aussprüche kennen wir alle, haben sie schon oft gehört, oder selber gesprochen. Im kirchlichen Umfeld sind sie fast immer zu hören, wenn es ums Thema Veränderung und Entwicklung geht. Geschichte ist für mich immer schon spannend gewesen, besonders weil sie oft so anders ist, als wir vorschnell meinen.

So ist es mir immer ein Anliegen, in der Auseinandersetzung mit Bibel, Glaube, Theologie und Gesellschaft die historische Rückfrage zu stellen, um besser zu verstehen, wie Veränderungs- und Entwicklungsprozesse ablaufen. Erst dann wird für mich klarer, wie es zu heutigen Gestalten von Kirche und Gesellschaft kommt, und



dass es Entwicklungen und Veränderungen immer schon gegeben hat.

Aktuell beschäftigen mich diese Fragen, zusammen mit meinen pastoralen Aufgaben, in einem Dissertationsprojekt am Institut für Kirchengeschichte und kirchliche Zeitgeschichte an der Katholisch Theologischen Fakultät

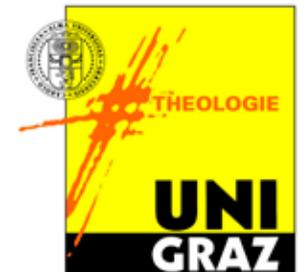
der Karl-Franzens-Universität in Graz. Als wissenschaftlicher Projektmitarbeiter (eine von der Diözese Graz-Seckau finanzierte Stelle) gehe ich der Frage nach, wie sich die Seelsorgestrukturen in unserer Diözese, in die wir als Kongregation mit unseren Pfarren eingebunden sind, historisch entwickelt haben.

Den Schwerpunkt lege ich dabei auf die Entwicklung der Pfarrseelsorgestrukturen im 20. Jahrhundert. Monarchie – Republik – Weltkriege – Wiederaufbau – städtischer Ballungsraum sind wichtige Momentaufnahmen dieser Epoche. Besonders die Bedingungen für Veränderungen nehme ich dabei in den Blick. Dazu braucht es vor allem eine Aufarbeitung der vorhandenen Archivalien und Primärquellen, das ist die oft mühsame aber sehr spannende Arbeit des Historikers.

Ich möchte mit dieser Arbeit dazu beitragen, aktuelle Veränderungsprozesse in der kirchlichen Pastoral besser zu verstehen und die Angst vor Verän-

derungen etwas zu nehmen. Als Priester und Theologe ist es mein Auftrag und meine Ambition, wissenschaftlich und kirchlich korrekt auf Veränderungsprozesse draufzuschauen, diese aufzuarbeiten und den Menschen zugänglich zu machen. Damit möchte ich auch den heute in sich schnell verändernden Zeiten herumgeistern den „historische/kirchlichen Mythen“ entgegentreten, um etwas Angst vor Veränderung zuzunehmen und die gute Neugier auf „Neues“ zu wecken. Ich freue mich immer, darüber mit Dir/Ihnen ins Gespräch zu kommen!

*P. Bernhard Pesendorfer CM*



## Die Trösterin der Betrübten in schweren Zeiten



### Die pilgernde Gottesmutter auf ihrem Weg durch Italien.

Am 11. November wurde im Vatikan in Anwesenheit des Generalsuperiors der Kongregation für die Mission, P. Tomaz Mavrič CM, des Visitators der italienischen Provinz, P. Erminio Antonello CM, sowie weiterer Vertreter der CM und der Barmherzigen Schwestern die Statue der Muttergottes von der Wundertätigen Medaille von Papst Franziskus gesegnet.

Sie wird durch ganz Italien auf Pilgerreise gehen, um für das Ende der Pandemie zu bitten und um unsere Verehrung für die Jungfrau Maria anlässlich des 190. Jahrestages ihres Erscheinens in Paris zum Ausdruck zu bringen. Die Welt ist heute zutiefst in Sorge um ihre Zukunft. Die Armut nimmt gerade

durch die Pandemie in einem besorgniserregenden Ausmaße zu, dessen gerade am Welttag der Armen am 15. November gedacht wurde.

In der Botschaft zu diesem Tag schrieb Papst Franziskus: „Diese Zeit, in der wir leben, hat viele Gewissheiten ins Wanken gebracht. Wir fühlen uns ärmer und schwächer, denn wir haben das Gefühl der Begrenzung und der Einschränkung unserer Freiheit. Der Verlust der Arbeit, der liebgewonnenen Zuneigung von Menschen, sowie das Fehlen der üblichen zwischenmenschlichen Beziehungen haben uns plötzlich Horizonte eröffnet, die wir früher nie beobachten konnten. Unser geistiger und materieller Reichtum wurde in Frage gestellt und wir stellten fest, dass wir Angst hatten. Eingeschlossen in die Stille unserer Häuser haben wir



wiederentdeckt, wie wichtig Einfachheit ist und wie wichtig es ist, den Blick auf das Wesentliche zu bewahren. Wir haben das Bedürfnis nach einer neuen Brüderlichkeit entwickelt, die zu gegenseitiger Hilfe und gegenseitiger Wertschätzung fähig ist.“

Die Vinzentiner sind, indem sie treu zum Wort Gottes und inspiriert von ihrem jahrhundertealten Charisma, dazu aufgerufen, Gott in den Armen zu dienen. Sie möchten mit der Initiative der Pilgernden Gottesmutter daran erinnern, dass die Heilige Jungfrau uns auch heute noch zur hl. Eucharistie einlädt. In seiner Botschaft zum Fest der missionarischen Berufe erinnert der Generalsuperior Pater Mavrič an den Satz des hl. Vinzenz, über den die Missionskongregation kürzlich reflektiert hat: „Unsere Berufung ist es, nicht

nur in eine Pfarrei, nicht nur in eine Diözese, sondern in die ganze Welt zu gehen“ (CCD: XII: 215) und er schließt ab: „Ich hoffe, dass diese Worte des Heiligen Vinzenz uns helfen werden, unsere grundlegende Berufung als Missionare neu zu beleben und zwar in der Perspektive unserer Universalität und Internationalität.“

Die Jungfrau der wundertätigen Medaille wacht auch heute nach 190 Jahren immer noch über die gesamte Menschheit und kommt als Pilgerin zu den Menschen, um die über ganz Italien verstreuten kirchlichen Gemeinschaften zu besuchen und so ihre Botschaft zu erneuern: „Ich selbst werde immer bei euch sein... vertraut...lasst euch nicht entmutigen.“

# Ein Zeichen der Hoffnung für die Hoffnungslosen

## P. Pedro Opeka CM engagiert sich für die Armen in Madagaskar.

Ein vinzentinischer Priester hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, an die „Ränder“ der Gesellschaft zu gehen und zu versuchen, den Armen, Opfer der „Wegwerfkultur“, ihre Würde zurückzugeben. Pedro Opeka CM wurde für den Friedensnobelpreis nominiert... wieder.



„Gottes Freimaurer“, „Mutter Teresa mit Hosen“, „Gottes Soldat“, „Apostel des Mülls“ und „der Revolutionär von Madagaskar“ sind nur eine Handvoll der Spitznamen, die Pater Pedro Opeka führt. Er ist außerdem Träger des Ordens der Ehrenlegion Frankreichs und mehrerer päpstlicher Auszeichnungen. Er ist der „barmherzige Samariter“ gewesen für so viele Menschen in Madagaskar, die

buchstäblich in einer riesigen Müllhalde leben. Diese „Müllmenschen“ waren Teil der „Wegwerfgesellschaft“, die in einer auf das „gute Leben“ fixierten Welt am Rande vegetieren müssen.

Die von ihm ins Leben gerufene Aktion „Akamasoa“ ist eine „Solidaritätsbewegung, um den Ärmsten der Armen zu helfen und hat Obdachlosen und Familien 4.000 Ziegelhäuser zur Verfügung gestellt. Sie hat außerdem bei der Ausbildung von 13.000 Kindern und Jugendlichen geholfen“, so die Katholische Nachrichten-Agentur. Auf diese Weise versucht der Vinzentiner, die Sorge des Heiligen Vinzenz für Obdachlose nachzuahmen und ihnen nachhaltig zu helfen. Opeka ließ sich von der Realität anrühren: „Ich sah Hunderte von barfüßigen und schmutzigen Kindern, vielleicht Tausende, die sich mit Schweinen, Ratten und anderem Ungeziefer um Essensreste im Müll förmlich stritten“. Er wusste, er konnte nicht an ihnen vorbeigehen. Also ging er hin, um zu lernen, was er für sie tun konnte.

Aber die Einheimischen fragten: „Hey, weißer Mann, was willst du?“ Die Vorurteile gegenüber einem „weißen“ Menschen in einem Land, das sich noch an das Leid, das von weißen Kolonisatoren verursacht wurde, sehr genau erinnerte, waren deutlich spürbar.



Er erzählte denen, die ihn damit konfrontierten, dass er ein Missionspriester sei und dass er mit ihnen sprechen wolle, aber „nicht hier draußen. Ladet mich in eure Häuser ein“. Mit Zuhause meinte er eine Struktur aus Pappe, die etwa einen Meter hoch war. Er musste auf Händen und Knien krabbeln, knien, um hineinzukommen, und als sie sich auf den Boden setzten – ein Teppich aus Müll – war das Dach kaum einen Zentimeter über seinem Kopf. Sicherlich nicht das, was sich die Vinzentiner unter einem „Hausbesuch“ vorstellte!

Da stellte er die Frage, mit der alles begann. „Lieben Sie Ihre Kinder?“ „Natürlich!“, sagten sie und erzählten ihm von ihren Träumen für diese. Aufbauend auf diesem Funken an Gemeinsamkeiten sagte er: „Lasst uns zusammenarbeiten, um Euren Kindern eine Zukunft zu geben.“

Pater Pedro Opeka lehrte dann die Leute, Müll zu trennen und zu sortieren, den Kompost zu verkaufen und kleine landwirtschaftliche Betriebe zu gründen. Akamasoa bildet auch Bauarbeiter (Maurer, Tischler, Schreiner, Fahrer und Straßen-

bauer) für den Bau oder die Reparatur von Straßen und Brücken aus, um die Gemeinden in den Dörfern und im ganzen Land zu unterstützen. Sie haben ihre eigene lokale Regierung.

Es entstanden so Häuser, gebaut von Menschen, die früher auf einer Müllhalde lebten, und vierzig Jahre später wurde diese Zusammenarbeit in einem mit der Goldenen Palme von Beverly Hills ausgezeichneten Dokumentarfilm erzählt. Oh ja, er war ein Schüler von Papst Franziskus.

So beginnt systemischer Wandel damit, die Menschen dort abzuholen, wo sie sind

- egal, wo sie sich befinden, physisch oder spirituell
- und der Aufbau von Beziehungen braucht Zeit
- Zeit, in diesem Fall Jahrzehnte, erfordert die Inspiration von Menschen für einen gemeinsamen Traum
- einen Traum, in diesem Fall die Zukunft ihrer Kinder, Menschen dazu zu befähigen, diesen Traum auch zu verwirklichen.

## Ein Land am Abgrund



**Der Libanon kämpft nach der verheerenden Explosionskatastrophe um sein Überleben.**

Die Explosionskatastrophe in Beirut vom 04. August 2020 lässt sich in einfachen Worten gar nicht ausdrücken, denn das würde der Tragik dieses Ereignisses gar nicht gerecht. Sie hat alle Bereiche unserer vinzentinischen Gemeinschaft schwer getroffen: materiell, menschlich und auch psychisch.

Die Vinzentiner und die Barmherzigen Schwestern, die seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in dieser Stadt durch ihre Kirchen, Schulen, Krankenhäuser und Sozialstationen gewirkt haben, haben herbe Verluste, auch an Menschenleben, zu verzeichnen: So wurde Schwester Sophie Khosrovian, die aus dem Iran stammte, getötet und zwei Seminaristen und zwei Priester unserer Gemeinschaft verletzt.

Alle Räumlichkeiten der Schwestern wurden verwüstet. Das Provinzhaus ist nicht mehr bewohnbar und wir haben begonnen, die Trümmer zu beseitigen. Junge Leute aus den verschiedenen vinzentinischen Gruppen helfen uns bei dieser Aufgabe. Das Lager mit den Lebensmitteln für die Verteilung an fast 500 Familien wurde vollständig zerstört. Das Haus, in dem früher Studenten und geringfügig Beschäftigte wohnten, bedarf großer Reparaturen. Die Basilika der wundertätigen Medaille wurde ebenfalls beschädigt. Die Glasfenster sind zerborsten, die elektrischen Anlagen ausgebrannt, so dass wir nur knapp einem verheerenden Brand entkamen. Den Rosenkranz und die hl. Messe, an denen abends bis zu 700 Menschen teilnahmen, beten und feiern wir jetzt im Freien. Die Räumlich-

keiten, die von 200 Kindern aus armen Familien zu deren Betreuung genutzt wurden, sind ebenfalls beschädigt.

Mit welchen Mitteln soll all dies wieder hergerichtet werden? Wir haben

und für die Stadt“ wahrnehmen. Dies ist vor allem für die Menschen nötig, die durch diese Katastrophe auch an ihrer Seele verwundet wurden. An sie denken wir dabei am meisten. Sie sind auch der Grund, warum wir in Beirut weiterarbeiten müssen.



Wenn wir uns umschauen, so dürfen wir immer noch sagen, dass wir mehr Glück hatten als viele andere Familien, die Tote, Vermisste und Verwundete in großer Zahl zu beklagen haben oder keinen Ort mehr haben, wo sie wohnen können.



Der Herr möge diesem Land zu Hilfe kommen, das in den letzten Jahren so viele Krisen erleben musste und nun am Abgrund steht. Zu all diesem Unglück grassiert

beschlossen, zuerst die Schäden am Provinzhaus zu beseitigen, damit die Mitbrüder wieder ein bewohnbares Zuhause haben. Von hier aus können wir dann wieder die Verteilung von Lebensmitteln und Medikamenten aufnehmen sowie unsere pastorale Sendung als „Mission in der Stadt

auch noch die Corona-Pandemie. Anfänglich waren wir noch von größeren Ausbrüchen verschont geblieben, aber dies hat sich mittlerweile auch geändert, wobei uns die Mittel fehlen, adäquat darauf zu reagieren.

# Gott sendet seine Arbeiter in seine Ernte

**In der vietnamesischen Provinz werden 15 Männer zu Priestern geweiht.**

Am Osterdonnerstag, den 08. April 2021, wurden im Durando-Institut in Dalat (Institut für Philosophie und Theologie der Provinz Vietnam) fünfzehn vinzentinische Diakone der Provinz Vietnam durch Bischof Dominique Nguyen Van Manh, Bischof der Diözese DaLat, zu Priestern geweiht.

Etwa hundertachtzig Priester konzelebrierten mit dem Bischof in der feierlichen Weihemesse zusammen mit vielen Ordensleuten und Gläubigen.

Zu Beginn der Messe erinnerte der Bischof alle Mitfeiernden an die Größe des Priestertums und forderte alle auf, Gott zu danken, die Priester zu achten und für sie zu beten.

Die Priesterweihe ist eine freudige und heilige Feier aller Gläubigen, denn die Priester sind eine große Gabe Gottes an sein Volk. In seiner Predigt erinnerte der Bischof daran,



dass Priester auch Menschen sind, die die Gnade Gottes brauchen, besonders in Zeiten der Anfechtung.

Nur mit der Gnade Gottes und durch das Gebet sind Priester fähig, treu in ihrem Dienst zu sein. Der Bischof mahnte, dass Priester sich nicht auf ihre eigenen Fähigkeiten, sondern auf die Hilfe Gottes verlassen müssen. Er erwähnte auch, dass die Priester Diener sind, das heißt, sie stehen im Dienst aller Christen.

Er betonte besonders das Gelübde des Gehorsams. Er sagte: „Es ist die Grundlage des Lebens in der Gemeinschaft mit der Kirche und der Kongregation.“ Gleichzeitig erinnerte er die Neupriester an die Geduld in ihren Auf-

gaben. Sie müssten für die Sendung der Kongregation bereit sein, überall hinzugehen und zu tun, was immer die Kongregation ihnen anvertraut. Er sagte auch: „Liebe Neupriester, ihr müsst bereit sein, überall hinzugehen, auch mitten ins Nirgendwo“.

Abschließend betonte er die Würde des Priesteramtes, den Wert des Gehorsams und die Bedeutung, lebendige Zeugen zu sein inmitten der Welt von heute. Am Ende des Gottesdienstes sprach Pater Peter Nguyen Cong Tuan CM, Visitator der Provinz Viet-

nam, im Namen der gesamten Provinz und der neu geweihten Priester, dem Bischof, den konzelebrierenden Priestern, den Ordensleuten, den Familien der neugeweihten Priester, den Gläubigen und allen Gästen seinen Dank aus. Er bat alle, weiterhin für die Neupriester zu beten und sie in ihrer Arbeit zu unterstützen. Abschließend empfingen der Bischof und die Gottesdienstgemeinde den Primizsegen der neu geweihten Priester.



# Das historische Erbe sichern

## In Paris wird das Mutterhaus im großen Stil renoviert\*.

Das neue Mutterhaus der Kongregation (das alte war St. Lazare, wo heute der Gare de l'Est steht) ist nun mehr als zweihundert Jahre alt. Seit Jahrzehnten ist dieses große Haus die Seele der Kongregation. Wie viele Missionare haben sich hier auf ihre Reise vorbereitet, um die Frohe Botschaft an die Enden der Welt zu tragen? Hier wurden Heilige, Pioniere, Gründer und viele Gelehrte herangebildet! Hier haben auch viele Missionare aus anderen Ländern die Gelegenheit gehabt, zu studieren, sich ausbilden zu lassen und das Land zu entdecken, das den großen Heiligen des großen Jahrhunderts hervorbrachte ... oder einfach Paris und seine Umgebung zu bewundern. Wie viele Provinzen wurden von diesem Mutterhaus aus von den Nachfolgern des hl. Vinzenz geplant und gegründet? Das war die Ära der Ausbreitung der Missionskongregation auf den fünf Kontinenten.

Das neue Mutterhaus braucht Sie! Unser altes und großartiges Haus muss renoviert werden. Dies ist eine Gelegenheit, unserem Mutterhaus „ein neues Gesicht“ zu geben und seine



primäre Berufung wiederzuentdecken: ein Ort der historischen und lebendigen Erinnerung an das vinzentinische Charisma in all seinen Dimensionen zu sein. Deshalb sollten wir unser Haus zu einem einladenden und modernen Ort für die Mitglieder der großen Familie des hl. Vinzenz und der Kirche machen.

Das Mutterhaus ist ein Erbe, das uns der französische Staat am 2. Oktober 2006 geschenkt hat. Es ist also jetzt unser Haus! Seit dem Ende der Französischen Revolution waren wir Pächter des Staates ... jetzt sind wir Eigentümer! Dieses große Geschenk bringt eine Verantwortung mit sich: den Raum in seiner Gesamtheit zu bewahren.

Sie haben es vielleicht schon mit eigenen Augen gesehen, wie baufällig und verfallen das Haus ist (sein Fundament ist stabil und solide geblieben). Wir müssen der Pariser Provinz Anerkennung zollen, die mit Großzügigkeit und Hingabe alles getan hat, um das Gebäude zu erhalten und zu modernisieren. Jetzt ist eine große angelegte Anstrengung unerlässlich, und die französische Provinz kann derzeit nicht alle Arbeiten allein finanzieren.

In den vergangenen zwei Jahren haben die französische Provinz und die Generalkurie nach Mitteln für die gesamte Renovierung gesucht: Für Zimmer, Aufenthaltsräume, Küche, Refektorium, Wände, Dächer, Gärten ... Ein Gesamtkonzept wurde dem Generalsuperior und den Mitgliedern der Kurie vorgestellt. Ein Mitbruder, der auf die Akquirierung von Zuschüssen spezialisiert ist, arbeitet mit Hochdruck daran, die notwendigen Zuschüsse und Spenden zur Finanzierung dieses Projekts zu erhalten.

Einen Teil der Mittel hat die französische Provinz aufgebracht, die (trotz der COVID-19-Pandemie) den Beginn der Arbeiten ermöglicht haben (derzeit werden 32 Zimmer mit Duschen renoviert, und bald werden die Bauarbeiten im Empfangsbereich und in der Küche beginnen).

COVID-19 hat die Bauarbeiten verzögert. Mitten in der Pandemie, dank der Unterstützung der Vinzenzkonferenzen, hat ein Tageszentrum, Louise et Rosalie, seine Arbeit aufgenommen. Dieses Zentrum will für Frauen, die auf der Straße leben, da sein. Im November 2020 wurde der Verein „Die Freunde der Rue Sèvres 95“ gegründet, um die



Suche nach Spenden zu intensivieren.

Es wird auch daran gearbeitet, den Teil des Hauses, welcher denkmalgeschützt ist, zu erhalten. Saint Lazare braucht Ihre Hilfe, die Hilfe der Mitbrüder und aller Provinzen! Wenn wir nichts tun oder uns mit Kleinigkeiten zufrieden geben, befürchte ich, dass das Mutterhaus weiter verfallen wird und später die Arbeiten umso teurer und schwieriger werden. Gut restauriert, dank Ihrer Spenden, wird unser Mutterhaus in der Lage sein, seine Bestimmung zu bewahren, nämlich Menschen aus der ganzen Welt zu empfangen und zu beherbergen.

Unser Haus befindet sich im Herzen von Paris, in der Nähe der Kapelle der Wundertätigen Medaille in der Rue du Bac, in der Nähe der französischen Bischofskonferenz, im Universitätsviertel... Wir haben das Glück, über eine Fläche von 11.117 m<sup>2</sup> im Herzen der französischen Hauptstadt zu verfügen. Paris hat den Mut, den Eifer und die missionarische Unerschrockenheit des hl. Vinzenz miterlebt.

Sie können viele Orte besuchen, die an das Leben unseres Gründers, der Töchter der Nächstenliebe und einiger unserer Mitbrüder erinnern. Eine mis-

sionarische Gemeinschaft, und zwar eine internationale Gemeinschaft, sorgt dafür, dass der ursprüngliche Geist von Saint Lazare, wie von unseren Konstitutionen gefordert, gestärkt wird und sich ständig erneuert (Konstitutionen Nr. 2).

Aus all diesen Gründen braucht das Mutterhaus heute Ihre Hilfe und Unterstützung. In der Vergangenheit war es die Kongregation, die vom Mutterhaus aus die Provinzen gegründet, unterhalten und unterstützt hat. Heute ist es das Mutterhaus, das die Hilfe seiner Söhne und Töchter braucht. Ist diese Umkehr der Verhältnisse nicht eine auf der Hand liegende Aufgabe?

*P. Roberto Gomez CM  
Superior des Mutterhauses*

(\*adressiert an die Provinzen der CM)

# Neue Räume für das Gedächtnis der Kongregation

## In der Generalkurie wurde das neue Archiv seiner Bestimmung übergeben.

Am 21. Juli 2020 wurde durch den Segen von Kardinal Franc Rodé CM das neue Archiv der Kongregation eingeweiht. Somit konnte eine zweijährige Umsetzungsphase erfolgreich abgeschlossen werden.

### 1. Die Geschichte unseres Archivs

Das Archiv der Kongregation der Mission, das in der Generalkurie aufbewahrt wird, ist ein wichtiger Teil der Gesamtgeschichte der Genossenschaft. Es ist nur ein Teil des gesamten Archives, denn viele Dokumente werden im Mutterhaus in Paris verwahrt, wo die Ordensleitung von 1820 bis 1963 ansässig war. Danach zog sie nach Rom in die Via dei Capasso, wo sie sich heute befindet. Seit diesem Umzug haben 11 Mitbrüder das Amt des Archivars innegehabt.

Vor nunmehr drei Jahren hat der Generalrat beschlossen, die Leitung des Archivs einem Laien anzuvertrauen, der dem Generalsekretär untersteht. So nimmt diese Aufgaben zur Zeit Frau Giulia D'Angelo wahr, die die Tätigkeit kompetent und professionell ausführt.

### 2. Inhalt des Archivs

Das Archiv der Generalkurie besteht aus vier Abteilungen, die wie folgt gegliedert sind:

- einem Zwischenarchiv des Generalsekretariats (in der die Dokumente zwischen 6 und 30 Jahre aufbewahrt bleiben)
- einem historischen Archiv des Generalsekretariats (in der die Dokumente ab einem Alter von 30 Jahren aufbewahrt werden)
- dem Postulationsarchiv (Akten der Heiligsprechungsverfahren) und Archiv des Generalökonomien
- dem Archiv der zentralen Schatzkammer.

Die Dokumente, die darin archiviert werden, umfassen:

- die Korrespondenz mit den Provinzen
- die Protokolle der Sitzungen des Generalrates
- die Dokumente bezüglich der Generalversammlung
- die Dokumente der Korrespondenz mit dem Heiligen Stuhl
- die Dokumente der Korrespondenz mit den Barmherzigen Schwestern und der vinzentinischen Familie
- persönliche und biographische Akten einzelner Mitbrüder von besonderer Relevanz



- persönliche Akten verstorbener Mitbrüder oder solcher, die ausgetreten sind.

Bei der baulichen Neugestaltung wurden die neuesten Brandschutzbestimmungen umgesetzt und eine moderne Lüftungsanlage installiert, die die Feuchtigkeit im Raum konstant hält. Ebenso verfügen alle Räume über ein hochmodernes Feuerlöschsystem. Das Archiv ist mit einem Wi-Fi-Netz ausgestattet, das es den Benutzern erlaubt, das Internet für ihre Forschungszwecke

an jeder Stelle des Archives zu nutzen.

Durch die Verwendung neuer Kompaktschränke konnte die Kapazität des Archivs verdoppelt werden, von 800 auf jetzt 1550 laufende Meter. Beim Umlagern des alten Archivmaterials wurde dieses desinfiziert und entstaubt. Damit wurde das Material in einen optimalen Erhaltungszustand versetzt. All diese Maßnahmen stellen sicher, dass das Archiv für die nächsten Jahrzehnte optimal genutzt werden kann.

# Ein Leben im Dienste der Armen Südamerikas

**Das aufopferungsvolle Leben des deutschen Vinzentiners P. Josef Nieborowski CM (1866–1942), der bis heute von den Menschen seiner Wirkungsstätten in Mittel- und Südamerika hoch verehrt wird.**

Am 19. Mai 2021 hat sich der Jahrestag des Eintritts von Josef Nieborowski in die Kongregation der Mission zum 125. Mal gejährt. Obwohl er vor nun bald 80 Jahren verstorben ist, ist er in Boaco (Nicaragua), seiner langjährigen und letzten Wirkungsstätte, noch heute sehr verehrt. Bereits 1989, zur 100. Wiederkehr der Priesterweihe, fanden Festlichkeiten statt. 2016, als es 100 Jahre her war, dass Padre José, wie er in den spanischsprachigen Ländern genannt wurde, nach Boaco kam, und zugleich sein 150. Geburtstag, wurde drei Tage gefeiert.

Nieborowski war ein ungewöhnlicher Priester, der seiner Gemeinde nicht nur als Seelsorger zur Seite stand, sondern sie mit großer Tatkraft, Energie und technischem Interesse auch in der Infrastruktur voranbrachte. Er gilt als die wichtigste Persönlichkeit, die je in der Stadt gelebt hat. Eine Schule ist nach ihm benannt, ein Krankenhaus, ein Park, eine Foundation, die Kleinstkre-



dite vergibt, ja selbst die höchste Auszeichnung, die die Stadt verleiht, trägt seinen Namen.

Josef wurde am 28.8.1866 in Bogutschütz, später ein Teil der Stadt Kattowitz, im Königreich Preußen, als ältestes Kind von Paul Nieborowski und Anna geb. Ledwoch geboren. Sein Vater war ein Grubenschmied, der in verschiedenen Orten des aufstrebenden oberschlesischen Kohlen- und Industriezentrums tätig war. Etwa um 1880 zog

die Familie nach Gleiwitz. Bogutschütz wurde nach dem Ersten, Gleiwitz nach dem Zweiten Weltkrieg ein Teil Polens. In Gleiwitz war der Vater als Südfrüchtehändler tätig. In der Familie herrschte große Armut, doch eine sehr religiöse Atmosphäre. Nicht nur Josef, auch seine beiden jüngeren Brüder Paul und Hubert wurden Priester; drei Schwestern (Gertrud, Elisabeth und Agnes) traten in den Orden der Vinzentinerinnen in Köln ein. Insgesamt hatte Josef 12 Geschwister.

Wie und wo Josef seine schulische und theologische Ausbildung absolvierte, ist bis 1887 nicht bekannt. Es ist anzunehmen, dass er sich den Vinzentinern, dem Orden des Heiligen Vincent de Paul, die Kongregation der Mission, zugewandt hat und nach Theux (Belgien) ging. Infolge des Kulturkampfes hatte der Orden im Deutschen Reich keine Niederlassung mehr. 1887 erfolgte die entscheidende Wendung in seinem Leben: Bischof Peter Schumacher C. M., der der Diözese Puertoviejo in Ecuador vorstand, reiste im Sommer dieses Jahres nach Europa und warb in Theux junge Theologiestudenten für die Mission in seiner Diözese. Dort mühten sich sieben Priester, 24 Pfarrgemeinden zu betreuen. Josef ließ sich begeistern und folgte Bischof Schumacher nach Ecuador.

Hier beendete er seine Ausbildung und wurde am 27.12.1889 zum Priester geweiht. Anschließend übernahm er sofort und ohne Bewährungszeit als Kaplan die Gemeinde Puertoviejo. 1892

war er Direktor des dortigen Seminars, bevor er wenig später in die Mission in Ecuador beordert wurde und zwar nach Tumaco und Guayaquil. Am 5.6.1895 erfolgte ein Putsch in Ecuador. Die bisherige, sehr kirchenfreundliche Regierung wurde durch eine säkular orientierte ersetzt. Bischof Schumacher und mit ihm einige seiner Getreuen verließen Puertoviejo Richtung Kolumbien. Josef reiste indes in die USA.

Er hatte in Ecuador Kontakte zu dem deutschen Pfarrer Joseph Paul Volk geknüpft, der einige Jahre dort als Missionar gewirkt hatte. Volk sorgte dafür, dass Josef seine Pfarrei in Kentucky (USA), die Gemeinden St. Peter und Paul in Danville, Boyle County, sowie die etwa 20 km südwestlich gelegene Gemeinde Ottenham im Lincoln County, beide in der Diözese Louisville gelegen, übernehmen konnte. Doch nach einem halben Jahr gab Josef das Amt auf und reiste Ende April 1896 nach Europa. Er hatte sich entschlossen, in den Orden der Vinzentiner einzutreten. Die Aufnahme in die Deutsche Provinz erfolgte am 19.5.1896 in Theux.

Die Kongregation schickte Josef sogleich nach Paris. Es wird behauptet, dass er dort Ingenieur-Wissenschaften studiert hat, doch das konnte noch nicht belegt werden. Zumindest betreute er in der Stadt die deutsche Gemeinde. Im Herbst 1899 sandte ihn der Orden nach Mittelamerika zur Mission.

Am 3.12.1899 kam Josef in San José,

der Hauptstadt von Costa Rica, an. Er wurde sogleich nach Port Limon beordert. In diesem Jahr begann Josef seine Tätigkeit als Missionar in Terrabo, wo er in einer „Indianermission“ als einziger Priester allein auf sich gestellt war. Die Zeit wurde indes von Auslandsaufenthalten unterbrochen. 1903 war Padre José in Buenos Aires in Argentinien und sammelte dort Geld für den Bau einer Kirche. 1904 – 1907 besuchte er meh-



tere Male die Ordensstation in El General in Costa Rica. Es heißt über ihn, dass er ein großartiger Priester war. Ein guter Geist hätte seinen Willen und seinen Körper regiert, wodurch er die Menschen führte.

Er interessierte sich nicht nur für religiöse Aspekte, sondern auch für das Leben der Einheimischen, ja er wandte sich sogar an den Präsidenten der Re-

publik, um die Probleme der Einwohner zu lösen. Zudem gründete Josef einen Bauernhof, die Finca „El Pozo“, schuf dadurch Arbeit und unterrichtete die Menschen in landwirtschaftlicher Tätigkeit. Vor Ort half ihm auch sein Interesse für Technik. Er war der erste, der einen Gasmotor in diese Gegend brachte. Ferner sammelte Josef Dokumente, Kunst u. a. über die Ureinwohner der Gegenden, in denen er tätig war, so in Terrabo und Boruca.

1909 wurde Padre José vom Orden nach Tegucigalpa, die Hauptstadt von Honduras, gesandt. In diesem Land wirkte er sieben Jahre. Josef war zunächst eine gewisse Aufsichtsfunktion über das dortige Seminar zugeordnet. Die Apostolische Delegatur forderte Josef dann auf, die Leitung des Seminars zu übernehmen. Der Ordens-Provinzial beließ ihn deshalb vor Ort und schickte weitere Vincentiner, um ihn zu unterstützen. Das entsprach auch den Vorstellungen des

Heiligen Stuhls, der gewollt hatte, dass in Honduras Vincentiner tätig werden.

Bischof Giovanni Cagliero, seit 1884 Apostolischer Vikar in Patagonien und 1910 Titularerzbischof von Nicaragua und Costa Rica, wünschte eine eigenständige, von Tegucigalpa gelöste, kirchliche Einheit für San Pedro Sula, die größte und wirtschaftlich wichtigste Stadt, und die honduranische Nordkü-

ste. Diese sollte durch Vincentiner geleitet werden. Josef teilte den Wunsch des Bischofs. Als Superior der Vincentiner in der Hauptstadt war es an ihm, die Angelegenheiten vorzubereiten und die Umsetzung der Idee durch den Vatikan zu bewirken.

Josef band auch den Bischof von Honduras, José Maria Martínez y Cabañas, und die honduranische Regierung ein. Der Bischof in Tegucigalpa war nicht erfreut über die Absicht, San Pedro Sula aus seiner Diözese auszugliedern; gleichfalls hatte die Regierung von Honduras erhebliche Bedenken. Nichtsdestotrotz etablierte der Heilige Stuhl eine neue und selbständige Einheit in der Rechtsform eines Vikariats, das die Regierung aber nicht anerkannte. Am 21.5.1916 unterzeichnete der Präsident von Honduras ein Dekret, mit dem alle, die man verantwortlich für die Entscheidung Roms hielt, des Landes verwiesen wurden.

Dazu gehörte auch Josef. Trotz aller geistlichen, organisatorischen und kirchenpolitischen Belastungen hatte er immerhin in Honduras noch die Zeit gehabt, ein Büchlein „El Amigo del Pueblo“ (Ein Freund des Volkes), in dem seine Ideen und Gedanken festgehalten sind, zu verfassen; es konnte 1913 erscheinen. Zudem gab er in Tegucigalpa eine Kirchenzeitung heraus – „El Buen Pas-

tor“ (Der gute Hirte). Ungeachtet seiner Ausweisung gibt es in dem Land heute eine „Escuela Nieborowsky“ in Puerto Cortés, Osa, Punta Arena.

Nach seiner Ausweisung aus Honduras ging Josef erst einmal nach Costa Rica. Er wollte etwas Neues beginnen und wählte Nicaragua für seine zukünftigen Aufgaben. Der Vorgesetzte der Deutschen Provinz der Vincentiner folgte seinem Wunsch; er versetzte Josef 1916 nach Boaco in Nicaragua. Sein weiterer Werdegang dort war ein höchst erfolgreicher, denn seine Leistungen leuchten noch bis in heutige Zeit. Diese kleine Stadt in den Bergen



sollte die bedeutendste Wirkungsstätte seines Lebens werden. Josef war ein aktiver und unternehmungsfreudiger Priester, bereit durch die ländlichen Regionen seiner Pfarrei zu reisen und den Menschen dort zu helfen, Kirchen oder Schulen zu bauen.

Er wurde als „fundador del ciudad de Boaco“, also „Gründer der Stadt Boaco“ bezeichnet. Er renovierte 1916 und



Fundation, der später seinen Namen tragenden Fundacion José Nieborowski zur Unterstützung Armer in Nicaragua, die es heute noch gibt.

Zum Leidwesen der örtlichen Bevölkerung und sicherlich auch gegen die eigenen Wünsche rief ihn der Orden 1925 von Boaco nach Costa Rica zurück und versetzte ihn nach Turrialba. Angesichts wiederholter Apelle der Bevölkerung, die von dem Präsidenten, der Regierung und dem Apostolischen Nuntius unterstützt wurden, kehrte Josef 1929 nach Boaco zurück. Es war ihm vergönnt, noch weitere sieben Jahre in Boaco zu wirken, dann erlitt er 1936 einen Schlaganfall, der eine weitere Tätigkeit dort verhinderte. Der Orden holte den halbwegs genesenen Josef 1937 wieder nach Costa Rica. Er lebte dann erneut einige Jahre im Ordenshaus in Turrialba.

sanierte vier Jahre später nach einem Brand die örtliche Kirche. Weil Boaco kein Krankenhaus hatte, nicht einmal ein Heim für die Armen oder Kranken, baute Nieborowski ein Krankenhaus. Er ließ eine Schule errichten, die unter dem Namen „San José“ im März 1919 eröffnet wurde. Ferner sorgte er dafür, daß über einen Damm Trinkwasser nach Boaco gebracht wurde. Unter seiner Führung erhielt Boaco als vierte Stadt des Landes ein Kraftwerk; er initiierte auch die Einführung elektrischen Lichtes in der Stadt. Josef war ebenso bei der Entwicklung der sonstigen Infrastruktur von Boaco führend, also Straßen und Brücken. Extrem wichtig für die Wirtschaft war die Gründung einer

Es war Josefs Wunsch, seine letzte und kurze Zeit, die ihm noch verblieben sein würde, in Boaco zu verbringen. So kehrte er 1941 in diese Stadt zurück, wurde dort von der Familie Incer Barquero aufgenommen, gepflegt und bis zum Tode betreut. Padre José Nieborowski starb am 16.11.1942 um 11 Uhr in Boaco. Er wurde am nächsten Tag in der dortigen Kirche San Apostól in einem Zinksarg am Fuße des gekreuzigten Christus beigesetzt.

*Dr. Martin Richau  
Berlin*



© tobago77 / adobe stock

## Aus den Quellen trinken

### Der bekannte Historiker P. E. Rybolt CM veröffentlichte neue Originaltexte des hl. Vinzenz.

P. John E. Rybolt CM überrascht uns erneut. Mit seiner investigativen Gelehrsamkeit und seiner Erfahrung im Studium der vinzentinischen Archive legt er nun eine neue Sammlung von etwa 650 unveröffentlichten Originaltexten des Heiligen Vinzenz von Paul vor. Diese Sammlung fügt der riesigen Liste von verfügbaren und nun leicht zugänglichen Materialien, die für Forscher und Studenten auf der ganzen Welt zur Verfügung stehen, nun wichtige Dokumente hinzu.

Die neue Sammlung von Rybolt respektiert die traditionelle Struktur der Werke von Pierre Coste, die zwischen 1920-1925 erschienen sind: Diese sind gegliedert in vier Bände: Briefe, Konferenzen und zwei Bände mit Dokumenten. Insbesondere bietet uns diese neue Sammlung:

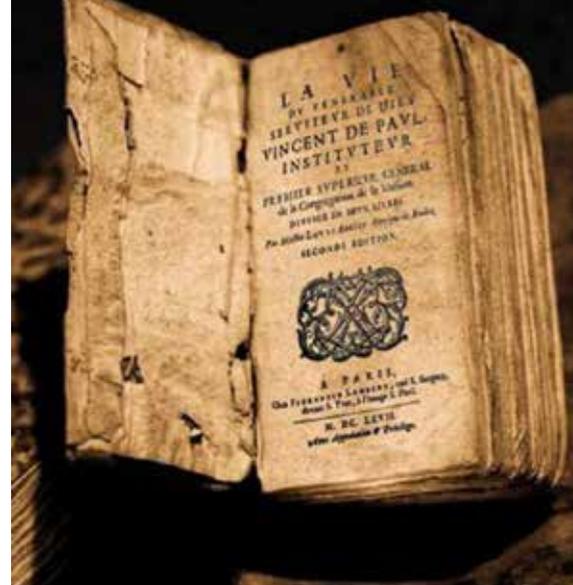
1. Eine große Anzahl von Briefen, die noch nicht veröffentlicht wurden: Korrespondenz, die der Heilige im Laufe seines Lebens versandte und sie Korrespondenz, die der Heilige im Laufe seines Lebens verfasst hat, deren Datum aber nicht bestimmt werden kann. Eine inte-

ressante Neuigkeit ist, dass Rybolt uns achtzehn Briefe zwischen Mitbrüdern, die während der Zeit des hl. Vinzenz lebten, neu präsentiert

2. Die ursprünglichen Vinzenz-Konferenzen und ihre „elegant verbesserte“ Version von Abelly und Coste, so dass die Leser sie vergleichen können. Darüber hinaus gibt es eine große Anzahl von Auszügen aus Konferenzen und Sprüchen des Heiligen Vinzenz. Letztere befassen sich meist mit häufigen Themen des Heiligen: Tugenden, göttliche Vorsehung, Ausbildung des Klerus, die Armen, der Wille Gottes.

3. Die Dokumente sind in der gleichen Reihenfolge wie bei Coste gegliedert: Das Leben des Heiligen, die Kongregation der Mission, die Damen der Nächstenliebe und die Barmherzigen Schwestern, wobei die beiden letztgenannten weniger zahlreich sind als die ersten.

Unter den zahlreichen Dokumenten über das Leben des Heiligen Vinzenz finden wir sein Testament aus dem Jahr 1630 und die Bullen zur Selig- und Heiligsprechung. Auch ist in ihnen eine Sammlung von kurzen Notizen enthalten, die Joseph Guichard CM 1941 in Paris verfasst hat. Sie trägt den Titel „Zeitgenossen und



Freunde des heiligen Vinzenz von Paul“, die Rybolt nun auf sehr anschauliche Weise veröffentlicht hat.

Er bezieht sich weiter auf eine Reihe von Dokumenten, die auf Vinzenz oder seine Werke anspielen, und es gibt sogar einige Lobreden, die der Heilige zu Lebzeiten auf sich gehört hat. Einige der Namen, die in dieser Sammlung auftauchen, sind: Adrien Bourdoise (1584-1655); der berühmte Arzt der Sorbonne und geistlicher Begleiter des Heiligen Vinzenz, André Duval (1564-1638); Kardinal François de la Rochefoucauld (1558-1645), und viele andere mehr.

Diese Sammlung ist das Ergebnis einer akribischen Arbeit, bei der die Quellen befragt wurden, um diese Schätze der vinzentinischen Studien zugänglich zu machen.

Woher hat Rybolt all diese bisher unbekanntenen Texte? Aus der Zusammen-

fassung von Bertrand Ducournau; den Notizbüchern des Sekretärs des Heiligen, Bruder Louis Robineau; aus Materialien des Generalsekretärs der Kongregation aus der Zeit von Pater Etienne, Pater Jean-Baptiste Pémartin, von denen Pierre Coste einige Texte aus unbekanntenen Gründen nicht veröffentlichte; den wertvollen Beiträgen von Pater Bernhard Koch; den Archiven des Mutterhauses in Paris; und der Arbeit einer Gruppe von

Wissenschaftlern der National University of Ireland, die in den Archiven der Glaubenskongregation in Rom fündig wurden. In allen Fällen hat Rybolt die Quellen am Anfang eines jeden Textes genau vermerkt.

Die Texte sind ursprünglich auf Französisch, einige auf Latein oder Italienisch, aber sie wurden vollständig ins Englische übersetzt. Bald wird es auch eine spanische Version geben. Die Rybolt-Sammlung ist eine gute Nachricht für die ganze Kongregation der Mission und für alle Vinzentiner, die gerne aus der vinzentinischen Quelle trinken, die unsere Identität neu belebt, um mit missionarischem Geist die Herausforderungen anzunehmen, die sich uns heute stellen. Um die Sammlung zu finden, können Sie die Website <https://via.library.depaul.edu/lcd/> aufrufen.

# Die letzte Reise des Hl. Vinzenz

## Anmerkungen zur Übertragung der Reliquien des Heiligen im Jahre 1830.

Lieber Leser, in Erinnerung an den Tag der Übertragung der Reliquien des Heiligen Vinzenz möchte ich Ihnen einige Details und Geschichten mitteilen, die dieses vinzentinische Fest betreffen.

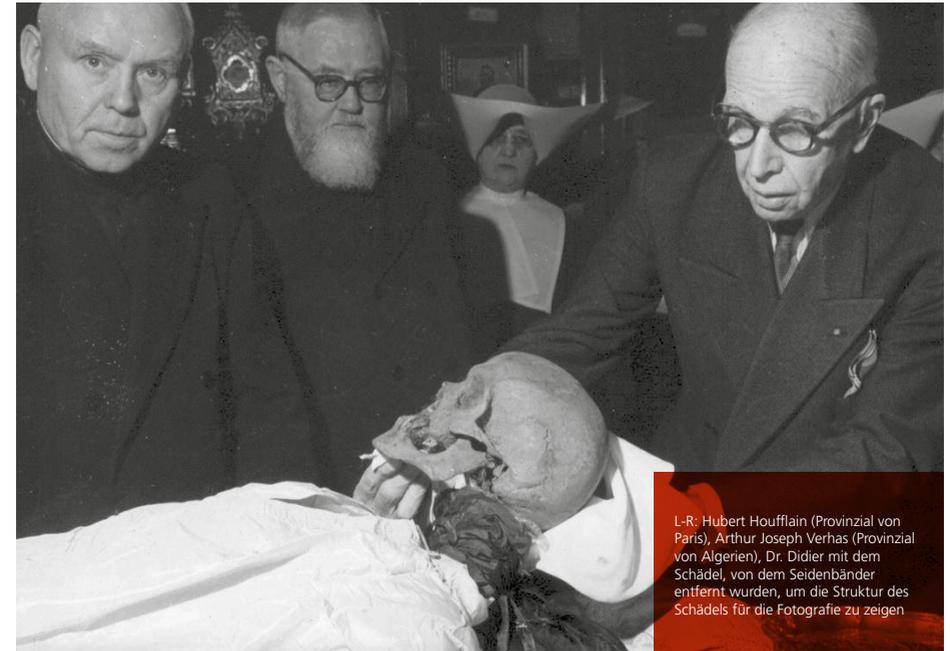
Das Fest erinnert an die Übertragung



von links nach rechts: Dr. Didier, Fr. Gunth, Mons. Dubois. Der Arzt beginnt mit der Entfernung der schwarzen Seidenabdeckung über dem Schädel, die mit roten Bändern („Tape“) und einem Wachssiegel verifiziert wird.

der Reliquien im Jahr 1830 aus der Kapelle der Barmherzigen Schwestern in der Rue du Bac an ihren heutigen Standort. Zwischenzeitlich wurden sie in Notre-Dame ausgestellt (die Diözese hatte den silbernen Reliquienschrein anfertigen lassen und auch bezahlt), und dann gab es eine feierliche Prozession durch die Straßen der Stadt, eine der ersten öffentlichen religiösen Prozessionen in Paris seit der Revolution.

Ein Bischof war eingeladen, am Ende der Prozession eine große Predigt zu halten. Es war aber nach der Prozession schon so spät, dass dazu keine Zeit mehr war; also gingen alle ins Refektorium zum Abendessen! Die Lobrede des Bischofs wurde später veröffentlicht. 1959, in Vorbereitung auf den 300. Jahrestag des Todes des Heiligen Vinzenz, wurden die Reliquien aus dem Reliquienschrein herausgenommen und in das heutige vinzentinische Museum gebracht. Dort wurden die Überzüge etc. untersucht.



L-R: Hubert Houfflain (Provinzial von Paris), Arthur Joseph Verhas (Provinzial von Algerien), Dr. Didier mit dem Schädel, von dem Seidenbänder entfernt wurden, um die Struktur des Schädels für die Fotografie zu zeigen

Nach dieser Untersuchung, so glaube ich, wurden die Gewänder ersetzt oder zumindest entstaubt, und der Reliquienschrein wurde in die Kapelle zurückgebracht. Unser heiliger Gründer reiste in Paris herum, auch nach seinem Tod.

Heute sind im Reliquienschrein das Gesicht und die Hände die einzigen Teile aus Wachs (nicht der ganze Kopf). Der Rest der Knochen ist in Seide eingewickelt und mit Seidenbändern gesichert und schließlich mit Wachs versiegelt, wahrscheinlich mit den Siegeln der CM und vielleicht auch der Diözese von Paris.

Als Anekdote erinnere ich mich an diesen Tag: Ich war in der Kapelle, als eine

Gruppe von amerikanischen Pilgern ihr einen Besuch abstattete. Eine der Frauen war begeistert von dem schönen, unversehrten Körper. Ich sagte ihr, dass das, was sie sah, eine Wachsmaske war. Ihre Antwort war, dass ich keinen Glauben habe. Meine Antwort war diese: Ich habe Bilder! Sie zog sich wütend zurück.

Ich lade Sie ein, sich einige Fotos von diesem Moment auf meiner Website unter der folgenden URL anzusehen: <https://vincentianpersons.azurewebsites.net/StVincentImages/Home/View-Archive/11>

*P. John Rybolt CM*

# Im Herzen das vinzentinische Charisma

## Gedanken über die Berufung der Brüder in der Kongregation.

Enge Definitionen von komplexen Realitäten sind oft nicht hilfreich. Sie schränken unser Verständnis eher ein, als es zu erweitern. Anstatt zu definieren, werde ich hier versuchen, eine umfassende Beschreibung der Berufung der Brüder in der Kongregation der Mission zu geben, wobei ich Raum für weitere Entwicklungen in der Zukunft, so wie sie auch immer in der Vergangenheit stattgefunden haben, lassen will.

Im Folgenden beschreibe ich sieben Schlüsselemente für die Berufung eines vinzentinischen Bruders heute und morgen. Wie es offensichtlich ist, waren einige auch in der Vergangenheit Schlüsselemente, wenn auch mit anderen Nuancen.

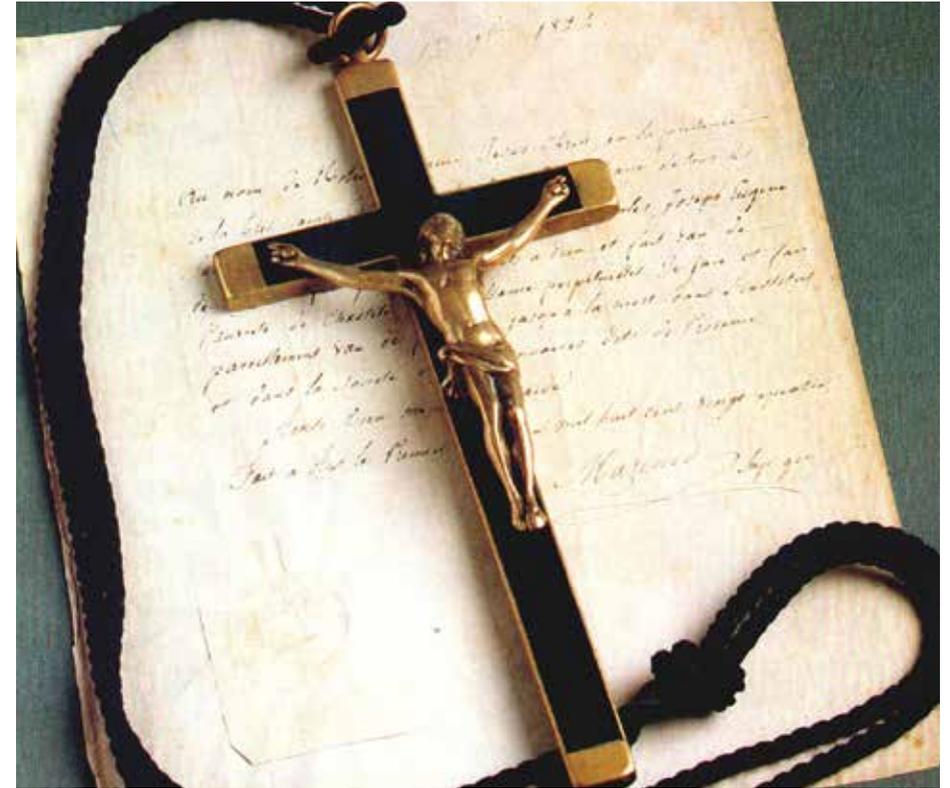
**1.** Die Brüder in der Kongregation der Mission sind Laien, die in Gemeinschaft leben, zusammen mit Priestern und Klerikern in der Nachfolge Christi, des Verkündigers der Frohen Botschaft und Diener der Armen. Der Schwerpunkt liegt hier auf der Berufung der Brüder als Laien. Während Vinzenz in seiner Zeit den Laienaspekt der Brüderberufung stark betonte, tat er dies

in einem stark klerikalisierten Umfeld. Für ihn war die Würde des Priestertums weit über der des Bruderdaseins. Obwohl Vinzenz die Brüder gut behandelte und die meisten der Brüder ihn liebten, wurden sie oft als Diener der Priester in der Kongregation angesehen. Seit dem 21. Jahrhundert hat die Würde der Laienberufung eine neue Betonung erfahren, mit besonderer Beachtung der universalen Berufung zur Mission, der allgemeinen Ruf zur Heiligkeit und der Berufung zur Schaffung einer Zivilisation der Liebe. Die Brüder sind vollwertige Mitglieder der Kongregation, die dazu aufgerufen sind, den Zweck und den Lebensstil der Kongregation in voller Gleichheit mit Priestern und Klerikern zu übernehmen und zu leben, und zwar in der Funktion als Laien.

**2.** In den Fußstapfen Christi geloben sie, ihr ganzes Leben lang den Armen zu dienen: In Gemeinschaft unter den Gelübden der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams zu leben. Von Anfang an haben die Brüder der Kongregation, wie die Priester, Gelübde abzulegen. In der Tat erschienen die Brüder am 22. Oktober 1955 in voller Stärke, als Vinzenz die Mitbrüder aufforderte, sich im Mutterhaus zu versammeln, um der Verlesung des päpstlichen Schreibens

„Ex Commissa Nobis“, die die vier Gelübde der Kongregation promulgierte, beizuwohnen. Es war ein besonderer Tag! Das Schreiben wurde auf Latein und dann für die Brüder auf Franzö-

**3.** Sie verpflichten sich zu einem Leben des täglichen Gebets in Gemeinschaft mit den Priestern und Klerikern der Kongregation. In seinen Ausführungen über die Brüder sprach Vinzenz immer



sich vorgelesen. Die Anwesenden wurden gebeten, ein Dokument zu unterschreiben, dass „sie einen solchen Schriftsatz angenommen haben und sich ihm unterwerfen werden“. Die Zahl der Brüder, die in Saint-Lazare im Laufe des Tages unterschrieben, war fast so groß wie die Zahl der Priester. Die Brüder machten damals 1/3 der Mitglieder der Kongregation aus.

wieder über ihr Gebet. Er sagte den Priestern, den Schwestern und den Seminaristen, wie er davon beeindruckt war. Persönlich ist mir im Laufe der Jahre dasselbe Phänomen aufgefallen: einige der am meisten betenden Mitbrüder, die ich je gekannt habe (soweit man das äußerlich beurteilen kann), waren Brüder. Unterm Strich ist ein Leben des Gebets, des Dienstes und

der gegenseitigen Freundschaft das, was die Menschen zu einer Gemeinschaft zieht. Wie Vinzenz oft bemerkte: jemand, der betet, kann alles tun; jemand der nicht betet, ist leer. In diesem Zusammenhang ist die Aussage von Vinzenz, dass die Brüder das Amt

eher „salesianisch“ als „bérullianisch“ (Lehre des Kardinals Bérulle) war. Vinzenz bezog sich oft auf Franziskus' Buch „Die Einführung in ein frommes Leben“, in dem der universelle Ruf zur Heiligkeit im Detail beschrieben wird. Wenn die fünf Tugenden zentral für das



der Marta ausüben, deutlich zu nuancieren. Während Brüder oft freudig die dienende Rolle der Marta übernehmen, übernehmen sie auch eifrig die Rolle der zuhörenden und betenden Maria.

4. Als Antwort auf den allgemeinen Ruf zur Heiligkeit folgend, streben sie in ihrer Laienberufung nach den fünf charakteristischen vinzentinischen Tugenden der Einfachheit, der Demut, der Sanftmut, der Selbstverleugnung und des Seeleneifers. Franz von Sales hatte einen enormen Einfluss auf Vinzenz. Heute sagen viele, dass Vinzenz

Leben aller Mitglieder der Kongregation sind, scheinen sie (wenn man das sagen darf) umso charakteristischer für das Leben der Brüder zu sein, da ein Großteil ihres Dienstes oft bescheiden und verborgen ist.

5. Der Umfang ihres Dienstes an den Armen und für ihre vinzentinische Gemeinschaft ist außerordentlich weit gefasst. Er umfasst „traditionelle“ Formen der Handarbeit, die das tägliche Leben in der Gemeinschaft bereichern, aber auch eine bemerkenswert große Vielfalt anderer Dienste. Heute steht den Brü-

dern eine große Anzahl von Diensten für die Brüder offen. In meinem Leben habe ich Brüder gekannt, die freudig als Bauern, Köche, Elektriker, Klempner, Schreiner, Fahrer, Lehrer und Computerspezialisten arbeiteten. Heute kenne ich Brüder, die mit schöpferischer Kompetenz bei der Einrichtung von Websites helfen und lokale Gemeinschaften durch Gesang und Kunst beleben. Brüder dienen als Schatzmeister, Leiter örtlicher Basisgemeinden, Dozenten an Gymnasien und Universitäten, Übersetzer, Gebetsleiter, Katechisten, Leiter von Wortgottesdiensten, Seelsorger von Kranken in ihren Häusern und in Hospitälern und, direkt oder indirekt, als Diener der Ärmsten.

6. Ihr Alter beim Eintritt und ihr Bildungsstand zum Zeitpunkt des Eintritts werden unterschiedlich sein. Wie zur Zeit des heiligen Vinzenz wird viel davon abhängen, wann ein Kandidat den Ruf Gottes hört, von den Gaben, die Gott ihm gegeben hat, von seiner Neigung und Fähigkeit, die vinzentinische Berufung zu leben, und von dem Prozess der Unterscheidung, in den er mit der Gemeinschaft eintreten wird. Mit anderen Worten, es gibt keine einheitliche Form des Bruderdaseins. Das ist eine Herausforderung. In der Berufung eines Bruders, vielleicht noch mehr als bei der Berufung eines Priesters, ist die Unterscheidung darüber, wie ein Bruder am besten dienen kann, wesentlich. Die Kongregation ist berufen, auf die Gaben und Wünsche des Kandidaten zu hören. Der Kandidat ist

aufgerufen, die Hoffnungen und Bedürfnisse der Kongregation zu sehen. Gegenseitigkeit ist unerlässlich. Der Ausbildungsprozess für einen Kandidaten für den Bruderberuf wird sich aus diesem Dialog ergeben.

7. Während das allgemeine Konzept der Kongregation für die Ausbildung der Brüder in der Ausbildungsordnung beschrieben ist, muss sie kreativ an das Alter und die Begabungen der Kandidaten angepasst werden. Wie bei allen Mitgliedern der Kongregation ist die Ausbildung der Brüder ein lebenslanger Prozess. Hier jedoch möchte ich präzisieren: Manchmal denken wir bei ständiger Ausbildung an eine Verpflichtung, unsere Ausbildung fortzusetzen, nachdem die Zeit der Erstausbildung beendet ist. Aus dieser Perspektive geschrieben, behandelt die Ausbildungsordnung die Weiterbildung in ihrem achten und letzten Kapitel. In Wirklichkeit ist es aber genau andersherum. Die ständige Weiterbildung sollte an erster Stelle stehen! Lebenslanges Lernen ist die grundlegende Verpflichtung für uns alle. Sie ist entscheidend für unser Wachstum und ständige Erneuerung. Die verschiedenen Stufen der Ausbildung (die wir als „Erstausbildung“ und „Weiterbildung“ bezeichnen) sollten sich in einen kohärenten, lebenslangen Prozess einfügen. Jemand der zu irgendeinem Zeitpunkt aufhört, zu lernen, stagniert und stirbt.

*P. Robert P. Maloney CM*

# Komm und folge mir nach

## In Rom trafen sich die europäischen Koordinatoren der Berufungspastoral zum Austausch.

Erstmalig haben sich die Provinziale und ihre Koordinatoren/Verantwortlichen für die Berufungspastoral in Rom zu einem gemeinsamen Treffen versammelt. Etwa 15 Vinzentinerpatres aus ganz Europa waren dazu eigens für drei Tage nach Rom gereist. Die Generalkurie war prominent durch die Generalassistenten Zerachristos und Heinen, den Generalvikar Alvarez und den Generalsekretär Turatti vertreten. Dies fand ich ein sehr schönes Zeichen. Gerade beim Übersetzen haben sie sich sehr mit eingebracht.

Untergebracht waren alle Teilnehmer im Pilgerhaus der italienischen Vinzentinerinnen im Casa Maria Immacolata in der Via Ezio fußläufig zum Vatikan. Aufgrund der Vielsprachigkeit der Teilnehmer fanden die Beratungen in vier Sprachgruppen statt. Die Konferenzteilnehmer konnten sich in Italienisch, Spanisch, Englisch und Französisch untereinander verständigen, Fragen stellen und sich zu Wort melden. Für die Provinz Österreich-Deutschland nahm Visitor P. Eugen Schindler teil. Ich durfte als Koordinator die Gruppe



unserer Berufungspastoral, der auch P. Stephan Schmuck und P. Bernhard Pendorfer angehören, vertreten.

Zu Beginn der einzelnen Sessions erfolgte ein ausführlicher Vortrag eines italienischen Geistlichen. Nach einer Fragerunde an den Vortragenden folgten die Kurzpräsentationen (5–15 Minuten) der Koordinatoren/Verantwortlichen der einzelnen Provinzen zum Stand ihrer Berufungspastoral unter dem Motto: Was haben wir bereits umgesetzt?

Zu meiner eigenen Überraschung waren die Kurzpräsentationen inhaltlich kom-

primierter und weniger ausschweifend, als ich zunächst erwartet hatte. Alle Vortragenden hatten eine Power-Point-Präsentation vorbereitet. Immer wieder mussten die Vortragenden im Tempo eingebremst werden, damit die Über-

optionen erarbeitet, für uns selber (wie stellen wir uns nach innen auf) und für die Öffentlichkeit (wie wirken wir nach außen), um so mit potentiellen Kandidaten ins Gespräch zu kommen. Zwischen den einzelnen Arbeitsphasen

setzer hinterherkamen. Ich selber habe in spanischer Sprache kurz dargestellt, inwieweit wir uns in unserer Provinz mit dem Thema auseinandergesetzt haben. Nach allen Vorträgen erfolgte ein konstruktiver Austausch in drei Sprachgruppen. Visitor Schindler hat sich in der englisch-sprechenden, ich mich in der spanisch-sprechenden Sprachgruppe eingebracht.

Das Ergebnis der drei Sprachgruppen wurde dann von einem Vertreter noch einmal in einer Zusammenfassung vorgetragen. Auf Grundlage dieses Ergebnisses wurden gemeinsame Handlungs-

und Sitzungen erfolgte darüber hinaus ein anregender Austausch bei den Mahlzeiten. Morgens und am Abend wurden in der Gemeinschaft inspirierende Gottesdienste gefeiert. Mit dem Beginn dieses Formates ist ein guter Einstieg gelungen, um sich in Europa besser mit diesen Fragen zu beschäftigen und zu vernetzen und das Thema der Berufungspastoral mehr in den Mittelpunkt zu rücken.

*P. Christian Rolke CM*

# Spendenaktion 2021

Im vergangenen Jahr haben wir im Rahmen unseres Jahresprojektes Spenden für die Arbeit unserer Mitbrüder im Libanon erbeten.

INSGESAMT KAMEN

# 22.333,30 €

ZUSAMMEN.

ALLEN SPENDERN  
EIN GANZ GROSSES DANKESCHÖN!



Collège  
Saint Joseph  
Antoura

## Wenn die Liebe zu Gott Fleisch wird!

Liebe Schwestern und Brüder,

vor einigen Monaten erhielten wir eine Mitteilung von Pater Klaus-Peter Backes CM, Missionar der Missionskongregation und Regionaloberer der Vinzentiner in Deutschland, mit dem Vorschlag, bei einem humanitären Projekt im Libanon zu helfen. Wir haben sofort an eines der größten vinzentinischen Werke in unserer Provinz im Orient gedacht, die Schule St. Joseph. Die 1834 von der Missionskongregation im Dorf Antoura gegründete Saint-Joseph-Schule ist mit mehr als 3000 Schülern, 250 Lehrern, 150 Angestellten und Busfahrern eine der größten Schulen im Libanon.

In den letzten zwei Jahren hat sich die Lage im Libanon durch eine schwere Wirtschaftskrise immer weiter verschärft: Das Bankensystem ist nahezu zusammengebrochen. Die Liquidität wird immer knapper. Die Sparer können nicht mehr auf ihr Geld zugreifen. Das libanesische Pfund hat enorm an Wert verloren. Die Menschen verlieren ihre Arbeit. Die Löhne sind gekürzt worden. Mehr als siebenzig Prozent der libanesischen Bevölkerung lebt heute unterhalb der Armutsgrenze. Immer mehr Familien können das Schulgeld für ihre Kinder nicht mehr bezahlen und bitten die Schulen und andere Organisationen um finanzielle Unterstützung.

Unsere Aufgabe als katholische Schulen in diesem Teil der Welt besteht heute darin, diese Menschen in Land zu halten, trotz der sich verschlechternden politischen und sozioökonomischen Lage. Wir versuchen, vielen Familien zu helfen, ihre Kinder weiterhin in die Schule zu schicken und die Gehälter der Lehrer und Angestellten zu zahlen, um die Familien zu unterstützen, die in Ermangelung von Hilfen durch die libanesische Regierung zu verhungern drohen. Sie haben unseren Vorschlag von „Stipendien“ angenommen, um eine bestimmte Anzahl von Schülern zu unterstützen, deren Familien sich in einer prekären sozialen und wirtschaftlichen Lage befinden.

Ihre Großzügigkeit war sehr bemerkenswert. Im Januar 2021 überwiesen Sie uns 15.000 € und im August desselben Jahres weitere 7.333,80 €. Der Gesamtbetrag belief sich auf 22.333,80 €. Diesen Betrag haben wir auf 62 Schüler aus 31 Familien aufgeteilt. Der Betrag pro Familie schwankte zwischen 222,96 € und 2000 €, je nach Bedarf und wirtschaftlicher Lage der Familien. Unter den unterstützten Familien wählten wir die bedürftigsten aus, z. B. Familien mit nur einem Elternteil, arbeitslosen Vätern oder erkrankten Familienmitgliedern.

Liebe Freunde,

Wir sind Ihnen sehr dankbar für Ihre Spende, die einen Hoffnungsschimmer für einige Familien darstellt, die uns die Erziehung ihrer Kinder anvertraut haben, im Geiste der Nächstenliebe, die unserem Gründer, dem heiligen Vinzenz von Paul, so sehr am Herzen lag. Wir können in dieser Aktion die Verkörperung einer wahren Liebe zu Gott sehen, indem wir der Schwester und dem Bruder, die in Not sind, helfen und sie unterstützen.

Möge der Herr Sie segnen, Sie und Ihre Familien vor Schaden bewahren, sein Antlitz in Ihren Herzen leuchten lassen und Ihnen seinen Frieden schenken!

**P. Abdo Eid CM**

Superior von Antoura – Libanon

# Angst, Furcht, Gottesfurcht

## Gedanken des Hl. Vinzenz zu Grundgefühlen des Menschen.

Angst ist ein **grundlegendes menschliches Gefühl**, oft verbunden mit einer entsprechenden körperlichen Reaktion. Sie ist eine ursprüngliche Wahrnehmung des Menschen, so wie Hoffnung, Vertrauen, Liebe ... – und damit Thema nicht nur der Theologie, sondern auch von vielen Humanwissenschaften. Eine klare begriffliche Unterscheidung von Angst und Furcht erfolgt erst unter Søren Kierkegaard (1813–1855). Nach ihm hat nur die Furcht einen konkreten Bezugspunkt im Alltäglichen, während die Angst allgemein, unbestimmt, ein Fremdwerden in der Welt und damit ein Ausgangspunkt für die Frage nach Gott ist.

Den Menschen von Angst und Furcht zu befreien und in die Weite des Lebens zu führen, gehört umgekehrt zu den Zielen und Aufgaben jeder Religion. Angst ist in vielen Sprachen assoziiert mit **Enge**. Als erste grundlegende Angsterfahrung des Menschen gilt für die Psychologie sein Geburtstrauma. Die Bibel spricht zum ersten Mal von der Furcht des Menschen nach dem Sündenfall (Gen 3,10). Er versteckt

sich vor seinem Schöpfer. Diese negative Furcht vor Gott verwandelt sich aber durch Gottes Zuspruch, der weiterhin Leben schenkt, in **positive Gottesfurcht**. Abraham und nach ihm Hagar sind die ersten, die Gottes ausdrückliche Botschaft vernehmen: *Fürchte dich nicht* (Gen 15,1; 21,17). Diesen Zuspruch Gottes an einen Menschen, bisweilen auch als Hab keine Angst finden wir in der Bibel fast 100 Mal. Es ist auch die erste ausdrückliche Botschaft des Auferstandenen an die Frauen. (vgl. Mt 28,10)

Die Beziehung zu Gott im Sinne der Gottesfurcht hat viele Facetten. Die Prüfung Abrahams, der seinen Sohn opfern soll, ist menschlich nicht nachzuvollziehen, bzw. nur nach Überwindung größter Ängste vorstellbar. Gottesfurcht gilt späterhin als der Anfang der Weisheit, wer nach ihr strebt, wird bestehen am Tage des Gerichtes. Auch das Neue Testament beschreibt Angst und Furcht der Jünger. Selbst Jesus, der den Jüngern den Weg von der Angst zu Glauben und Vertrauen weist, durchlebt angstvolle Stunden am Ölberg. Johannes bringt die österliche Botschaft, dass Jesus uns von Sünde und Tod als Quellen der Angst befreit,

auf den Punkt: *Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollendete Liebe treibt die Furcht aus. Denn die Furcht hat es mit der Strafe zu tun, wer sich also fürchtet, ist in der Liebe nicht vollendet.* (1 Joh 4,18)

Theologie und Verkündigung war im 17. Jh. geprägt von der Frage nach dem ewigen Heil. Franz von Sales, Louise von Marillac und auch Vinzenz selber durchlebten jeweils eine schwere Glaubenskrise. Sie meinten, es gäbe für sie kein ewiges Leben bei Gott. Und doch gingen sie gestärkt und sensibilisiert für viele Ängste ihrer Zeitgenossen aus dieser Prüfung hervor.

Bis herauf zum II. Vatikanum war das Motto der Volksmissionen: *Rette deine Seele*. Über das Wie, etwa über die Rolle der Gottesfurcht, gab es nicht nur

Gabe des Heiligen Geistes ist (vgl. Jes 11,2) führe uns zu Gott. Auch Vinzenz will die knechtliche Furcht so gut wie möglich vermeiden. Er schreibt an Louise: *Ich bin betrübt darüber, dass Sie Ihren Geist von einigen leeren Befürchtungen einnehmen lassen, sie sind mehr ein Hindernis als ein Fortschritt für Ihr Heil. Tauchen Sie ganz ein in die heilige Liebe, die Vertrauen auf Gott bewirkt ... und lassen Sie diese Furcht, die mir zuweilen ein wenig knechtlich vorkommt ...*(I, 150).

Das Konzil von Trient verteidigt die *knechtliche Furcht* als eine mögliche pädagogische Vorbereitung auf die Liebe. Wer in dieser unvollkommenen Haltung um Lossprechung von den Sünden bittet, kann sie erhalten. Die Jansenisten bekämpfen dies und propagieren vor dem Empfang der Sakra-



Kontroversen mit den Protestanten, sondern auch innerhalb der katholischen Kirche. Luther hat erklärt, dass die sog. *knechtliche Furcht* vor der ewigen Strafe nicht zur Umkehr der Sünder führe, sondern zu ihrer Verhärtung. Einzig die Gottesfurcht der Sohnschaft (nach dem Vorbild Jesu), die auch eine

mente ausgedehnte Werke der Buße zur inneren Vervollkommnung, die dann etwa so aussehen soll: Jene, die kommunizieren, müssen durch reine und völlig ungeteilte Gottesliebe von allen irdischen Bildern, die ihnen vom vergangenen Leben verbleiben, geläutert sein. Sie müssen mit Gott allein

vollkommen eins sein, ganz vollkommen und untadelig. (III, 369) Vinzenz lehnt solche kategorischen Forderungen, die keine menschliche Schwäche berücksichtigen, ab, denn sie würden nur Entsetzen vor dem Sakrament erzeugen. (ebd. 370)

Als Vinzenz das 1648 schreibt, blickt er auf viele Jahre der Tätigkeit in den Volksmissionen zurück. Die Hinführung zu den Sakramenten möglichst aller in



der Gemeinde, Jung und Alt, war dabei das erklärte Ziel. Vinzenz ist durch die Schule eines Kardinal Berulle gegangen, der mit neuer theologischer Sprache die Größe und Heiligkeit Gottes verkündete. Berulle, so sagt man, hat auch **den Geist der Religion**, der Gottesverehrung, **erneuert**. Gottesfurcht wird zu heiliger Ehrfurcht. Vinzenz sagt in einer Konferenz: *Der Geist Unseres Herrn ist ein Geist vollkommener Liebe, erfüllt von wunderbarer Ehrfurcht vor der Gottheit und voll Verlangen, sie würdig zu ehren.* (XII, 108) Von diesem neuen Geist inspiriert, be-

müht sich Vinzenz auch die Pädagogik der Freundlichkeit eines Franz von Sales nachzuahmen, dennoch erscheint uns seine **Rede** oftmals **bedrohlich**. Abelly zählt die Themen der Volksmissionen auf. Darunter nehmen folgende und ähnliche einen prominenten Platz ein: *die letzten Dinge, die Schwere der Sünde, die strenge Gerechtigkeit Gottes den Sündern gegenüber, die Verhärtung des Herzen...* (Abelly, II, 13) Wir kennen nicht den Inhalt der

darüber gehaltenen Katechesen oder Predigten, wohl aber, was Vinzenz zu seinen Mitbrüdern und Schwestern gelegentlich sagte, wobei er dies zumindest immer auch ausdrücklich an sich selber gerichtet verstand: Diejenigen, die sich zu wenig um die Tugend bemühen, erinnert er: Täuschen wir uns nicht, meine Herren, wir werden gezüchtigt, fürchten wir uns. (XII, 134) Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen, von denen nur fünf in den Hochzeitssaal, d.h. ins Paradies Eingang finden, erklärt Vinzenz den Schwestern so: *wenn schon Sie Grund*

*zur Furcht haben, um wieviel mehr dann ich. ... Jene, die nicht den Schleier der christlichen Liebe tragen, die nicht die Regeln befolgen, wie es sich gehört, müssen fürchten zu denen zu gehören, die abgewiesen werden ... sie müssen ihr Möglichstes tun, um aus diesem Zustand herauszukommen.* (X, 613-14)

Die neu an der Bibel sich orientierende Theologie des II. Vatikanischen Konzils hat **Geist und Buchstaben** der kirchlichen Verkündigung erneuert. Auch die Erkenntnisse der modernen Humanwissenschaften, besonders der Psychologie werden ernst genommen. Der Umgang mit Unsicherheit und Angst im menschlichen Leben soll gelernt werden. Angstmachende (aber ebenso verharmlosende) Gottesbilder sind falsch und abzulehnen. Wenn sich fast jeder Papst von Zeit zu Zeit öffentlich mit einer scharfen Botschaft vom Gericht Gottes an Mitglieder der Mafia wendet, die sich oftmals sehr katholisch wähnen, ist das immer eine Schlagzeile wert.

Vinzenz hat auch oft **positiv motiviert**: *Ja, die Seele, die ihr ganzes Vertrauen auf Gott gesetzt hat, fürchtet nichts, sie sagt: Er ist mein Gott. Also habe ich Vertrauen, dass er mich nicht verlassen wird.* (X, 507) Ähnlich schreibt auch die hl. Louise während einer Massenunruhe in Paris an ihre Schwestern: Die Dienerinnen Gottes haben nichts zu fürchten, sofern sie ihm nur treu sind (ES, 262).

Immer wieder gilt es abzuwägen. Vinzenz schreibt 1653 an den Superior im Haus von Montmirail: *Ich weiß, wenn Sie einer so großen Zahl von Flüchtlingen Unterkunft gewähren, ist zu befürchten, dass Ihr Haus eher von den Soldaten geplündert werden wird. Es stellt sich aber die Frage, ob Sie sich wegen dieser Gefahr weigern sollten, die schöne Tugend der Nächstenliebe zu üben.* (V, 44)

Auch Gott gegenüber empfiehlt Vinzenz Mut: *Es gibt furchtsame und schüchterne Seelen, die nicht wagen etwas vorzubringen, aus Angst abgewiesen zu werden ... Jesus Christus wollte die volle Gewissheit geben, dass man bei seinem Vater willkommen sei, wenn er ihn bittet. Obwohl ein einfaches Versprechen mehr als ausreichend gewesen wäre, begnügte er sich nicht damit, sondern er hat erklärt: „Wahrlich, ich sage euch, alles, um was ihr in meinem Namen bitten werdet, wird euch gegeben werden.“* (IX, 414–415)

Vinzentinisches Wirken ist heute zum Standard in der Kirche geworden. Die Pastoralkonstitution des II. Vatikanischen Konzils (GS) stellt schon im ersten Satz fest: *Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.*

P. Alexander Jernej CM

## Zweite Heimat Istanbul



**Eine neue Serie nimmt Sie mit in die Stadt zwischen Orient und Okzident, geprägt von Lebensfreude, aber auch Islamisierungängsten. Wie geht es den Christen heute unter Präsident Erdogan? Und was führt einen katholischen Priester aus Österreich und acht Ordensschwestern auf eine Trauminsel vor Istanbul?**

Überall sind Handys, in die Höhe gestreckte Smartphones. Sie fotografieren, filmen und werden doch dem sie Umgebenden nicht gerecht. Keine Kamera der Welt vermag das Staunen über diesen Ort in ein Bild zu bannen. 55 Meter sind es hinauf bis zur gewaltigen Kuppel. Und darunter? Einige der Männer tragen ein Gebetskäppchen, alle Frauen das Kopftuch. In Socken oder barfuß tapsen sie über den grünen Teppich. Manche formen die Fin-

ger zum Siegeszeichen und knipsen grinsend ihr Selfie. Dazwischen ruft der Muezzin, senken Männer ihre Körper zum Gebet und lauschen Suren aus dem Koran. Die Hagia Sophia, die vor 1.600 Jahren zu Stein gewordene „Heilige Weisheit“, errichtet in nur fünf Jahren Bauzeit, einst die größte und imposanteste Kirche der Christenheit, als architektonische Meisterleistung ein Vorbild für Sakralbauten in aller Welt – im Jahr 2021 ist sie wieder: eine Moschee.

Weißer Tücher verdecken in der Apsis nun das Bild der Gottesmutter mit dem Jesuskind. Vergessen scheint, dass all das vor einem Jahr noch ein Museum war: aus abendländischer Sicht eine Verbeugung der muslimischen Türkei vor ihrer christlichen Vergangenheit. Und doch ist ein kerniger Steirer nicht

missmutig. Er ist Priester, Ordensmann und hier in Istanbul daheim. „Habt ihr ihn gesehen, den Engel im Gewölbe und auch das Christusbild, den Weltenherrscher, an der Empore? Das meiste ist noch da. Und es blieb unverdeckt.“ Pater Alexander Jernej schmunzelt. Nichts ist hier so, wie es scheint. „Kommt“, sagt er, „lasst uns gehen, wir haben einen weiten Weg vor uns.“

### Die Ära Erdogan

Byzanz, Konstantinopel, Istanbul. Einst Erbe des alten Rom, nur größer, pompöser und mächtiger sollte es sein. Ein Grundstein dessen, was über ein Jahrtausend lang als „christliches Abendland“ galt. Später, 1453, von den Osmanen erobert und doch bis ins frühe 20. Jahrhundert eine Stadt mit christlicher Bevölkerungsmehrheit geblieben. Und heute? Eine Mega-City, offiziell zu 97 Prozent muslimisch, 16 ja vielleicht sogar 20 Millionen Menschen, 120 Kilometer vom einen Ende bis ans andere, und dazwischen der Bosphorus, die Scheidelinie von Asien und Europa, Orient und Okzident. 3.113 Moscheen zählte die Stadt zuletzt, doppelt so viele wie in den 1990er-Jahren, bevor Recep Tayyip Erdogan die politische Bühne betrat. Er, der sich als Mann des Volkes gab, gläubig, muslimisch und mit einer Vision versehen. Das Erbe Atatürks, des streng laizistischen Staatsgründers der Türkei, wollte er zurückdrängen und dem Islam zurück an die Macht verhelfen. Mission geglückt?

Istanbul vermag uns vieles zu erzählen: Die Stadt galt als Vorbild für einen Schmelztiegel, für das friedliche Zusammenleben verschiedener Religionen. Aber Verfolgung und Vertreibung bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts änderten das. Istanbul gerät so für etliche in Europa zum Spiegelbild ihrer Ängste vor einer Islamisierung des Kontinents.



Spannende Geschichten gibt es an diesem Ort jedenfalls genug und die „allewelt“ entführt Sie in einer dreiteiligen Serie ins verborgene christliche Istanbul – bis hinauf in den Palast des Patriarchen und hinab ins Reich der gestrandeten Flüchtlinge.

### In der österreichischen Schule

Erste Station ist ein Ort, an dem der wichtigste Berater von Bundeskanzler Sebastian Kurz die Schulbank drückte. Zehn Jahre alt war Stefan Steiner, als er erstmals das St. Georgs-Kolleg betrat. Nach außen ein schlichter Bau hinter



dem Galata-Turm im bunten Stadtteil Beyoglu, entfaltet sich drinnen die Welt des Wissens. Steiners Eltern unterrichteten an dieser österreichischen Auslandsschule, deren Anfänge bis ins Jahr 1882 zurückreichen und in der heute 35 Lehrkräfte aus Österreich und 19 aus der Türkei stammen. Alexander Jernej führt durch die Klassen, zeigt den Schulhof und die angeschlossene Kirche. Er ist Lazarist und damit offizieller Vertreter dieses Ordens, der das Kolleg betreibt. „In unseren Anfängen waren wir die Schule für Kinder

aus katholischen deutschsprachigen Einwandererfamilien und einheimischen Minderheiten“, erklärt er, „aber mittlerweile sind fast alle unsere 500 Schülerinnen und Schüler türkisch und muslimisch.“

Unterrichtet wird auf Deutsch, mit Ausnahme der kulturrelevanten Fächer Türkisch, Geschichte, Geographie oder islamische Religion. Entsprechend begehrt ist ein Platz an der Privatschule. Neben dem türkischen Diplom besteht die Möglichkeit, die heimische Matura abzulegen, die zum Studium in Österreich berechtigt.

„Wir sind, wenn man so will, eine Brücke der Verständigung, ein Ort des gegenseitigen Kennenlernens unserer Länder, der Kulturen und auch des Glaubens. Denn wie viele Türken haben in ihrem Leben noch nie einen Christen getroffen?“ Wer hier zur Schule geht, büffelt nicht bloß in Büchern, sondern lernt auch, dass sich „der Andere“ oft ganz anders gibt als ihm das von der Politik glauben gemacht wird. Nur um die Bemühungen im „theologischen interreligiösen Dialog“ ist es zuletzt schlecht bestellt. Dieser war in

vielen Bereichen von Anhängern des Predigers Gülen getragen, einer Bewegung, die für den Putschversuch gegen Präsident Erdogan vor fünf Jahren verantwortlich gemacht wird. So lebt man den Dialog zwischen den Religionen in St. Georg seither mehr im alltäglichen Miteinander und durch Zusammenarbeit im humanitären Bereich.

### Im letzten katholischen Spital

Einst war es der Sultan selbst, der nach Hilfe aus Österreich rief. In der Stadt grassierte die Cholera, es fehlte an Pflegern und die Barmherzigen Schwestern



aus Graz kamen und halfen. Erst in einer Baracke, aus der bald ein ganzes Krankenhaus wurde. Und heute, 150 Jahre später, sind die Schwestern immer noch da, im letzten verbliebenen Ordensspital mitten im muslimischen Istanbul. „Der Menschlichkeit wegen“, sagt Schwester Heliodora und setzt ein Lachen auf, das einen ganzen Raum erstrahlen lässt.

Als sie 1986 in die Stadt gelangte, war Istanbul noch so, wie es der Literatur-Nobelpreisträger Orhan Pamuk in seinen

Büchern beschreibt: Wild, ungehobelt, schmutzig, melancholisch und zugleich unglaublich herzlich. „Heute ist das eine moderne, gehetzte Riesenstadt, deren Ende man gar nicht mehr sieht“, sagt sie und deutet hin zum Horizont, an dem sich die Wolkenkratzer aufreihen. Von der Terrasse der Schwesternwohnung über dem Spital entschädigt einer der herrlichsten Ausblicke der Stadt für viele harte Arbeitsstunden unten bei den Patienten. Was die Schwestern dort leisten, würde die Augen eines jeden Personalmanagers zum Glänzen bringen und ist doch Ausdruck einer Berufung, die über das Irdische hinausgeht.

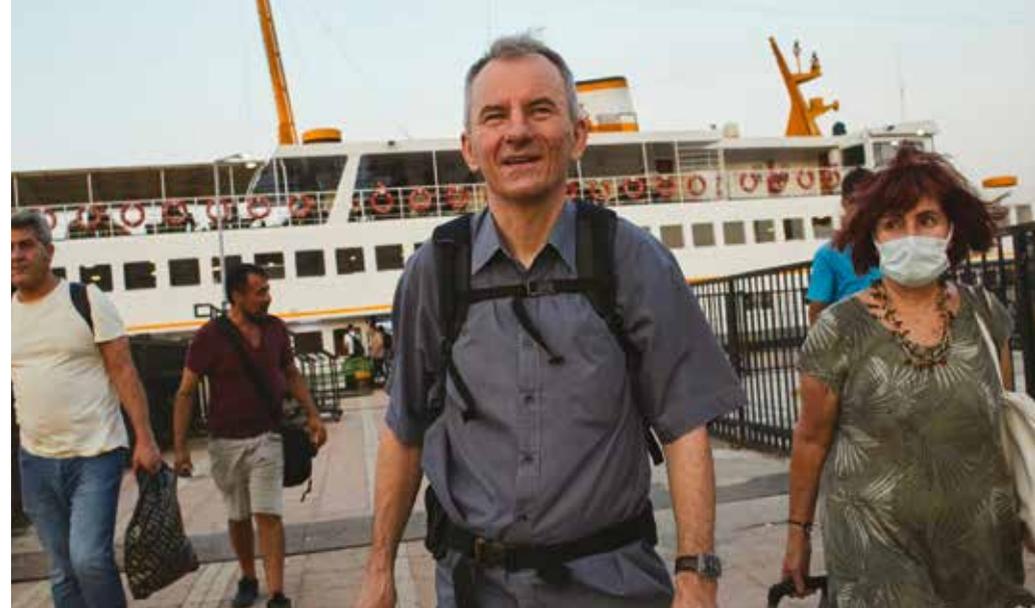


„Nächstenliebe ist dank der Schwestern bei uns nicht nur einfach ein Begriff für die Werbeprospekte, sondern gelebter Alltag“, sagt Spitalsdirektor Bülent Seref. „In den staatlichen Spitälern bist du eine Nummer, in den privaten nur wer, wenn du Geld hast.“ Im „Spital der Österreicher“, wie St. Georg in Istanbul gern genannt wird, „schauen wir drauf, dass das anders ist und behandeln kostenlos auch Arme oder viele der in der Stadt gestrandeten Flüchtlinge“, sagt Schwester Heliodora, „und in all den Jahren

gab es keinen einzigen Moslem, der mich wegen meiner Ordenstracht scheel angesehen hätte. Die meisten sind sehr neugierig, wollen mehr wissen und mit manch einem habe ich in einer schweren Stunde schon gemeinsam gebetet.“ Nur eines betrübt sie und ihre Mitschwestern, wenn sie auf der Terrasse sitzen, Kaffee trinken, plaudern und sich die Sonne silbern über dem Bosphorus senkt: „Was soll bloß aus dem Spital werden, wenn es uns einmal nicht mehr gibt? Wir brauchen Nachwuchs.“

### Die Möglichkeit einer Insel

Alexander Jernej drängt zum Aufbruch. Es geht an einen Ort, der vielleicht die eine oder andere Ordensschwester in spe vollends für Istanbul begeistern könnte: die Prinzeninseln, idyllische Istanbul vorgelagerte Eilande. Einst Stätten der Verbannung für unliebsame Prinzen, stehen dort heute anmutige Villen zwischen Pinien, duftendem Jasmin, prächtig blühenden Oleandern und Bäumen voll praller, saftiger Feigen. Nur Pater Alexander, der fährt zum Arbeiten hin.



Die Fähre gleitet durch glitzernde Wassermassen von Europa nach Asien hinüber. Im goldenen Dunst des Nachmittags ziehen Moscheen vorbei: Die alten, bei den Touristen beliebten. Und die neuen, auf Geheiß der Führung gebauten. Der Islam ist durch Erdogan viel sichtbarer im Alltag geworden. Der einst unter Atatürk geächtete Glaube ist zurück auf der Straße und prägt die Politik. „Für uns als winzige katholische Minderheit ist das ein Vorteil“, sagt Pater Alexander und weiß, dass dieser Satz erstaunt. „Aber wir sind quasi Nutznießer des betriebenen Rückbaus des laizistischen Staats.“ Dort, wo Behörden früher blockiert hätten, also etwa bei Arbeitsvisa für Priester oder beim Umbau von Kirchen, ginge nun vieles einfacher. „Man merkt, dass der Glaube nun generell mehr geschätzt wird.“ Diesen Eindruck teilen viele in der katholischen Gemeinde, legen aber zugleich Wert darauf, die Schattensei-

ten der neuen Ära nicht außer Acht zu lassen. Jernej jedenfalls versucht, sich gut zu informieren. In den sechs Jahren am Bosphorus hat er dafür auch sehr gut Türkisch gelernt, was er am nächsten Tag unter Beweis stellen wird.

Es ist Sonntag. Ein verträumter Morgen, der in einer weiß gestrichenen Villa aus Holz seinen Anfang nimmt. Istanbul ist fern, die drittkleinste Prinzeninsel Burgaz schläft noch, nachdem dort bis tief in die Nacht Discoklänge pochten. Die Lazaristen und die Barmherzigen Schwestern besitzen auf der Insel jeweils ein Haus als Refugium für die Flucht aus der Großstadt. In der Kapelle der Schwestern zelebriert Pater Alexander die Messe. Im Sommer findet sie immer auf Burgaz statt und die Gläubigen sind froh, so mit einem Ausflug der Hitze der Stadt zu entkommen. Dazu passend dreht sich auch das Evangelium um die Jünger Jesu, die

sich nach langer missionarischer Arbeit ausrasten sollen. In der Predigt geht Pater Alexander darauf ein: „Allein mit Jesus an einem abgeschiedenen Ort zu sein, ist ein großes Geschenk. Wir pflegen unsere Freundschaft mit Ihm und



werden so zu Werkzeugen seiner Liebe für unsere Brüder und Schwestern.“ Er sagt das alles auf Türkisch. Erst dann wechselt er zurück ins Deutsche und intoniert das Glaubensbekenntnis.

### Istanbuls Bischof als Papst

Retour in der Stadt, führt der Weg über den Taksim-Platz, vorbei an der neuen gewaltigen Moschee, direkt gegenüber dem Atatürk-Denkmal. Westliche Medien nennen sie nur „Erdogans Moschee“, weil er seit jeher davon träumte, sie auf Istanbuls wichtigstem Platz Atatürk quasi vor die Füße zu stellen. „Nur füllt er sie jetzt auch mit Gläubigen?“, fragt Erzbischof Lorenzo Piretto provokant. „Von den Imamen in der Stadt höre ich hinter vorgehaltener Hand anderes. Auch ihnen fehlen die

Jungen.“ Piretto ist ein verschmitzter Beobachter des Geschehens und der höchste katholische Geistliche der Stadt. Einer seiner Vorgänger in dieser Funktion hieß mit bürgerlichem Namen Angelo Roncalli und machte viele in der



Türkei stolz, als er 1958 als Papst Johannes XXIII. in den Vatikan einzog.

„Ich muss immer lachen, wenn Journalisten kommen“, sagt Piretto, „sie sind vier Tage hier und wissen plötzlich alles. Ich bin seit 40 Jahren da und weiß vieles noch immer nicht.“ Früher, als er ankam, wollte die Türkei in den Westen, nach Europa und war bereit, viel dafür zu opfern. „Heute bin ich mir da nicht mehr so sicher.“ Er lobt die Toleranz, erzählt von den vielen herzlichen Begegnungen in all den Jahren, und wiederholt dann doch einen Satz mehrmals. „Am Ende“, sagt er, „kannst du bei keinem in den Kopf reinschauen.“

*Christoph Lehermayr*



# Niemand fällt, der glaubt

## Gedanken des hl. Vinzenz zur Widerstandskraft in Zeiten von Katastrophen.

Wenn wir mit offenen Augen in die Welt schauen, eine Welt, die uns heute mehr denn je über Soziale Medien auf den Leib rückt, dann würden wir vielleicht um uns herum nicht gerade von Katastrophen sprechen. Da gibt es gewiss noch ganz anderes. Aber Vorsicht! Viele von uns sind in letzter Zeit mit Menschen zusammengekommen, deren Leben wirklich eingestürzt ist. Denken wir an die Flutkatastrophe oder an Menschen, die von der Pandemie mehr als nur ein wenig betroffen sind und waren. Und im übrigen lässt sich schwer sagen, ob nicht dem einen als Katastrophe erscheint, was für den anderen eine Lappalie bleibt.

Gerade in der Schule wird mir oft bewusst, wie für Kinder die halbe Welt zusammenbricht, während wir Erwachsene von Kleinigkeiten sprechen. Und gerade was diese subjektive Wahrnehmung angeht, erleben wir unsere Zeit auch als eine Zeit der Angst. Solche Angst ist ein unvermeidliches Gefühl, aber sie wird auch zum Kreuz, das die realen Kreuze auf den Schultern noch schwerer macht.



Wenn wir uns nun fragen, wie der hl. Vinzenz mit den Krisen seiner Zeit umgegangen ist, Krieg, Hunger, Epidemien, Verelendung, dann machen wir eine auffällige Entdeckung. Er spricht wenig von seinen Gefühlen. Nicht, weil er keine hätte. Er fordert sie ja geradezu: *Die Christen, die doch Glieder ein und desselben Leibes sind und Glieder untereinander, müssen Mitgefühl haben.*

*Wie kann man Christ sein und seinen Bruder im Unglück sehen, ohne mit ihm zu weinen und mit ihm zu leiden? Es fällt auf, wie oft wir in den Worten des hl. Vinzenz dieses Wort finden: Mitgefühl. Empfinden wir die Gefühle des Schmerzes und der Trauer mit unseren Mitmenschen! Was tun die Leute bei einem Trauerfall? Sie kleiden sich schwarz, gehen auf den Trauernden zu, der seinen Vater, seine Frau oder einen Verwandten verloren hat, und sagen: Ich kann Ihnen gar nicht ausdrücken, welchen Schmerz ich empfinde wegen des Verlustes, den ich mit Ihnen erlitten habe. Ich bin untröstlich darüber. Solche und andere schöne Worte sagen sie. Dabei spricht Vinzenz jedoch selten von sich selbst. Er liebte es nicht, sein eigenes Gefühlsleben nach außen zu tragen. Formate wie unsere Talk-Shows wären ihm wohl herzlich zuwider. Man könnte sagen: Er war so empfindsam, weil er so wenig empfindlich war.*

Diese Empfindsamkeit jenseits eigener Empfindlichkeit hat zwei Ursachen, welche die Resilienz in solchen chaoti-

schen Zeiten stärken, um einen hochaktuellen Begriff zu verwenden. Der eine Grund liegt im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung. Dieses Vertrauen ist bei Vinzenz von Paul im Laufe seines Lebens so zur Entfaltung gekommen, dass er weder in Panik gerät, noch ungeduldig den Dingen vorgreift. Dieses den Dingen vorgreifen kommt ja selbst oft aus einem Gefühl der Panik.

Erstaunlicherweise hat man ausgerechnet Vinzenz gelegentlich für einen zögerlichen Menschen gehalten, was er doch nicht war. Wann und wo aber wäre eine solche Fähigkeit zu aktiver Geduld derartig gefordert, als wenn es um Krankheit geht? Ist es nicht so, dass die Mühsamkeit des Gesundwerdens in diesen anderthalb Jahren der Pandemie zur kollektiven Erfahrung wird, während sie sonst den einzelnen betrifft? Achtet der einzelne nämlich sonst auf jedes kleine Zeichen der Gesundung, immer wieder unterbrochen von Rückfällen, so beobachtet jetzt die ganze Öffentlichkeit fast zwanghaft die Inzidenzwerte.

Für wie viele Menschen waren die mühsamen Erfahrungen der Lockdowns eine ständige Geduldsprobe. Um mich herum quälte sich mancher Kollege durch den Online-Unterricht. Die Kinder empfanden sich als eingesperrt, getrennt von Freunden und Kameraden Unvergesslich das bedrückende Schweigen am ersten Tag des noch immer eingeschränkten Präsenzunterrichts!

Überdies bleibt uns die schwere Ein-

schränkung des kirchlichen und seel-sorglichen Lebens in Erinnerung. Gleich zweimal kein Ostern. Beim ersten Mal wegen des völligen Ausfalls der öffentlichen Liturgie, beim zweiten Mal durch die von der Infektion erzwungene Quarantäne. Es waren für uns alle Lehrzeiten. Und ich frage mich, ob die oft abenteuerlichen Wege, die Vinzenz vor seiner Umkehr gegangen ist, wirklich solche Umwege waren. Diese Erlebnisse wurden Erfahrungen, die später seine Widerstandskraft stärkten und ihm ein stabiles emotionales Immunsystem verschafften. Sein geistliches Format brauchte dann diesen äußerlichen Kompetenzen nur ihren Platz zuzuweisen und ihnen die rechte Mitte zu geben. Vinzenz ist aber noch aus einem weiteren Grund mitten in den Katastrophen so widerstandsfähig. Und in diesem Punkt wird er durch aktuelle Beobachtungen bestätigt. Es sind die so genannten Kümmerer, die am besten durch die Krisen kommen. Und der hl. Vinzenz war ein solcher. In Abwandlung eines wichtigen Wortes der Heiligen Schrift könnte man sagen: Sucht zuerst das Reich Gottes und in vielem braucht ihr euch dann um euer seelisches Gleichgewicht nicht mehr zu kümmern. Und dieses Reich Gottes unter uns, das sind im vinzentinischen Verständnis die Armen. In ihnen ist ja unser Herr gegenwärtig: *Er war so sehr einer der Armen, dass er sagte, was man den Armen Gutes oder Böses tue, das werde er so ansehen, als hätte man es ihm getan.*

Es gibt noch etwas, das uns der innere

Friede des hl. Vinzenz in diesen Zeiten erfahren lässt. Es ist der Trost, mit dem wir getröstet werden, damit auch wir die Kraft haben zu trösten. Es tröstet, einen Menschen wie Vinzenz an der Seite zu haben. Die Liturgie seines Festtages wendet ja die Worte des Propheten über den Freudenboten, den Christus, auf Vinzenz an. Und in dieser Identifikation wird er auch zu dem, der mitten im Sturm ruhig und voller Vertrauen bleibt. Ich denke, dass hier auch nun an die Menschen zu denken ist, die eben nicht mehr das Ventil ihrer Aktivität haben, die allein sind mit ihren Ängsten und die ausgerechnet jetzt, oft als alte Menschen, von ihren Familien getrennt waren.

Wie sich gerade im größten menschlichen Elend, ja seiner Jämmerlichkeit, Trost ereignet, mag man im Tagebuch des Coronapriesters Ignacio Carbajosa über die Arbeit auf einer Coronaintensivstation in Madrid nachlesen:

*28. April 2020 – Zwölfter Tag im Dienst. Als ich nach Jorge frage, der hier auf der Etage liegen sollte, teilt man mir mit: „Er ist jetzt wirklich im Himmel, Herr Pfarrer. Jorge! Dieser heiligmäßi-*

Deshalb hat in solchen Zeiten nur einer wie er das Recht, so zu sprechen: Wollen, was die göttliche Vorsehung will und nichts wollen, was sie nicht will. Heute morgen erfüllte mich bei meinem arm-



*ge Mensch. Der mich an seinem ersten Tag, am Ostersonntag, lateinisch begrüßt hat, wie er es als Messdiener gelernt hatte: Resurrexit sicut dixit! Der so geduldig war. Jetzt darf er das Resurrexit an sich selbst erfahren. Es zerreißt mir das Herz und mir kommen die Tränen bei der Erinnerung an sein Gesicht, wenn ich bei ihm vorbeikam. Immer geduldig und froh!*

Das ist Geist vom Geist des hl. Vinzenz.

seligen Gebet ein großer Wunsch: alles, was auf Erden geschieht, zu wollen, das Gute wie das Schlimme, die allgemeine wie die Not des einzelnen, weil Gott sie will oder doch zulässt. Die Bereitschaft, unseren Willen mit dem Willen Gottes in Einklang zu bringen, ruft in uns eine tiefe innere Ruhe hervor, aus der die Kraft zu Taten der Nächstenliebe erwächst.

P. Norbert Haasbach CM

# Ein pastoraler Ort wird 100

## Das Vinzenzkolleg in Lippstadt feiert 100 Jahre seines Bestehens.

Viele, die das Vinzenzkolleg zum ersten Mal sehen, sind überrascht: Statt eines klassischen Klostergebäudes erwartet sie eine gründerzeitliche Villa im römischen Stil. Und wer hinter dem Namen „Kolleg“ eine Schule vermutet, liegt ebenfalls falsch. Beides lässt sich aber aus der Geschichte des Hauses gut erklären.

Sie beginnt mit einer erfolgreichen Firmengründung im Jahre 1870. Wilhelm Kleine sen. gründete die Lippstädter Brauerei „Weissenburg“. Die Geschäfte liefen gut und die Familie kam zu Geld. Als Wilhelm Kleine heiratete und mit seiner Ehefrau eine Hochzeitsreise nach Italien unternahm, wohnten sie dort in einer klassizistischen Villa, die ihn 1876-78 zu einem Nachbau in seiner westfälischen Heimat inspirierte. Das Haus der Familie am Rande der Innenstadt lag damals in einem ca. 25.000 m<sup>2</sup> großen, weitläufigen Park.

Einige Meter vom Herrenhaus entfernt wurde zwei Jahre später das sogenannte „Kutscherhaus“ erbaut. Neben der Kutscherwohnung beherbergte es Pferd und Kutsche, die von der katholi-

schen Familie Kleine u. a. zum sonntäglichen Kirchgang benutzt wurden. Hier wohnte auch das Personal; selbstverständlich getrennt nach Knechten und Mägden und nach den Arbeitsbereichen Haus und Garten. 1916 wurde das Haus an einen neuen Eigentümer verkauft, der die Inneneinrichtung weitgehend ausräumte. Wenigstens das prunkvolle Jagdzimmer – einst der Salon der Familie – blieb erhalten. So war der Zustand der Villa eher traurig, als sie 1921 durch Kauf in den Besitz der Vinzentiner gelangte.

Es war im Grunde ein Zufall, der zum Erwerb des Hauses führte. Nach dem ersten Weltkrieg musste sich die 1853 gegründete deutsche Vinzentiner-Provinz neu aufstellen. Durch den Kulturkampf aus Deutschland vertrieben, waren viele Mitbrüder zur Mission ins Ausland gegangen. Die meisten Vinzentiner gehörten damals zum Haus Theux, das auf belgischem Territorium direkt hinter der Grenze lag. Nach dem Verlust des Ersten Weltkrieges musste dieses Haus geräumt werden und die Vinzentiner suchten sich wieder neue Arbeitsfelder auf deutscher Seite.

Eine 1919 in Nieheim (Kreis Höxter) eröffnete Knabenschule war ein Fehl-



schlag und musste bereits nach zwei Jahren wieder schließen. Kurz vor der Schließung unternahmen zwei Patres mit ihren Schülern einen Ausflug ins nahegelegene Kloster Corvey. Dort trafen sie den Leiter der katholischen Rektoratsschule in Lippstadt, den Priester Wilhelm Mock. Der bat die beiden, dort ein Konvikt zu gründen, da seine katholische Schule unter Schülermangel leide.

So sollte die Schule vor der drohenden Schließung bewahrt werden.

Die Vinzentiner ließen sich überzeugen und beschlossen, zu diesem Zweck die ehemalige Villa Kleine in der Oststraße zu erwerben. Sowohl die geringe Entfernung zur Schule nahe der Nicolai-Kirche, als auch zum Bahnhof, waren wohl für diese Entscheidung maßgeblich.

Am 8. Oktober 1921 trafen Pater Gierlich und Bruder Bonifatius in der neuen Niederlassung ein. Mit einer feierlichen Segnung der Räumlichkeiten wurde am 10. Oktober das Konvikt und Missionshaus „Vinzenzkolleg“ eröffnet. Zu Beginn wohnten 56 Schüler im Haus. Leider war der Rektoratsschule kein langes Leben beschieden. Die preußischen Behörden versagten die Anerkennung als Lehran-



Bereits Ende 1921 lebten sieben Vinzentiner im Lippstädter Haus. Neben der Betreuung des Konvikts boten sie Mess- und Beichtgelegenheiten an und halfen in den umliegenden Pfarreien aus. Vergütet wurden ihre Dienste weitgehend durch Naturalien. Zwei Paderborner Vinzentinerinnen aus dem nahen Dreifaltigkeits-Hospital betreuten die Küche und versorgten

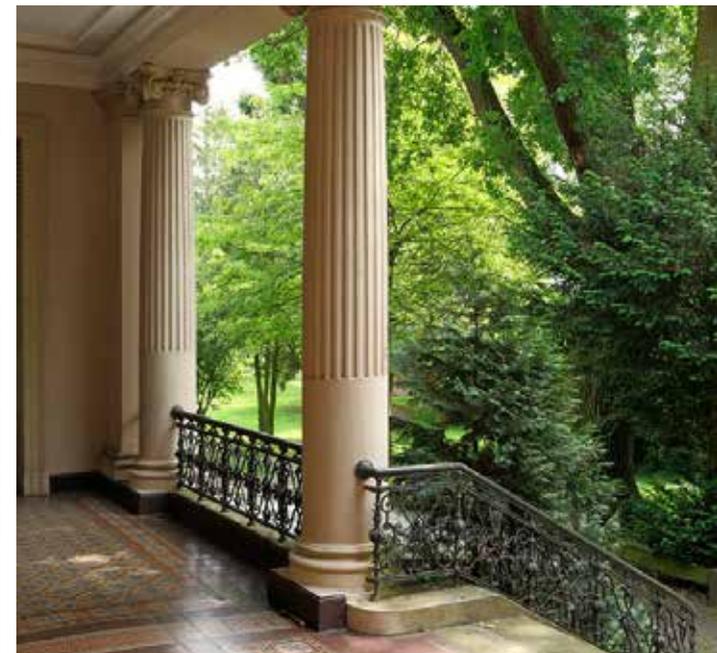


alen Einrichtungen und in Pfarreien übernahmen. Schon damals begannen die Vinzentiner mit der geistlichen Betreuung der Schwestern und der Behinderten im nahegelegenen Josefshaus Lipperode.

Die Jahre des Zweiten Weltkrieges stellten für das Haus einen besonderen Einschnitt da. Einige Mitbrüder wurden

Kreuz im Keller eine Erste-Hilfe-Station zur Versorgung von Verletzten ein.

Mit der Ankunft alliierter Truppen am 1. April 1945 zog langsam wieder Normalität bei den 15 Vinzentinern ein, die zu diesem Zeitpunkt das Haus bewohnten. Die fehlenden Mitbrüder kamen aus dem Krieg zurück. Eine geliehene Kuh, die in einem neu errichteten Stall



stalt, weil sie das Lehrpersonal und das Unterrichtsangebot nicht für qualifiziert genug hielten. Das Ende der Schule an Ostern 1923 bedeutete auch das Ende des Vinzentiner-Konvikts. Die letzten der noch verbliebenen 40 Schüler verließen im Herbst das Haus. Geblieben bis heute ist von diesen nicht einmal zwei Jahren der Name „Vinzenzkolleg“.

die kleine Schweinezucht, die sich inzwischen im Kutscherhaus im Garten befand. Nach Schließung des Konvikts bekam das Vinzenzkolleg einen neuen Schwerpunkt als Missionshaus. Drei Brüder unterstützten die fünf Patres, die in der Umgebung Volksmissionen hielten und seelsorgliche Dienste bei Schwesterngemeinschaften, in sozi-

als Sanitäter zum Kriegsdienst abkommandiert und fehlten bis Kriegsende der Hausgemeinschaft. 1942 mussten Teile des Hauses dem Militär zur Nutzung überlassen werden. Außerdem wurden die Vinzentiner gezwungen, den größten Teil der Gartenanlage an die Stadt Lippstadt zu verkaufen. Gegen Ende des Krieges richtete das Rote

untergebracht wurde, markierte den Aufschwung der Lebensverhältnisse.

Mit Beendigung des Zweiten Weltkrieges nahmen die Vinzentiner ihre Tätigkeiten aus der Vorkriegszeit wieder auf. Das Tätigkeitsprofil änderte sich nur wenig. Neben den Volksmissionen und Exerziten bildeten nun auch Ehevorbereitungs-

minare einen neuen Schwerpunkt ihrer pastoralen Tätigkeit. Auch die Gehörlosenseelsorge und die Betreuung des Lippstädter Hedwigsheimes nahmen in diesen Jahren ihren Anfang.

In den folgenden Jahren kam es zu einigen baulichen Veränderungen, die bis heute das Haus prägen: 1957 wurde die Hauskapelle aus dem Jagdzimmer an die Westseite des Hauses verlegt mit einem besseren Zugang zur Oststraße. Nach dem damaligen Zeitgeschmack wurde die Kapelle sachlich-modern gestaltet. 1963 wurde mit dem Erweiterungsbau an der Nordseite begonnen, der bis heute die Hausbibliothek, den Vortragssaal und weitere Gruppenräume umfasst. Im Juli 1965 war das an der südlichen Lippe-Umflut gelegene Vinzenzkolleg, wie viele Häuser in der Innenstadt, von der „Heinrichsflut“ betroffen. Die unteren Räume des Neubaus und die Keller des Altbaus liefen voll Wasser. Dank der etwas erhöhten Lage des Hauses und der Tatkraft der Mitbrüder hielt sich der Schaden in Grenzen.

Ende 1986 drohte tatsächlich das Ende des Vinzenzkollegs, wie es damals bereits gerüchteweise in Lippstadt erzählt wurde. In der Vinzentrinerprovinz gab es ernsthafte Überlegungen, das Haus wegen Personalmangel zu schließen. Doch die Beratungen führten letztendlich zu dem neuen Konzept eines „Geistlichen Zentrums“. Pater Georg Witzel wurde 1987 nach Lippstadt versetzt, um mit der Umsetzung der

notwendigen baulichen und konzeptionellen Maßnahmen zu beginnen. Wenig später wurde er von zwei weiteren jungen Mitbrüdern unterstützt.

Bereits 1988 wurde mit den Sanierungsarbeiten begonnen. Im Kutscherhaus wurden 15 kleine Zimmer eingerichtet, die bei Tagungen und Einkehrtagen als Übernachtungsmöglichkeit dienen. Am 4. Oktober 1989 konnte Weihbischof Consbruch das neue „Geistliche Zentrum“ mit einem festlichen Gottesdienst und einer Segensfeier seiner Bestimmung übergeben. Das neue Konzept ging auf und stieß auf große Resonanz in der Umgebung. So war es kein Wunder, dass 1991 über 1.500 Gäste an der Feier zum 70-jährigen Bestehen des Hauses mit einem Festhochamt und einer kleinen Ausstellung teilnahmen.

In den 1990er Jahre wurden weitere umfangreiche Sanierungsmaßnahmen am Haupthaus durchgeführt. Mit Pater Norbert Ensch kam die Bundeswehrseelsorge als ein weiteres Arbeitsfeld hinzu, das später mit den Auslandseinsätzen von Pater Stephan Schmuck eine neue Qualität erhielt. Seit 1995 wird auch die alte Krippe wieder im großzügig gestalteten Eingangsbereich aufgestellt. Die Figuren stammen teilweise aus dem 19. Jahrhundert. Viele gehörten bereits 1925 zur Krippe in der Hauskapelle. 1999 konnte Pater Hans-Georg Radina in St. Nicolai seine Heimatprimiz feiern. Neben dem 2006 verstorbenen Pater Heinrich Kleinemei-

er, der über Jahrzehnte für das Haus gesorgt und seine Geschicke gelenkt hat, ist er der zweite Vinzentriner, der aus Lippstadt stammt.

Ein besonderes Fest für alle deutschen Vinzentriner war 2003 das 150-jährige Bestehen der Provinz. Mit einem Fest-

hochamt in St. Nicolai würdigte Erzbischof Hans-Josef Becker dieses Jubiläum vor Ort. Anschließend trafen sich 120 geladene Gäste zu einem Festakt in der Lipperlandkaserne. Seit 2004 gehört der aus Polen stammende Pater Christoph Waryan zur Hausgemeinschaft. Er führt seitdem die in Kranken-

hausseelsorge im Lippstädter Dreifaltigkeits-Hospital weiter und kümmert sich um eine kleine polnische Gemeinde.

Auch im darauffolgenden Jahr 2005 gab es besondere Ereignisse: Das Vinzenzkolleg beteiligte sich an den örtlichen Veranstaltungen im Rahmen des Weltjugendtages. Pater Christian Rolke wurde nach seiner Versetzung nach Lippstadt in St. Nicolai durch Erzbischof Becker zum Diakon und ein Jahr später durch den damaligen Weihbischof Karl-Heinz Wiesemann zum Priester geweiht. Zwei große Ereignisse für das Vinzenzkolleg!



2006 errichtete Pater Witzel im Garten die Lourdes-Grotte, die seitdem ein Anziehungspunkt für alle Besucherinnen und Besucher des von ihm liebevoll gepflegten Gartens ist. Als Anerkennung der langjährigen Renovierungsmaßnahmen erhielt das Vinzenzkolleg 2010 eine besondere Auszeichnung: Es wurde zum westfälischen „Denkmal des Monats Oktober“ gekürt.

Seit 2013 ist das Haus auch offizielle Pilgerherberge und Stempelstelle auf dem Abschnitt des westfälischen Jakobus-Weges von Minden nach Soest. Im selben Jahr ist mit der Ankunft von Pater Lorentius Iswandir aus Indonesien, der z.Z. in Paderborn promoviert, die Hausgemeinschaft noch einmal internationaler geworden.

Die 2010er Jahre waren davon geprägt, dass die seelsorglichen Angebote des Vinzenzkollegs immer stärker mit der Pastoral der Lippstädter Pfarreien bzw. des heutigen Pastoralen Raumes verknüpft wurden. Das gilt für die Arbeit der Mitbrüder in der Pfarr-, Krankenhaus-, Behinderten-, Gehörlosen- und Ausländerseelsorge, aber auch für die eigenen Angebote des Hauses, besonders in der Fasten- und Adventszeit. Für viele Gläubige ist das Vinzenzkolleg in einer Zeit zunehmenden Priestermangels ein fester geistlicher Bezugspunkt geworden, wo verlässlich Gottesdienste und Beichtmöglichkeiten angeboten und die Feste des Kirchenjahres begangen werden. Zu einem besonderen

Höhepunkt hat sich in den letzten Jahren das Hochfest „Mariä Himmelfahrt“ mit Freiluftgottesdienst und Grillfest im Garten entwickelt.

Immer stärker wurde auch die Vernetzung mit überregionalen Kloster-Angeboten. Jeweils zwei Mal beteiligte sich das Haus bisher am „Tag des offenen Klosters“ der Deutschen Ordensoberratskonferenz und an der Aktion „finde dein Licht“ des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Eine lange Tradition hat bei den Mitbrüdern auch die geistliche Begleitung von lokalen Vereinen und Verbänden. Dies gilt aktuell für den KKV Lippia (kath. Kaufleute), den DJK-SCL (kath. Sportverein) und die Vinzenzkonferenzen im Erzbistum Paderborn.

Leider haben die letzten beiden Jahre Corona-bedingt viele Angebote eingeschränkt. Besonders schmerzt es, dass die Hauskapelle aufgrund ihrer geringen Größe immer noch für die Öffentlichkeit geschlossen ist. So haben sich die Mitbrüder schweren Herzens entschlossen, das 100-jährige Jubiläum des Vinzenzkollegs zunächst einmal zu verschieben. Eine wichtige Vorbereitung für dieses Fest ist aber bereits abgeschlossen: Nachdem die Hauskapelle in den vergangenen zwanzig Jahren schrittweise wieder dem gründerzeitlichen Stil des Hauses angepasst wurde, hat sie im Oktober 2021 einen neuen, frischen Anstrich erhalten.

P. Hans-Georg Radina CM

## Alte Brille – neue Sicht: Helfen kann so einfach sein!

### Das Vinzenzkolleg sammelt gebrauchte Brillen für arme Menschen.

Wer kennt das nicht? Irgendwo in der hintersten Ecke der Schublade verstaubt eine alte, nicht mehr benutzte Brille. Die Sehstärke passt nicht mehr, das Gestell ist unmodern geworden oder es handelt sich um ein wertloses Erbstück. Auch solche Brillen sind zu schade für die Restmülltonne!

Seit kurzem ist das Vinzenzkolleg in Lippstadt auch Sammelstelle für alte Brillen, die man in einen violetten Sammelbehälter direkt neben der Haustür werfen kann. Damit unterstützt das Vinzenzkolleg dauerhaft eine Aktion der Vinzenzkonferenzen im Erzbistum Paderborn. Die Brillen werden weitergeleitet an das gemeinnützige Hilfsprojekt „BrillenWeltweit“. Insgesamt 80 Langzeitarbeitslose und sechs Hauptamtliche sind damit beschäftigt, die Brillen aufzuarbeiten, zu vermessen und zu registrieren.

Anschließend werden die Brillen an mittellose Menschen in Afrika, Asien und Südamerika abgegeben, wo viele Sehschwache sich eine Brille nicht leisten können. Dank der kostenlosen Sehhilfen können Kinder wieder zur Schule gehen, weil sie endlich Tafel und Heft

lesen können. Auch Analphabeten können Lesebrillen verwenden, um Insekten und Unrat aus Getreide und Reis auszusortieren.

Menschen können ihren eigenen Lebensunterhalt verdienen, weil es ihnen wieder möglich ist, Arbeiten am Webstuhl und handwerkliche Tätigkeiten zu verrichten. Mit alten Brillen kann man noch viel Gutes tun!

Neben der praktischen Hilfe in Entwicklungsländern engagieren sich die Vinzenzkonferenzen im Erzbistum Paderborn aber auch lokal. Wo Menschen vor Ort sich aus eigenen Mitteln keine Brille leisten können, wird ein Zuschuss gewährt. Außerdem bemühen sich die Vinzenzkonferenzen schon seit Jahren auf der politischen Ebene mit ihrer Initiative „Den Durchblick behalten“ um eine sozialgesetzliche Verankerung der Brillenfinanzierung für Menschen mit kleinem Einkommen.

P. Hans-Georg Radina CM



„Auch das ist ein Akt der Liebe: die Ereignisse, die anderen begegnen,  
als die unsrigen betrachten: die erfreulichen und die traurigen.“

Vinzenz von Paul

## Als das große Wasser kam

**Die Mitbrüder des Vincentinums in Trier leisteten umfangreiche Nothilfe bei der Überflutung des Trierer Stadtteils Ehrung durch die Flutkatastrophe im Sommer.**

Als die Flutkatastrophe im Juli Teile von Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen heimgesucht hatte, blieb auch die unmittelbare Umgebung von Trier nicht verschont. Nachdem donnerstags weite Teile von Trier-Ehrang überflutet worden waren, wurde ich am darauffolgenden Samstag als Notfallseelsorger angefragt. Was ich dann sah und erlebte, übertraf alles, was ich in meinem Leben bisher gesehen hatte. Es war ein schöner, klarer Sommertag und auf dem Weg nach Ehrang saßen Menschen in ihren Gärten und grillten, gingen ihrer Gartenarbeit nach und unterhielten sich mit Nachbarn auf der Straße. Alles schien normal, bis an den Punkt, an dem ich die Kyllbrücke überquerte.

Beißender Gestank von Heizöl und Fäkalien, überall Rettungskräfte, Polizei und verzweifelte Menschen. Auf den Straßen jenseits der Brücke meterhohe Haufen von Hausrat, Elektrogeräten und Müll. Rettungskräfte zusammen mit Betroffenen versuchten die Häuser und Keller von dem, was das Wasser



© Volksfreund/Bernd Heiler-Portaflug

übriggelassen hatte, zu befreien.

Immer wieder standen Menschen auf der Straße, schauten auf ihre Häuser und begannen zu weinen. Ganze Existenzen, Lebenswerke und Lebensträume waren buchstäblich durch die Fluten untergegangen. Manche Menschen versuchten, auf Wäscheleinen ihre Fotoalben zu trocknen, um so unwiederbringliche Erinnerungen an Eltern, Großeltern, Kinder und Freunde noch zu retten – vergeblich. Alles, was mit der braunen Brühe aus Wasser, Heizöl und Abwasser in Berührung gekommen war, war endgültig verloren.

Für mich folgten an diesem Nachmittag lange Gespräche mit Menschen, die einfach ihre Geschichten von dem hereinkommenden Wasser, der Evakuierung und ihren persönlichen Verlusten erzählen wollten. Viele Helfer und Helferinnen von THW, Feuerwehr und anderen Rettungsdiensten, zum Teil aus ganz Deutschland, waren ebenfalls fassungslos vom Ausmaß der Zerstörung und der Hilflosigkeit der Menschen.

Um zu verstehen, mit welcher Wucht das Wasser den Stadtteil Ehrang getroffen hat, muss man sich ein paar Zahlen vor Augen halten. Es gab Anwohner der Kyll, die immer schon mit Hochwasser zu kämpfen hatten und ein gewisses Repertoire an Schutzmaßnahmen vorhalten konnten. Es war aber niemand darauf vorbereitet, dass die Kyll, die normalerweise zwischen 80 cm und 100 cm Wasserstand hat,

auf über 8 Meter ansteigen sollte. So wurden auch Teile von Ehrang überflutet, die über 3 Kilometer Luftlinie von dem kleinen Fluss entfernt lagen. Auch dort stand das Wasser zum Teil 1,80 Meter hoch im Erdgeschoss der Wohnungen.

Über 2.400 Haushalte waren betroffen, das heißt, dass mindestens der Keller bis zur Decke unter Wasser stand. Die meisten Häuser jedoch hatten hohe Wasserstände im Erdgeschoss, was bedeutete, dass alles, was in Wohnzimmer, Küche und anderen Räumen im Erdgeschoß stand, verloren war. Überall herrschte ein beißender Gestank von Heizöl, das aus unzähligen Tanks ausgetreten war und alles kontaminierte, was damit in Berührung kam. Immer wieder hörte ich Menschen sagen: zum Glück ist niemand ums Leben gekommen. Dennoch war so viel zerstört und die Betroffenen hatten das Gefühl von Sicherheit verloren, das sie bisher hatten.

Als ich abends meinen Mitbrüdern im Vincentinum von meinen Erfahrungen berichtete, stimmten wir darin überein, dass wir etwas Konkretes tun mussten. So entstand die Idee einer Patenschaft für eine Straße, die besonders von den Fluten betroffen war. Dank der ersten Spenden, die von den barmherzigen Schwestern in Paderborn kamen, konnten wir beginnen, Waschmaschinen zu kaufen und auszuliefern, damit die Menschen die wenigen Sachen, die ihnen geblieben waren, waschen konnten. Eine Frau brachte es auf den Punkt und sag-

te: Das ist so wichtig, weil diese Waschmaschine für eine Perspektive steht, nämlich für einen Funken Hoffnung.

Zusammen mit Stefan Ludes, einem Ehranger Bürger, konnte ich in den folgenden Tagen über 130 neue Waschmaschinen nach Ehrang bringen und verteilen. Immer mehr Spenden gingen ein, und die Menschen waren froh, dass so schnell und unkonventionell geholfen wurde. Anwohner hatten ein Gastronomiezelt als Anlaufstelle umfunktioniert und dort kamen Menschen in ihrer Not, um sich mit Lebensmitteln, Putzmitteln und Hygieneartikeln zu versorgen. Dort wurden Flyer des Vincenti-

nums ausgeteilt, damit Betroffene sich bei uns melden konnten. In diesen Tagen konnte ich erfahren, wie gut es ist, wenn man im Sinne und nach dem Vorbild des heiligen Vinzenz arbeitet: Hilfe organisieren, Menschen einbinden und als Seelsorger wirken.

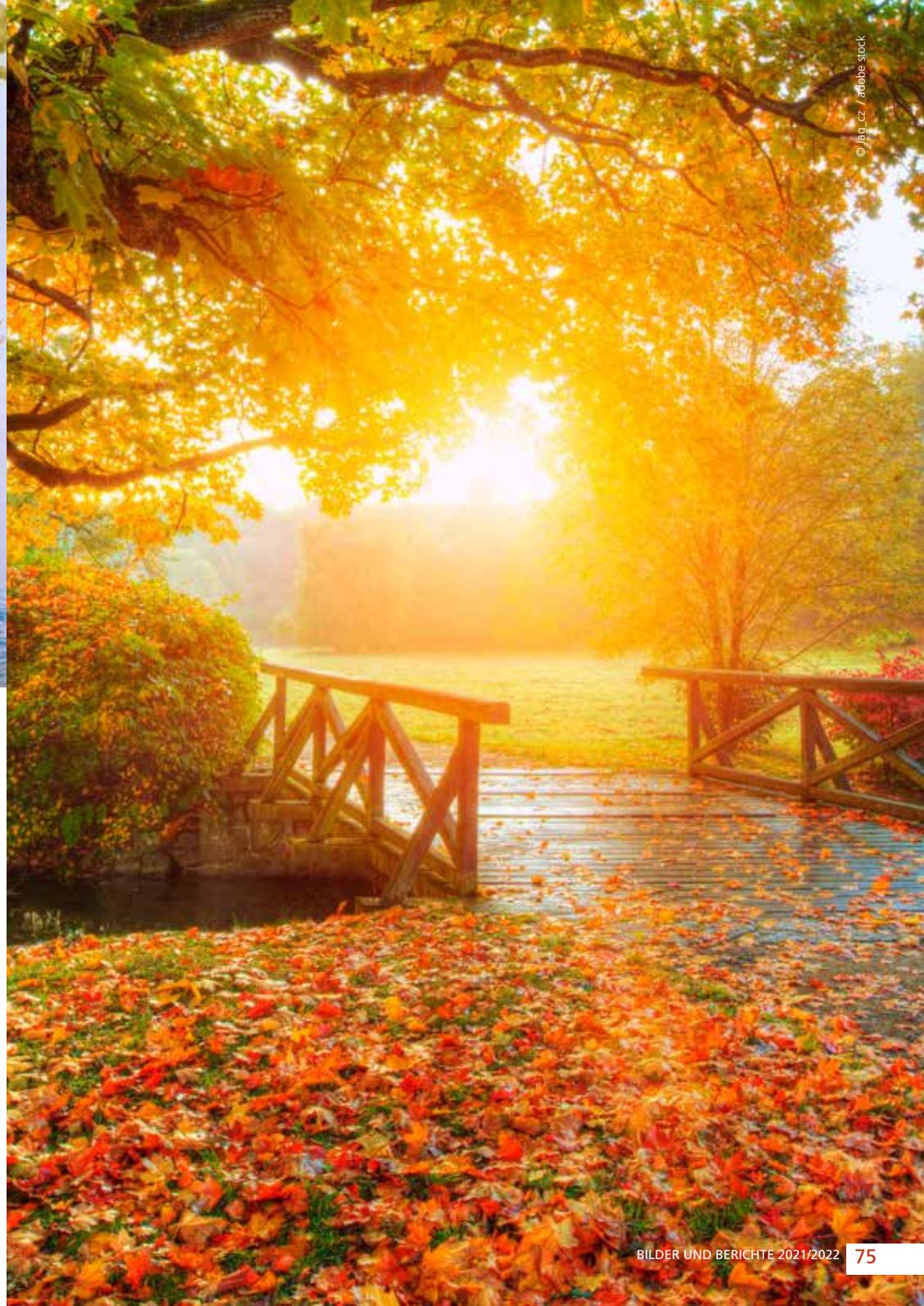
Viele Vereine, Organisationen, Privatpersonen, Firmen, kirchliche Gemeinschaften haben gespendet, um diese Hilfsaktion zu ermöglichen.

Mit der Familie der Rotarier rief ich die Aktion: „Rotary macht Schule“ ins Leben. Wir konnten über 75 Kindern neue Schulranzen, incl. Befüllung, schenken, was eine große finanzielle Entlastung der betroffenen Familien bedeutet hat.

Eine weitere Aktion nannten wir: Wir schenken Wärme! Allein in Ehrang waren 700 Haushalte ohne Heizung. In Zusammenarbeit mit der Firma Globus-Baumarkt konnten wir 595 Elektroradiatoren ausliefern. Seitdem werden Gutscheine verschenkt, damit die Menschen sich das kaufen können, was sie zur Renovierung ihrer Häuser und Wohnungen benötigen.

Bei jeder Übergabe, ob einer Waschmaschine, eines Kühlschranks, eines Schulranzens, eines Elektroradiators oder eines Gutscheins war ich persönlich anwesend und habe mit den Menschen vor Ort gesprochen. Das Lächeln in den überraschten Gesichtern ist der schönste Dank, den ich bei dieser Aktion erfahren durfte. Die





© jag.cz / Adobe stock

Hilfe, die wir als Vinzenter dank so vieler Spenden leisten konnten, gibt den Menschen Hoffnung, weil sie völlig unerwartet kam. Weil wir zu den Menschen gegangen sind, hatten diese trotz eines oft großen Gefühls des Schämens nicht den Eindruck, dass sie Bittsteller waren. Im Sinne des heiligen Vinzenz von Paul haben wir darauf geachtet, den Menschen ihre Würde nicht zu nehmen.

Bis zum Erscheinen dieses Artikels haben wir rund 140.000,00 Euro an Spenden gesammelt und nach Ehrang und Kordel weitergeleitet. Im Namen zahlreicher Menschen an der Kyll darf

ich unseren Spenderinnen und Spendern ein ganz herzliches Dankeschön sagen. Vergelt's Gott!

*P. Andreas Müller CM*



# So hilft ein Geistlicher den Flutopfern von Trier-Ehrang

**Es ging eigentlich um Seelsorge für die von der Flutkatastrophe betroffenen Ehranger – aber es fehlte auch noch etwas Grundlegendes.**

TRIERER-EHRANG | (hpl) „Wir alle waren geschockt, als wir von der Flutkatastrophe in Ehrang gehört haben und ich wurde dann auch angerufen, ob ich vor Ort als Notfallseelsorger helfen kann“, sagt Andreas Müller, Pater des Vinzentiner-Ordens, der im Trierer Paulin-Viertel ansässig ist.

Als Müller dann vor etwa vier Wochen, kurz nach der Überschwemmung des Trierer Stadtviertels, dort eintraf, bestätigten sich seine schlimmsten Erwartungen: „Ich war geplättet von dem Ölgestank, dem Geruch nach Fäkalien in den überschwemmten Straßen, von der Not und der Fassungslosigkeit der Menschen.“

Viele Keller waren überschwemmt und vor allem eines fehlte: Die Möglichkeit, Wäsche zu waschen, da viele Waschmaschinen, die ja üblicherweise oft im Keller stehen, durch die Überflutung unbrauchbar waren. „Daraus ist dann die Idee entstanden, konkret in diesem Bereich zu helfen. Uns fiel ein, dass wir noch eine funktionsfähige Waschmaschine haben, die wir nicht mehr brauchen. Die haben wir direkt übergefah-

ren und dann haben wir einen Aufruf in den sozialen Medien gemacht“, erinnert sich Müller. Schon rasch kam eine erste Geldspende zusammen, mit der er eine weitere Waschmaschine kaufen wollte.

„Ich bin in einen Trierer Elektromarkt gegangen und habe nach einer Waschmaschine gefragt. Als der Verkäufer erfuhr, dass die Waschmaschine für Ehrang sei, machte er mir einen Vorschlag, dass er für einen geringen Aufpreis nicht nur eine, sondern gleich fünf Waschmaschinen der Hausmarke anbieten könnte“, erinnert sich Müller an den ersten Einkauf, dem noch viele folgen sollten. „An dem Punkt war klar, wir müssen uns einen Kleintransporter ausleihen“, denkt er jetzt schmunzelnd zurück.

In den vergangenen Wochen hat Müller mit Helfern über 70 Waschmaschinen ins Krisengebiet gebracht. Die Summe der Geldspenden liegt inzwischen bei 60.000 Euro. „Wir sind überwältigt von der Hilfsbereitschaft der Menschen. Da flossen bis zu fünfstelligen Beträge“, sagt Müller. Woher die Spenden kommen? „Das ist ganz unterschiedlich, Privatleute spenden, Trierer Firmen, aber auch ein Luftfahrtkonzern, Luxemburger Investment-Fonds, ein saarländischer Keramikwaren-Hersteller, sogar ein bekanntes Sterne-Restaurant der Region, obwohl es dieser Branche wegen



Pater Andreas Müller (Dritter von rechts) und seine Helfer haben 70 Waschmaschinen nach Ehrang gebracht.

der Corona-Krise ja auch nicht gerade gut geht“, erzählt der Vinzentiner-Pater. Wichtig sei es aus seiner Sicht, dass die Hilfe schnell und unbürokratisch erfolge. Deshalb habe man konkrete Straßenzüge, darunter die Goten-, Merowinger- und Alemannenstraße im Blick, wo man direkt helfe. Alle Spenden und Waschmaschinen seien persönlich übergeben worden.

Und wie kommt die Hilfe vor Ort an? „Die Menschen sind sehr froh, dass sie so rasche Hilfe erhalten und sie helfen natürlich auch selbst bei der Organisation mit“, sagt Müller. Er weist aber auch auf einen weiteren Aspekt hin: „Viele Leute sind traumatisiert und schämen sich auch, Hilfe anzunehmen. Das ist nicht einfach, wenn ein 70-jähriger Mann mit Tränen in den Augen vor dir steht und fragt, ob er eine Waschmaschine haben darf.“

Stefan Ludes aus Ehrang war selbst betroffen, hat aber auch mitgeholfen und mit Andreas Müller so einige Waschmaschinen in den Transporter gewuchtet: „Wir haben hier viel in Eigeninitiative gemacht. Unser Helferzelt war eigentlich das Außenzelt einer Pizzeria, die es uns zur Verfügung gestellt hatte. Das war der Anlaufpunkt für alle freiwilligen Helfer.“ Er beobachtete, dass die rasche Hilfe, die gerade direkt nach der Flutkatastro-

phe nötig war, meistens aus Eigeninitiative stammte. „Es war überwältigend, wie schnell Hilfsgüter, auch Trockner, Kühlschränke, Wasserkisten, aber auch Geldspenden zusammenkamen. Aus dem ganzen Land kamen Hilfsgüter hier an. Das war unbürokratische Selbsthilfe und die war entscheidend“, sagt Ludes. Das Ganze habe sich binnen weniger Tage zu einem Selbstläufer entwickelt. Und auch Ludes stellte fest: „Viele Leute haben Redebedarf, die sind traumatisiert und müssen über das Erlebte sprechen können. Auch dafür war unser Helferzelt ein guter Anlaufpunkt.“

Mit der Waschmaschinen-Aktion ist die Arbeit aber noch nicht zu Ende. „Man darf ja auch nicht vergessen, dass bald die Ferien vorbei sind und die Schule wieder beginnt. Es gibt viele Familien, denen das Geld jetzt knapp wird“, sagt Pater Andreas Müller. Deshalb will er als nächste Aktion Sachspenden und Geld dafür sammeln, in Not geratenen Familien Schulranzen für ihre Kinder zur Verfügung zu stellen. Dafür laufen schon Gespräche mit mehreren gemeinnützigen Vereinen. Unter anderem wurde mit dem Rotary-Club die Aktion „Rotary macht Schule“ gestartet, mit der schon 40 Kindern geholfen werden konnte, wie Müller erzählt.

# Ein neues Dach für ein altes Gebäude

## Umfangreiche Renovierungsarbeiten fanden im Vincentinum in Trier statt.

Als ein „Jahrhundertprojekt“ bezeichnet man im öffentlichen Leben oftmals größere Vorhaben, die weit über das Normale im Bereich von Bauen oder Erneuern hinausgehen. Es mag vielleicht etwas übertrieben klingen, aber die Erneuerung der gesamten Dachkonstruktion im Vincentinum in Trier verdient schon ein besonderes Prädikat. Dabei handelt es sich schließlich um eine Dachkonstruktion von stolzen 127 m Länge. Seit Jahrzehnten war diese mit den Jahren immer notwendiger werdende Erneuerung ein Thema.

Nachdem das Dach an vielen Stellen immer durchlässiger wurde und damit Schäden in den Räumen des oberen Stockwerkes entstanden, musste unser „Jahrhundertprojekt“ in die Tat umgesetzt werden.

Im Sommer 2020 begann die Firma ZDK Langer mit der Dacherneuerung des ältesten Teils unseres Vincentinum, dem Westflügel. Hier waren die Zimmer – und Dachdeckerarbeiten besonders schwierig, da dieser Teil eine ungewöhnliche Konstruktion des Dachstuhls hat.



Nachdem alle Arbeiten erfolgreich abgeschlossen wurden, bekam der Westflügel den längst überfälligen neuen Anstrich.

Zu Beginn der Sommerferien 2021 wurde der mittlere Teil des Daches in Angriff genommen.

Es ist damit zu rechnen, dass nach Allerheiligen aller Dachdeckerarbeiten abgeschlossen sind und dass dieser Teil des Hauses vor Einbruch des Win-



ters mit einer frisch gestrichenen Fassade glänzen kann.

Von Bedeutung war im Jahr 2021 noch ein folgenschwerer Wasserrohrbruch im Konferenzraum. Wasser aus dem Felsen ist uns aus der Bibel bekannt und hat die Israeliten vor dem Verdursteten bewahrt. Im Vincentinum kam an einem Morgen im Mai das Wasser aus der Wand. Grund war ein Rohrbruch in der Zwischendecke des Konferenzrau-

mes. Als unmittelbare Folge musste die gesamte Zwischendecke abgetragen und der Fußboden geöffnet werden. Alte Rohre traten zu Tage und es musste zunächst geprüft werden, welchem Zweck sie noch dienen. Mehrere Monate sah es im Konferenzraum aus wie in einem der vielen römischen Denkmäler in Trier.

Die Hausgemeinschaft im Vincentinum dankt besonders unserem Architekten Richard Stoffel für seine umsichtige Planung und Leitung der genannten Maßnahmen. Dank sei auch unserem Ökonomen Peter Philippe und allen Handwerkern für ihre gute Arbeit gesagt.

*P. Norbert Ensich CM*



## Josef – ein ganzer Mann?!

### Gedanken zum Josefsjahr, das die kath. Kirche 2021 begeht.

Die Corona-Pandemie und die aktuellen innerkirchlichen Diskussionen ließen es fast in Vergessenheit geraten: 2021 ist von Papst Franziskus zum „Jahr des heiligen Josef“ ausgerufen worden. Genau genommen dauerte das Jubiläumsjahr vom 8. Dezember 2020 bis zum 8. Dezember 2021. Anlass war das Dekret „Quemadmodum Deus“ von Papst Pius IX., unterzeichnet am 8. Dezember 1870. Mit diesem Schreiben war der Heilige vor 150 Jahren zum Schutzpatron der gesamten katholischen Kirche erklärt worden.

Die Verehrung des heiligen Josef hatte auch beim heiligen Vinzenz einen festen Platz in seiner Spiritualität. Besonders vertraute er auf seine Fürsprache bei den Bemühungen um neue, gute Priesterberufe.

Zweifellos spielt die Josefs-Verehrung in der katholischen Kirche heute nicht mehr eine so bedeutende Rolle wie früher. Doch zur Advents- und Weihnachtszeit rückt er immer noch in den Mittelpunkt des Interesses. Sein Name kommt in den Evangelien-Lesungen der Messfeier und in vielen bekann-

ten Weihnachtsliedern vor. Auch in den Krippendarstellungen hat er selbstverständlich seinen festen Platz. Trotzdem hat man nicht den Eindruck, dass Josef sich in den Vordergrund drängt. In den neutestamentlichen Kindheitserzählungen redet er kein einziges Wort. Und in den Krippendarstellungen steht er oft ein wenig im Hintergrund – manchmal mit einem etwas verträumten Blick, als wenn er nicht ganz bei der Sache wäre.

Die heutigen Männer in unseren Pfarrgemeinden sind dem biblischen Josef gar nicht so unähnlich. Ohne Frage, in den führenden Positionen findet man vorwiegend Männer: als Geistliche und in vielen Fällen als Kirchenvorstands-Mitglied. Aber ansonsten bestimmen eher die Frauen das Bild im Gemeindeleben. Bei der Caritas-Arbeit, der Katechese und den werktäglichen Gottesdiensten haben Männer eher Seltenheitswert. Da ist ihre Anwesenheit eher die Ausnahme, als die Regel. Und im Kirchenschiff bevorzugen viele Männer ganz klar die hinteren Bankreihen.

Obwohl es also erstaunliche Parallelen zwischen den heutigen Männern und dem heiligen Josef gibt, ist der Nährvater Jesu nicht gerade die bevorzugte



Identifikationsfigur für gläubige Männer. Das ist kein Wunder, denn in der kirchlichen Verkündigung und Liturgie wirkt Josef leider oft wie ein „weichgespülter Mann“. In der traditionellen Josefs-Litanei, die bis heute in Gebrauch ist, finden sich folgende Anrufungen: „Du keuscher Behüter der allerseligsten Jungfrau...Du weiser Josef... Du gehorsamer Josef... Du Spiegel der Geduld... Du Freund der Armut... Du Zierde des häuslichen Lebens ...“

Solche Texte und die entsprechenden Gipsfiguren in unseren Kirchen haben das Bild geprägt, das sich viele Menschen vom heiligen Josef machen. Aber die meisten Männer können mit diesem Bild heute nicht mehr viel anfangen. Entscheidende Bereiche, die ihr Leben und ihren Alltag bestimmen, spielen kaum eine Rolle: die Arbeit, der tägliche Konkurrenzkampf, die Sorge um die Familie, die Sexualität usw...

Aber ist der Josef der Bibel wirklich so eine blutleere Gestalt, wie ihn vor allem die Frömmigkeit des 19. Jahrhunderts gezeichnet hat? Es gibt zumindest drei Charakterzüge, die am biblischen Josef bemerkenswert sind:

Josef ist ein Mann:

- der tatkräftig handelt und Verantwortung übernimmt,
- bei dem sich Gerechtigkeit und Menschenfreundlichkeit miteinander verbinden,
- der für Jesus sicher ein vorbildlicher Vater gewesen ist.

Das Neue Testament zeigt uns Josef als einen Mann, der es gewohnt ist anzupacken und Verantwortung zu übernehmen. Das beginnt schon bei seinem Beruf. In der offiziellen katholischen Bibelübersetzung wird er als „Zimmermann“ bezeichnet (Mt 13,55). Diese Übersetzung ist leider ungenau, da wir uns darunter meist so etwas wie einen Schreiner vorstellen. Unzählige Bilder zeigen deshalb Josef mit dem Jesuskind in der Tischlerwerkstatt.

Genau genommen war Josef aber Bauhandwerker (griechisch: „tekton“ – verwandt mit unserem deutschen Wort „Architekt“). Im holzarmen Palästina haben die Angehörigen dieses Berufes mit Holz und Stein gearbeitet und v.a. beim Bau von Häusern geholfen. Josef hat also – so könnte man es ausdrücken – „auf dem Bau malocht“. Er kannte die Mühe und den Schweiß schwerer körperlicher Arbeit. Hinzu

kam, dass Josef wahrscheinlich auch in der Umgebung von Nazareth Arbeit annehmen musste und deswegen öfter von seiner Familie getrennt war.

Die Ausgrabungen der Archäologen in Nazareth haben gezeigt, dass der Ort ziemlich klein war (die Schätzungen liegen zwischen 50 und 500 Einwohnern!) und dass deswegen wahrscheinlich nicht immer genügend Arbeit für einen Bauhandwerker vorhanden war. Josef kannte also die Sorgen des täglichen Lebens und es passt zu diesem tatkräftigen Mann, dass er nach dem Matthäusevangelium alles getan hat, um Maria und das Jesuskind vor den Nachstellungen des Herodes zu schützen (Mt 2,13-15). Er wusste um seine Verantwortung und gehorchte ohne zu Zögern dem Befehl Gottes, in der Stunde der Gefahr mit seiner kleinen Familie nach Ägypten zu fliehen.

Die Evangelien zeigen uns Josef auch als jemanden, der sich ganz selbstverständlich an die religiösen Überlieferungen des Volkes Israel hält. Als Maria, seine Verlobte, schwanger wird, will er sie – gemäß den Vorschriften des biblischen Gesetzes – zunächst entlassen. Hier zeigt sich Josef als „Gerechter“, als Mann, der nach Recht und Ge-

setz handelt. Aber Josefs Gerechtigkeit ist alles andere als kaltherzig! Obwohl er durch die unerwartete Schwangerschaft sicherlich gekränkt und verunsichert ist, entschließt er sich, Maria im Stillen zu entlassen. Er will seine Verlobte nicht bloßstellen und ihr die Zukunft verbauen.

Hier begegnet uns eine zutiefst menschenfreundliche Gerechtigkeit! Bei Josef verbinden sich Recht und Liebe, darin zeigt sich seine menschliche Größe. Bis heute stehen wir in Politik und Gesellschaft vor der Schwierigkeit, Recht und Liebe bzw. Gerechtigkeit und Solidarität „unter einen Hut“ zu bekommen. Eine Vielzahl unserer politischen Auseinandersetzungen kreist um dieses Thema. Josef kann uns da ein Vorbild sein.

Nicht zuletzt dürfen wir annehmen, dass Josef für Jesus ein vorbildlicher Vater gewesen ist. Im Lukasevangelium heißt es über Jesus: „Er wuchs heran, und seine Weisheit nahm zu, und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen“ (Lk 2,52). Auch bei Jesus können wir also mit einem Wachsen im Glauben rechnen. Er war eben nicht nur der Sohn Gottes, sondern auch ein wirklicher Mensch! Wie bei jedem Kind,

# Den Wassermassen noch einmal knapp entkommen

so wird auch bei seiner Entwicklung die Familie eine wichtige Rolle gespielt haben. In seiner späteren Verkündigung ist auffällig, dass Jesus Gott mit dem aramäischen Wort „Abba“ bezeichnet. Dieses Wort stammt aus dem familiären Umfeld. Kleine Kinder nannten ihren Vater „Abba“ (vergleichbar mit dem deutschen Kosewort „Papa“), aber auch erwachsene Kinder gebrauchten diese Anrede, die neben der persönlichen Nähe auch Ehrfurcht und Respekt zum Ausdruck brachte.

Ausgerechnet dieses Wort hat Jesus als bevorzugte Anrede und Bezeichnung für Gott gewählt (vgl. Mk 14,36), obwohl es von der Bibel her durchaus andere Möglichkeiten gegeben hätte! Dieser Umstand ist am besten dadurch erklärbar, dass sich bei Jesus mit dem Wort „Abba“ eigene, positive Erfahrungen verbunden haben, die er als junger Mensch mit Josef gemacht hat. Die Art und Weise, wie Josef seine Vaterrolle ausübte, wurde für Jesus „durchsichtig“ auf das Vatersein Gottes hin.

Es ist ohnehin wahrscheinlich, dass die Beziehung zwischen Jesus und Josef enger war, als das Neue Testament auf den ersten Blick vermuten lässt. Nicht nur Josef wird als „Bauhandwerker“ be-

zeichnet, auch Jesus hat vor seinem öffentlichen Wirken diesen Beruf ausgeübt (vgl. Mk 6,3). Da es damals üblich war, dass der Sohn beim Vater in die Lehre ging, wird dies auch bei Jesus und Josef so gewesen sein. Wie viel Zeit mögen die beiden miteinander verbracht haben – in der heimischen Werkstatt oder auf Baustellen in und um Nazareth?

Über was mögen die beiden alles geredet haben? Die Verkündigung Jesu, vor allem die Gleichnisse, zeigen nicht nur hervorragende Bibelkenntnisse, sondern auch eine große Vertrautheit mit der Welt der Menschen in Stadt und Land. Josef wird der Erste gewesen sein, der Jesus die Welt außerhalb des kleinen Ortes Nazareth erschlossen hat. In diesen „verborgenen Jahren“ wurde das Fundament gelegt für seine spätere Verkündigungstätigkeit.

Josef ist im Neuen Testament eher eine Randgestalt. Aber vielleicht haben wir ihm mehr zu verdanken, als uns je bekannt sein wird. Eines war Josef sicherlich nicht: ein „weichgespülter“ Mann. Das zu Ende gegangene Josefs-Jahr lädt uns ein, ihn neu zu entdecken: als ganzen Mann und großen Heiligen.

P. Hans-Georg Radina CM

**Das verheerende Hochwasser der Prüm kam auch dem Niederprümer Kloster im Sommer gefährlich nahe.**

In der Vergangenheit erinnere ich mich immer wieder lebendig daran, wie die älteren Mitbrüder in Niederprüm erzählt haben, warum dort in den 60er Jahren zum angrenzenden Flussschen hin, neben dem Sportplatz, ein Schutzwall angelegt wurde. In der da-

ternats. Deshalb wurde damals dieser Schutzwall eigens errichtet.

Nie hätte ich gedacht, dass dieser Damm in unseren Tagen noch so eine Bedeutung haben würde und dass ich selber in den Sommerferien in Niederprüm Zeuge solch eines Ereignisses werden würde.

Im Fernsehen wurde vor und während der Flutkatastrophe gewarnt, dass wir mit starken Wassermengen



maligen Zeit und davor – so hieß es – flossen bei größeren Niederschlag die Wassermengen bis in die Küche des In-

durch Regen in der Region zu rechnen hätten. Mein Vater hatte es mir die Wassermenge pro Quadratmeter ge-



© Joachim Schröder

nau ausgerechnet. Nur hatte ich eine begrenzte Vorstellung der wirklichen Auswirkungen. Diese Zahlen wirkten zunächst doch etwas theoretisch. Was sich dann im Laufe des Abends ereignete, entzog sich jeglicher rationalen Vorstellung und Erwartung. Während ich eine Abendsendung im Fernsehen angeschaut habe, wunderte ich mich, dass kontinuierlich die Sirene ging und ständig Martinshörner der Rettungskräfte zu hören waren.

Auch das starke Rauschen des Starkregens ließ den Eindruck entstehen, dass wir uns entweder auf hoher See oder am Meer zu befinden schienen. Als ich dann gegen 23 Uhr in den Neubau des Vinzenz-von-Paul-Gymnasiums ging, konnte ich sehen, wie die dunklen Wassermassen den Sportplatz überfluteten und am Haus in Richtung unserer Nachbarn langsam vorbeizogen. Bis zur Steinkante der geteerten Straße kam die trübe Brühe

bedrohlich nahe an unser Gebäude. Als ich dann am nächsten Morgen mir das Gelände ansah, konnte ich sehen, was die Wasserfluten alles angeschwemmt hatten: Reifen, Treibholz, Dixiklos, Gasflaschen, jegliche Form von Müll, sprich alles, was nicht niet- und nagelfest war. Darüber hinaus roch es überall nach Treibstoff, Öl und Desinfektionsmitteln. Die Platten des Vinzenz pavillons waren unterspült und lagen am angrenzenden Wäldchen,

wo die Wassermassen sich ihren Weg gesucht hatten. Erst danach habe ich durch die Medien erfahren, wie groß das Ausmaß dieses Unwetters wirklich gewesen war und wie viel Schaden dieses Jahrhundert-Hochwasser angerichtet hatte. In dieser Situation konnte ich miterleben, wie Menschen meines unmittelbaren Umfelds mit solch einer Ausnahmesituation umgingen und ich habe sie jeweils neu kennengelernt.

Gleichermaßen bewegend war die selbstlose Hilfsbereitschaft der Menschen.

Am nächsten Morgen habe ich dann angefangen, die Tartanplatten des Vinzenz pavillions einzusammeln, weil die Sorge bestand, ein weiteres Unwetter würde anrücken und dann die Tartanplatten noch weiter wegspülen. Diese Sorge war aber dann Gott sei Dank grundlos.

Einen Tag später wurde noch eine Landmine aus dem zweiten Weltkrieg gefunden, die entschärft werden musste. Auf der angrenzenden Wiese wurde später auch die Leiche eines Mannes entdeckt, der auf dem Prümer Campingplatz von den Wassermassen mitgerissen wurde und dabei zu Tode kam.

Als das Wasser vom Sportplatz abgeflossen war und sich der Fluss wieder in sein Bett zurückgezogen hatte, konnte ich am Damm genau sehen, wie sich die Wassermassen ihren Weg am diesem vorbei gesucht hatten. Demnach hat dieser Damm als Hochwasserschutz auch in heutiger Zeit seine Funktion keinesfalls verloren. Rückblickend können wir wirklich dankbar sein, dass die Mitbrüder ihn damals angelegt haben.

P. Christian Rolke CM



## Eine Visite beim Nachbarn

**Die beiden polnischen Mitbrüder frater Karol Bodziakzi CM und frater Maksymilian Szewielinski CM waren zu Besuch in Niederprüm.**

Zu Beginn des neuen Schuljahres hatten die Hauskommunität in Niederprüm außergewöhnlichen Besuch. Zwei Studenten der Kongregation aus dem polnischen Stradom, einem Stadtteil Krakaus, wo das Priesterseminar der polnischen Provinz liegt, waren eigens in die Eifel gekommen. Beide jungen Vinzentiner konnten bereits gut Deutsch, weil sie aus dem deutsch-polnischen Grenzgebiet stammen und mit beiden Sprachen aufgewachsen sind. So fiel ihnen die Integration in die Hauskommunität sehr leicht.

Während ihres Aufenthaltes haben fr. Karol Pater Haasbach und fr. Maksymilian, Pater Rolke im Vinzenz-von-Paul-Gymnasium begleitet und im jeweiligen Unterricht hospitiert. Die Schüler waren sehr angetan von dem Besuch und freuten sich angehende Vinzentiner in Ausbildung zu sehen. In jeder Klasse waren Schüler, die der polnischen Sprache aufgrund ihres Migrationshintergrundes mächtig waren und brachten ihre Sprachkenntnisse mit ein.

Neben den Hospitationen in der Schule haben die jungen Gäste aber auch die



einzelnen Mitbrüder bei den Gottesdiensten in den Gemeinden begleitet. Egal wo wie hinkamen, die Resonanz in den einzelnen Gemeinden war sehr positiv. Neben den pastoralen Aktivitäten hat jeder Mitbruder der Hauskommunität sich auch ein kleines Programm für Sehenswürdigkeiten in der Region überlegt. In der Zeit des Aufenthaltes haben sie sich sehr gut eingefügt und das Leben in der Hauskommunität bereichert. Vielleicht werden sie nächstes Jahr wiederkommen. Die Schüler des Vinzenz von Paul Gymnasiums haben sich wiederholt nach ihnen erkundigt.

P. Christian Rolke CM

## Wer will fleißige Handwerker sehen?

**...der muss in den Sommerferien ans Vinzenz-von-Paul-Gymnasium kommen.**

Wenn alle anderen Urlaub machen, schwingt sich Pater Rolke gerne mal in luftige Höhen auf ein Gerüst, um unseren ehrwürdigen Gemäuern einen frischen Anstrich zu geben oder renoviert mal eben einige Klassenräume. Hier einige Impressionen.



## Neue Gesichter am VvPG

### Frau Miriam Repplinger



Mein Name ist Miriam Repplinger. Geboren und aufgewachsen bin ich im Raum Koblenz, wo ich auch zur Schule gegangen bin. Im Anschluss an mein Abitur habe ich eine Ausbildung zur pharmazeutisch-technischen-Assistentin absolviert. Da ich mir aber nicht vorstellen konnte, langfristig in einer Apotheke zu arbeiten, bin ich meinem Interesse gefolgt und habe in Mainz Biologie studiert. Schon seit Kindertagen habe ich mich am liebsten in der Natur aufgehalten und für Pflanzen und Tiere begeistert.

Nach meinem Studium habe ich mehrere Jahre am Institut für Spezielle Botanik und Botanischer Garten gearbeitet und die Evolution der Leingewächse

untersucht. Neben meiner Forschung war ich vor allem in der Ausbildung von Studierenden tätig und habe nebenbei Führungen zu verschiedenen Themen, z. B. Pflanzen der Bibel oder Arznei- und Giftpflanzen, im Botanischen Garten der Universität Mainz durchgeführt. Während dieser Zeit merkte ich, dass mir das Unterrichten und die Arbeit mit anderen Menschen am meisten Freude bereitet, so dass ich mich dafür entschied, in den Lehrerberuf zu wechseln. Im Februar 2010 begann ich schließlich mein Referendariat am Studienseminar in Daun mit Lehrtätigkeit am Regino-Gymnasium in Prüm.

Seitdem unterrichte ich neben Biologie auch Chemie und Naturwissenschaften. Der Beruf bereitet mir sehr viel Freude, da es sehr abwechslungsreich ist: Neben dem alltäglichen Unterrichten und Korrigieren hat man die Möglichkeit, kreativ zu arbeiten und sich ständig weiterzuentwickeln. Ein großes Anliegen sind mir außerunterrichtliche Aktivitäten, wie zum Beispiel die Betreuung von Schülerinnen und Schülern bei ihren Forschungsprojekten. Gerade hierbei können die Jungforscher Begeisterung für die Natur und das wissenschaftliche Arbeiten entdecken.

In meiner Freizeit bin ich auch heute noch gerne in der Natur und verbringe unter anderem viel Zeit im heimischen Garten. So war es auch der Garten des Vinzenz-von-Paul-Gymnasiums, der mich sofort begeisterte. Die Garten-AG unserer Schule hat ganze Arbeit geleistet und ein Paradies für Pflanzen und Tiere errichtet. Schon dieser erste Eindruck spiegelt die Wertschätzung für die Umwelt wider, die einem die Menschen am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium entgegenbringen.

Obwohl ich erst seit wenigen Wochen hier arbeite, fühle ich mich bereits als Teil der Schulgemeinschaft. Das Vinzenz-von-Paul-Gymnasium bildet einen angenehmen Kontrast zur immer schneller werdenden Welt. In der ruhigen Atmosphäre können die Schülerinnen und Schüler ihrer Kreativität freien Lauf lassen und sich beim Lernen gegenseitig unterstützen. Ich freue mich sehr auf mein neues Tätigkeitsfeld und hoffe, noch viele Jahre am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium unterrichten zu können.

### Frau Carina Hoff



Meine Name ist Carina Hoff und ich unterrichte die Fächer Deutsch, Geschichte und Latein. Seit dem Schulhalbjahr 2020/21 bin ich als Lehrerin am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium tätig.

Als gebürtige Eiflerin hat es mich nach einigen Jahren in verschiedenen Regionen Deutschlands wieder fest in unsere wunderschöne Heimat Südeifel gezogen.

Die Möglichkeit, am VvPG zu arbeiten, hat mich in dieser Entscheidung nur bestätigt. Da ich selbst an einem

*Privatgymnasium in katholischer Trägerschaft zur Schule gegangen bin und an einer ebensolchen mein Referendariat absolviert habe, schätze ich den Geist, der solchen Schulen innewohnt.*

*Am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium spüre ich ihn sowohl im Gemeinschaftssinn und der gemeinsamen Identität aller als Teil dieser Schule, als auch in der angenehmen Atmosphäre und dem freundlichen Umgang seitens der Schüler\*innen und des Kollegiums. Hierin zeigen sich für mich auch viele Werte der Vinzentiner: Toleranz und Rücksichtnahme, Geduld und Demut. Diese in meine Unterrichtstätigkeit einfließen zu lassen und den Kindern neben dem Fachwissen zu vermitteln, ist mir ein Anliegen. Daher freue ich mich auf meine Zukunft als Teil dieser Schulgemeinschaft.*

### **Frau Marina Herschbach**



*Liebe Schulgemeinschaft, liebe Vinzentiner,*

*auch ich bin eine der vier neuen Kolleginnen am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium in Niederprüm und möchte daher die Gelegenheit nutzen, mich kurz vorzustellen.*

*Mein Name ist Marina Herschbach, ich bin 32 Jahre alt und ich wohne in Arzfeld. Bereits während meiner Grundschulzeit war ich fasziniert von der Geduld und der Herzlichkeit meiner Grundschullehrerin und für mich stand schon früh fest: Lehrerin sein ist ein toller Beruf! Daher absolvierte ich 2009 das Abitur am Regino-Gymnasium in Prüm und zog nach Mainz, um dort Lehramt zu studieren. Fremde Länder, andere Sprachen und Kulturen*

*begeisterten mich schon immer und im Rahmen meines Sprachstudiums hatte ich dann auch das große Glück mehrere Auslandsaufenthalte in verschiedenen Ländern verbringen zu können. So lernte ich u.a. auf Gran Canaria, Teneriffa, Korsika und in Metz nicht nur die Sprache, sondern vor allem auch das Alltagsleben vor Ort kennen. Inmitten von Einheimischen in einer anderen Kultur zu leben war eine besondere Erfahrung für mich – nicht nur sprachlich, sondern auch persönlich. Diese Freude, Neugier und Offenheit für andere Sprachen und Kulturen möchte ich heute auch meinen Schüler\*innen näherbringen.*

*Im Anschluss an mein Studium in der Landeshauptstadt durchlief ich das Referendariat am Humboldt-Gymnasium in Trier. Es folgten mehrere Vertretungsverträge im Mainzer und Prümer Umland an ganz unterschiedlichen Schulen und Schularten. Als ich die Möglichkeit bekam in Niederprüm zu arbeiten, musste ich nicht lange nachdenken. Mein Wunsch war es schon seit längerem, dauerhaft in die Eifel zurückzukehren und die überschaubare Größe der Schule entspricht genau dem, was ich mir unter einer erfolgreichen Lerngemeinschaft vorstelle.*

*Denn leider sind kleine Schulen und kleine Klassen heutzutage zur Seltenheit geworden. Daher freue ich mich umso mehr, nun am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium die Fächer Englisch, Französisch und Deutsch unterrichten zu dürfen. Außerdem bin ich die Klassenlehrerin der 9a. Meine weiteren Fächer sind Erdkunde und Spanisch.*

*In meinen ersten Wochen an der neuen Schule haben mir besonders die wertschätzende Atmosphäre und das respektvolle Miteinander innerhalb der Schulgemeinschaft geholfen, mich schnell einzuleben. Durch das familiäre Miteinander ist man sofort mitten im Geschehen und wird überall mit einbezogen. Ich freue mich sehr auf die neuen Herausforderungen am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium und bin dankbar, nun Teil dieser Schulgemeinschaft sein zu dürfen.*

## Frau Eva Neunkirchen



Liebe Freundinnen und Freunde der Vinzentiner, liebe Schulgemeinschaft,

ich freue mich, mich Ihnen als neue Lehrkraft am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium in Niederprüm vorstellen zu dürfen.

Ich heiße Eva Neunkirchen und bin Gymnasiallehrerin in den Fächern Englisch und Deutsch. Seit einem guten halben Jahr unterrichte ich nun schwerpunktmäßig Englisch am VvPG.

Mein Start am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium im Februar 2021 fand unter

besonderen Umständen statt, da die Schulen aufgrund der Corona-Pandemie geschlossen waren und ein echtes Kennenlernen über die Distanz kaum möglich erschien. Doch trotz der schwierigen Lage haben meine neuen Kolleginnen und Kollegen sowie die Schülerschaft es geschafft, dass ich mich sofort willkommen und als Teil der eingespielten Schulgemeinschaft gefühlt habe.

Nach dem Ende des Distanzunterrichts durfte ich Mitte März dann Kollegium und Schülerschaft erneut kennenlernen, als ich sie schließlich zum ersten Mal persönlich traf.

Ich schätze den freundlichen und offenen Umgang aller am Schulleben Beteiligten, der mir meinen Einstieg erleichtert hat, sehr. Hervorzuheben sind die kleinen Feierlichkeiten, an denen regelmäßig auch ehemalige Kolleginnen und Kollegen teilnehmen und die zur Begegnung in einem lockeren Umfeld einladen. In diesem Zusammenhang ist auch die Kollegiumsfahrt nach Brüssel zu erwähnen, die bereits vor meiner Ankunft am VvPG in Planung war.

Ich habe mich sehr gefreut, daran teilnehmen zu können und viele meiner

Kolleginnen und Kollegen sowie einige Ehemalige, befreit vom Alltagsstress in der Schule, wiederum neu kennenlernen zu dürfen.

Getreu dem Motto „Jeder Tag ist ein neuer Anfang“ freue ich mich darauf, alle am Schulleben Teilhabenden

auch in Zukunft immer wieder neu kennenzulernen. Vor allem freue ich mich dabei auf das Ende der aktuell leider den Alltag massiv beeinflussenden Pandemie, welches auf viele eine befreiende und erleichternde Wirkung haben dürfte.



# Auf in die Zukunft!

## Vorbereitungen für das künftige naturwissenschaftliche Profil am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium kommen gut voran.

Für die im vergangenen Schuljahr beschlossene Neuausrichtung des Vinzenz-von-Paul-Gymnasiums mit einem naturwissenschaftlichen Profil wurden in den zurückliegenden Sommerferien die ersten baulichen Veränderungen vorgenommen.

Zunächst wurde vom naturwissenschaftlichen Kollegium in Zusammenarbeit mit der Schulleitung der Bedarf ermittelt und die Strukturierung der Räume gemeinsam mit dem Architekt Richard Stoffel geplant. Finanzielle Planung und Begleitung lagen in der Hand von Herrn Ökonom Peter Philippe, die Auftragsvergabe erfolgte dann an das Hohenloher Spezialmöbelwerk in Öhringen.

Für den Feinschliff, die individuelle Anpassung und die Vorarbeiten konnte unsere Schule auf die tatkräftige Unterstützung unseres Hausmeisters Josef Schütz zurückgreifen.

Geräumige neue Schränke mit großen Glasfronten und Schubladenelementen bieten nun Platz für Anschauungsmaterial, Chemikalien, Geräte und Zubehör für Experimente in Physik,

Chemie und Biologie und lassen doch aufgrund ihres optimierten Zuschnitts genug Bewegungsfreiheit für den Benutzer. Durch Ausnutzung der vollen Raumhöhe kann deutlich mehr Material sachgerecht gelagert und sinnvoll angeordnet werden.

In den nächsten Sommerferien sind die naturwissenschaftlichen Fachräume an der Reihe. Alle Schülerbänke werden dann durch Arbeitsplätze für einen praxisorientierten und digitalen naturwissenschaftlichen Unterricht ersetzt. In Punkto Digitalisierung sind letzte finanzielle Planungen derzeit noch im Gange, sollen Fortbildungen das Kollegium schulen und die Schülerschaft mit iPads ausgestattet werden.

Für den Transformationsprozess hin zu einem Gymnasium mit naturwissenschaftlicher Ausrichtung konnte das Vinzenz-von-Paul-Gymnasium aber auch personell Verstärkung gewinnen:

Nach ihrer Promotion in Biologie (Fachrichtung Botanik) an der Universität Mainz und etlichen Jahren Schulerfahrung am Regino-Gymnasium Prüm bekleidet Dr. Miriam Repplinger seit Beginn des Schuljahres 2021/22 die Stelle der 2. Stellvertretenden Schulleiterin. Schon seit einigen Jahren ist sie als



Beraterin für Unterrichtsentwicklung am Pädagogischen Landesinstitut in Speyer tätig, beschäftigt sich also neben ihrer Arbeit als Gymnasiallehrerin mit der Frage, wie naturwissenschaftlicher Unterricht zeitgemäß weiterentwickelt und verbessert werden kann.

Nun soll Dr. Repplinger federführend die Einführung des neuen naturwissenschaftlichen Profils am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium leiten. Zu diesem Aufbruch in die neue Zeit an unserer Schule haben wir ihr einige Fragen gestellt:

**Redaktion:** Dr. Repplinger, das Vinzenz-von-Paul-Gymnasium bereitet sich auf das geplante naturwissenschaftliche Profil vor. Die baulichen Veränderungen haben ja bereits begonnen, andere stehen noch an. Wie könnte sich das neue Profil auf die Stundentafel auswirken?

**Dr. Miriam Repplinger:** Die genaue Veränderung bezüglich der Stundentafel können wir im Moment noch nicht absehen, da das neue Profil im nächsten Schuljahr 2022/23 neu eingeführt werden soll und in der fünften Jahrgangsstufe beginnt. Ziel wird es sein, mehr Unterrichtsstunden im MINT-Bereich anzubieten. Dadurch hätten wir die Möglichkeit, einen Schwerpunkt auf fächerverbindende Elemente und das praktische Arbeiten zu legen. Beides kommt im Regelunterricht leider häufig zu kurz. Eine Neuerung werden informationstechnologische Inhalte sein, wobei diese auf spielerische Weise bereits ab der 5. Klasse eingesetzt werden können. Insbesondere aufgrund der zunehmenden Digitalisierung ist es wichtig, dass die jungen Menschen Medienkompetenzen erwerben und sich kritisch mit den neuen Herausforderungen auseinandersetzen.

(Anmerkung: MINT steht für Mathematik – Informatik – Naturwissenschaften – Technologie)

**Redaktion:** Hinter der Konzeption des neuen Profils stehen ja auch Überlegungen zur regionalen Einbettung der Schule in die MINT-Region Eifel. Ihre Mitarbeit an diesem Projekt begann schon, bevor Sie zu uns an die Schule kamen.

**Dr. Miriam Replinger:** Das ist richtig. Frau Ostermann, die Mitbegründerin des Schülerforschungszentrums Prümmer Land, und ich kennen uns bereits seit einigen Jahren durch unsere ge-

Forschen. Das Schülerforschungslabor bietet innerhalb der neuen Räumlichkeiten eine moderne digitale und wissenschaftliche Ausstattung, deren Anschaffung für Schulen oft nicht finanzierbar ist. Ziel ist es, bei den jungen Menschen das Interesse für die MINT-Fächer zu wecken.

In Zukunft möchten auch wir das Schülerforschungszentrum als außerschulischen Lernort nutzen, um unseren Schülerinnen und Schülern einen besseren Einblick in die Arbeit an aktuellen, naturwissenschaftlichen Fragestellungen zu vermitteln. Neben dem



meinsame Arbeit am Regino-Gymnasium. Das Schülerforschungszentrum ermöglicht allen jungen Menschen, egal ob im Kindergarten- oder Schulalter, wissenschaftliches Arbeiten und

praktischen, wissenschaftlichen Arbeiten soll auch hier ein Fokus auf die digitale Aufarbeitung von Forschungsergebnissen und deren adressatengerechte Präsentation gelegt werden.

Auch können wir uns vorstellen, ab dem nächsten Schuljahr eine freiwillige Forscher-AG für interessierte Schülerinnen und Schüler im Forschungszentrum anzubieten.

Darüber hinaus bietet die MINT-Region-Eifel die Möglichkeit, mit Firmen aus der Region zusammenzuarbeiten. Wir hoffen dadurch Kooperationen eingehen zu können und die jungen Menschen für heimisch ansässige Unternehmen zu begeistern.

**Redaktion:** Mit Ihrer Forscher-AG können Schülerinnen und Schüler auch schon dieses Schuljahr einen Vorgesmack auf die neue Zeit bekommen. Was steht da auf dem Programm?

**Dr. Miriam Replinger:** Das ist ganz unterschiedlich. Zu Beginn des Schuljahres hatten die Schülerinnen und Schüler der AG die Möglichkeit, zwischen verschiedenen Optionen zu wählen. Im Moment arbeiten die Jungforscherinnen und -forscher in Kleingruppen an selbstgewählten Projekten. Während ein Teil mithilfe von Lego-Technik Maschinen bauen möchte, die ältere bzw. beeinträchtigte Menschen unterstützt, forschen andere an der Herstellung von umweltfreundlichen Wachsmal- und Ölfarben. Andere wiederum haben noch kein langfristiges Projekt, sondern probieren verschiedene Experimente aus. Nach den Herbstferien können die Schülerinnen und Schüler auch an einem experimentellen Wettbewerb wie der Junior Science Olympiade oder auch Jugend forscht teilnehmen.

**Redaktion:** Sie waren auch selbst viele Jahre in der Grundlagenforschung, mit dem Fachgebiet Botanik (Pflanzenkunde). Welche Gedanken brachten Sie auf die schulische Laufbahn?

**Dr. Miriam Replinger:** Tatsächlich habe ich mich schon im Kindesalter sehr für die Natur interessiert, so dass für mich ein Biologiestudium naheliegend war. Während meines Hauptstudiums habe ich bereits als wissenschaftliche Hilfskraft Studierende in den Praktika des Grundstudiums betreut und dort gemerkt, dass mir das Unterrichten sehr viel Freude bereitet. Während meiner Promotion war ich am Institut für Botanik und im Botanischen Garten angestellt und habe dort verschiedene Veranstaltungen geleitet und nebenbei Führungen für Schulklassen im Botanischen Garten angeboten. Als dann aufgrund des Mangels an naturwissenschaftlichen Lehrkräften der Seiteneinstieg in den Lehrerberuf möglich wurde, habe ich die Chance ergriffen und mich für das Referendariat in Biologie und Chemie beworben. Den Wechsel aus der Forschung in die Schule habe ich nie bereut, da ich gerne mit jungen Menschen zusammenarbeite und weil ich es als wichtig erachte, die nachfolgende Generation für unsere Umwelt zu sensibilisieren und zu begeistern.

Sven Meyer

## Ein großer „Tag für Afrika“

### Vinzenz-von-Paul-Gymnasium präsentiert das Aktion Tagwerk-Spendenergebnis 2021

Seit vielen Jahren schon betreut Annelie Weiler-Gierden, Deutsch- und Englischlehrerin am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium in Niederprüm, die Aktion Tagwerk und deren Kampagne „Dein Tag für Afrika“ gegen Ende eines jeden Schuljahrs. Zu ihrem bevorstehenden Ruhestand übergibt sie den Stab an ihre Nachfolger Axel Gerigk und Carina Hoff. Nach Abschluss des diesjährigen Aktionstags für Afrika zieht Weiler-Gierden nun Bilanz: „Unsere 10. Klasse konnte dieses Jahr nicht teilnehmen, aber was die anderen Klassen erwirtschaftet haben, das ist für dieses Corona-Schuljahr schon bemerkenswert.“

Alle Schülerinnen und Schüler haben an diesem Aktionstag unterrichtsfrei und gehen stattdessen in Betrieben des Umlands arbeiten. Sie spenden ihren Tageslohn über den Verein Aktion Tagwerk e. V. für Bildungsprojekte in zwei afrikanischen Ländern – Ruanda und Uganda – aber auch anderen Ländern der Welt.

Der Tagwerk-Einsatz von Kindern und Jugendlichen in Deutschland kommt also direkt bei Gleichaltrigen in den Projektländern an.

Bei den Kindern ist die Aktion „Dein Tag für Afrika“ aber nicht nur beliebt, weil sie einen schulfreien Tag bedeutet. Viele schätzen die gemachten Erfahrungen und sind stolz auf das gemeinsam erarbeitete Ergebnis. So meint Jakob Suchanski (7a): „Ich finde ‚Dein Tag für Afrika‘ eine tolle Aktion, weil wir können von Jahr zu Jahr etwas Neues ausprobieren und mit unserer Arbeit armen Menschen helfen. Mir macht es immer Spaß, daran teilzunehmen!“

Die Aktion Tagwerk dient auch als Vorgesmack auf das erweiterte Programm des Vinzenz-von-Paul-Gymnasiums zur Förderung von Berufserfahrung im neunten Schuljahr, ein zweiwöchiges betriebliches Praktikum und die einwöchigen Sozialen Tage in regionalen Betrieben, bei denen die Schülerinnen und Schüler in Pflegeberufen arbeiten.

Die diesjährige Aktion „Dein Tag für Afrika“ am 6.7.2021 ergab nun einen Rei-

nerlös von 8.618 Euro. Schuldirektor Andreas Ostermann zeigte sich sehr erfreut: „Großes Kompliment für diese beeindruckende Summe, die einmal mehr zeigt, mit wie viel Engagement sich unsere Schülerinnen und Schüler jedes Jahr für diese gute Sache einsetzen.“

Herzlichen Dank auch an Frau Weiler-Gierden für ihre sehr effektive Organisation der Aktion Tagwerk in den zurückliegenden Jahren!“

Die Tagwerk-Bilanz des Vinzenz-von-Paul-Gymnasiums kann sich in der Tat sehen lassen: In den Jahren 2016 bis heute haben die Schülerinnen und Schüler des VvPG rund 47.500 Euro für die Aktion Tagwerk und für die von ihr unterstützten Projekte erwirtschaftet.

Und in Corona-Zeiten sicherlich ganz besonders wertvoll: Die Erfahrung, dass wir alle eben doch einen Beitrag leisten können – für eine gute gemeinsame Zukunft auf dieser einen kleinen, großen Welt.

Weitere Informationen zu Aktion Tagwerk e. V. – Dein Tag für Afrika: <https://www.aktion-tagwerk.de>

Sven Meyer



# Naturwissenschaften können auch begeistern

## Schüler des VvPG besuchten das Schülerforschungszentrum Prümer Land.

Wandertag am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium! Die Klasse 6b hat sich für diesen Tag etwas Besonderes vorgenommen: einen Besuch im neuen Schülerforschungszentrum Prümer Land\* (SFZ). An der Pforte wurden die 18 Schülerinnen und Schüler samt ihrem Klassenlehrer von Mitarbeiter Timo Wolf, Abiturient und Praktikant im SFZ, begrüßt und willkommen geheißen.

Nach einer Sicherheitsbelehrung im Seminarraum ging es mit entsprechender Schutzausrüstung, Laborkittel und Schutzbrille in die Laborräume. Timo Wolf und seine Mitstreiterin Astrid Gierden (MSS 12) sowie Johannes Weiß (Berufspraktikant) hatten dort verschiedene Experimentierstationen aufgebaut. Sie begleiteten die Kinder beim Experimentieren, halfen mit und klärten altersgerecht Fragen sowie naturwissenschaftliche Zusammenhänge. An einer Station legten die Kinder z. B. einen „Chemischen Garten“ im Glas an. Interessante und optisch ansprechende Kristallformationen wuchsen dabei gut sichtbar empor. Die Gläser mit dem Innenleben konnten später mitgenommen werden.



Die Kinder waren begeistert. Bestimmt war das nicht ihr letzter Besuch im SFZ Prümer Land!

*\*Im SFZ Prümer Land erhalten Kinder und Jugendliche entlang der gesamten Bildungskette breit gefächerte Möglichkeiten zum individuellen naturwissenschaftlichen Experimentieren, zum Forschen, Entwickeln und Präsentieren. Frau Dr. Replinger und Herr Korzilius, selbst Mitglieder der Schulleitung des VvPG, engagieren sich bei der Einrichtung des SFZ und gehören zum erweiterten Leitungsteam.*

Noch ist die Einrichtung nicht offiziell eröffnet und doch haben die Kinder und Jugendlichen sie bereits „erobert“. Es gab Sommerferien- und Herbstferien-Experimentier-Workshops, weitere Aktionen sind in Planung. An diesen Veranstaltungen haben auch Schülerinnen und Schüler des VvPG teilgenommen.

Andreas Ostermann

# Europa im Herzen

## Auf dem ersten Kollegiumsausflug nach Corona ging es nach Brüssel

Schon seit einigen Jahren waren wir nicht mehr zusammen unterwegs gewesen, und auch 2020 verhinderte die Corona-Pandemie einen Kollegiumsausflug trotz mehrfacher Planungsanläufe. Doch diesen September konnte es dann endlich gemeinsam losgehen. Unser Ziel: Brüssel, die belgische Hauptstadt und das Herz der EU! Auch einige rüstige Pensionäre hatten sich der Reisegruppe angeschlossen, darunter auch Gerhard Müller – zuständig für die Fotos, welche die Reise in Erinnerung halten sollten.



Unser Kollegium: Nach dem Zugang einiger neuer Kolleginnen und Kollegen nun deutlich jünger und schöner! Nach einem Besuch im Haus der europäischen Geschichte und einem Stadtrundgang gab es einen gemütlichen Ausklang des ersten Reisetags beim Abendessen im Le Bistro. Am zweiten Besuchstag stand ein Besuch im Parlamentarium in Brüssel auf dem Programm. In der restlichen freien Zeit konnten dann alle Teilnehmer die vielfältigen architektonischen Sehenswürdigkeiten der Stadt auf eigene Faust erkunden.

Eins stand für alle nach der Rückkehr sicher fest: Das hatten wir uns nach diesem Schuljahr wirklich verdient! Bleibt nur zu klären: Wo geht es als nächstes hin?

Sven Meyer

# Auf eine bessere Zeit!



## Worauf ich mich freue, wenn Corona vorbei ist...

„Ich werde mich freuen, dass man endlich wieder Sport im Verein machen darf. Ich freue mich auch darauf, dass man wieder in den Urlaub in andere Länder fahren darf. Ich werde auch froh sein, dass man Instrumente ohne Abstand spielen kann. Außerdem werde ich mit gutem Gewissen zu meinen Großeltern gehen können.“ (Noah, 6a)

„Mein größter Traum ist, dass wir keine Maske mehr tragen müssen und auch keinen Abstand mehr brauchen. Am allerschönsten wäre es, wenn weniger bis gar keine Menschen mehr an dem Corona-Virus sterben und auch wir Kinder wieder mehr Freiheiten hätten.“ (Rebekka, 6a)

„Wenn Corona vorbei ist, freue ich mich wieder richtige Fußballspiele zu haben, wieder in einen Freizeitpark zu fahren, mich wieder mit vielen Freunden zu treffen und richtig in den Urlaub zu fahren.“ (Tim, 6a)

„Dass weniger Leute täglich sterben. Dass normal Schule ist, da Home-

schooling nicht schön ist und alles viel chaotischer ist. Alle meine Freunde wieder zu treffen und dass die schönen großen Familienfeste wieder stattfinden.“ (Carolin, 6a)

„Ich freue mich, wenn man wieder ganz normal leben kann: Also alle seine Freunde treffen und man sieht die Familie wieder. Man kann wieder ins Freibad und ein ganz normales Leben führen.“ (Jonas, 6a)

„Ganz besonders freue ich mich auf unbeschränktes Reisen auch ins Ausland.“ (Luca, 6a)

„Wenn Corona vorbei ist, freue ich mich auf Schulausflüge, Tage ohne Maske sowie Urlaube in weiter Ferne. Außerdem freue ich mich auf Familientreffen mit größerer Verwandtschaft, auf Geburtstage und Treffen mit vielen Freunden.“ (Linus, 6a)

„Wenn Corona vorbei ist, freue ich mich darauf, dass ich mich wieder mit so vielen Menschen treffen kann wie ich will. Außerdem freue ich mich sehr, dass ich dann ohne Bedenken zu Oma und Opa gehen kann.“ (Julian, 6a)

„Man könnte wieder viel mehr Dinge in der Freizeit machen. Wenn viele Menschen geimpft sind kann man sich auch wieder mehr mit anderen Menschen treffen. Wenn Corona weg ist, sterben auch weniger Menschen. Man bräuchte keine Angst mehr zu haben und könnte einfach wieder die Dinge tun, die man vor Corona gemacht hat.“ (Lukas, 6a)

„Ich freue mich darauf ohne Maske herumlaufen zu dürfen. Dann kann man mal wieder wie vor Corona nicht-verdeckte Gesichter sehen. Ich freue mich schon darauf in den Urlaub ans Meer zu fahren. Dann kann man wieder im Meer schwimmen, Muscheln sammeln und Sandburgen bauen.“ (Ludwig, 6a)  
„Ich freue mich, dass mein Opa nach Corona keine Angst hat, wieder Corona zu bekommen und daran zu sterben.“ (Nele, 6a)

„Ich würde gerne dieses Jahr wieder Weihnachten mit mehr Verwandtschaft und mehr Besuch feiern. Ich würde gerne noch einmal alle Feste mit Verwandten und Freunden feiern: Weihnachten, Ostern, Silvester, Geburtstage, ... Ich freue mich, wenn ich noch einmal in

den Urlaub könnte, raus aus der Stadt, einfach was anderes erleben.“ (Mia, 6a)

„Wenn die Pandemie zu Ende ist zu fühlen, wie gut man es hat, vor Corona konnte man überall hingehen. Dass man länger was unternehmen kann, ohne Homeoffice zu arbeiten und zu lernen, dass man ohne Maske in der Schule sitzen kann und dass weniger Leute an Corona sterben.“ (Lucas, 6a)

„Ich freue mich darauf, Leute wiederzusehen, die man während der Coronazeit nicht sehen konnte, endlich wieder die andere Hälfte der Klasse zu sehen. Klar, manche von ihnen können zwar nerven, aber vermissen tut man sie trotzdem. Diese Klasse ist nämlich für mich wie eine Art Familie geworden, wir halten immer zusammen, versuchen Kontakt zu halten und es ist auch jeder Tag gut auf eine andere Art. Ich finde, wir sollten Maske tragen, Hände desinfizieren, vorsichtiger sein als sonst. Nicht nur für uns selber, sondern für generell Deutschland und auch die Welt.“ (Jana, 6a)

Sven Meyer

## Alles so schön bunt hier!



**Die Garten-AG des Vinzenz-von-Paul-Gymnasiums präsentierte die Ergebnisse ihres Projektes „Bepflanzte Möbel“ auf dem Hahnplatz in Prüm.**

Ein Metallbett und jede Menge alte Stühle wurden in den Wintermonaten des Schuljahres 2020/2021 von den Schülern der Garten-AG bearbeitet und zu Pflanzmöbeln hergerichtet. Die Stühle wurden mit Sommerblumen bepflanzt und das Bett in ein Kräuterbett verwandelt. In 13 verschiedenen Sprachen werden die Besucher der Stadt Prüm durch ein „Herzliches Willkommen“ auf den Stühlen freundlich empfangen. Zum Aufbau der Projektkunstwerke auf dem Hahnplatz im Zentrum von Prüm traten sechs tatkräftige Gärtner an: Marc Gerten, Jakob Suchanski, Moritz Hansen, Finn Madalenko, Leon Kasel und David Gans.

Andreas Ostermann, der Schulleiter des VvPG, zeigte sich dankbar und beeindruckt von der Idee und der kreativen Umsetzung. „Die Komposition

repräsentiert unsere Schule am Hahnplatz, der zentralen Stelle der Stadt.“ Prüms Stadtbürgermeister Johannes Reuschen – ebenfalls anwesend – war begeistert: „Es sieht klasse aus. Vielen, vielen Dank an alle Beteiligten!“ Weil dieses Projekt so viel Zuspruch in der Bevölkerung fand, wurden auf Wunsch der Stadt die Stühle sogar noch mit Herbstblühern bepflanzt. Auch die Garten-AG im Schuljahr 2021/2022 ist mit vielen tatkräftigen Gärtnerinnen und Gärtnern gestartet. Unter der Leitung von Frau Heidi Backes, Frau Brigitte Marquardt-Mäschig und Frau Stefanie Keil (Gärtnerin im Garten- und Landschaftsbau) wurde schon Gemüse und Obst im Schul- und Kloostergarten geerntet und zum ersten Mal eine Herbstaussaat von verschiedenen Wintergemüsesorten ausgebracht.

*Heidi Backes*

*Brigitte Marquardt-Mäschig*

*Stefanie Keil*

*Sven Meyer*



## Großer Sport



**Vinzenz-von-Paul-Gymnasium erneut Sportabzeichen-Sieger im Eifelkreis.**

Die Corona-Pandemie machte es im vergangenen Jahr 2020 dem Breitensport nicht einfach. Vielfach durfte nicht trainiert werden, Wettkämpfe wurden reihenweise abgesagt und auch der Schulsport war aufgrund der langen Schulschließungen und Corona-Regeln stark eingeschränkt.

Dennoch gelang es dem Team der Sportlehrer am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium unter der Leitung von Axel Gerigk auch im Coronajahr 2020 die Sportabzeichen-Prüfungen durchzuführen. Mit großem Erfolg, wie sich nun herausstellte. Wie schon in vielen vorangegangenen Jahren belegte das VvPG beim Sportabzeichen-Wettbewerb 2020 den ersten Platz unter den weiterführenden

Schulen des Eifelkreises Bitburg-Prüm! Zur Preisverleihung kamen Vertreter der Kreissparkasse Bitburg zu Besuch an unsere Schule, um das Preisgeld in Höhe von 700 Euro persönlich zu überreichen. Hier freut sich die 6a stellvertretend für die ganze Schule gemeinsam mit der Schulleitung und Herrn Gerigk über den Sieg in diesem Wettbewerb: Die 700 Euro werden im Fachbereich Sport zur Anschaffung weiterer Geräte eingesetzt, wie Herr Gerigk mitteilte. Für die Statistik: Am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium wurden im letzten Jahr 84 goldene Sportabzeichen, 90 silberne Sportabzeichen und 25 bronzene Sportabzeichen errungen. Ein toller Erfolg für die Schule und ein Zeichen für sportliche Kontinuität trotz Corona!

*Sven Meyer*

# Eine lange gemeinsame Wegstrecke ging zu Ende

**Am Ende des Schuljahres wurden Frau Marquardt-Mäschig, Frau Weiler Gierden, Herr Weber-Blau und Frau Kiemer verabschiedet.**

Sehr geehrte Festversammlung,

„Alles hat seine Zeit und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde!“

Mit diesem bekannten und gleichzeitig nachdenklich stimmenden Wort aus dem alttestamentlichen Buch Kohelet begrüße ich Sie alle heute Nachmittag hier im Barocksaal des VvPG: Ganz besonders heiße ich willkommen, Sie, liebe Frau Marquardt-Mäschig, Sie, liebe Frau Weiler-Gierden, Sie, liebe Frau Kiemer und Sie, lieber Herr Weber-Blau.

Ebenso herzlich begrüße ich Ihre Ehepartner und Familienmitglieder, Ihre Kolleginnen und Kollegen, Ihre früheren Weggefährten, die Patres der Vinzentiner, Schulträger und Arbeitgeber, Mitglieder der Schulgremien und die Angestellten des Hauses. Sie, wir alle haben uns heute eingefunden aus besonderem Anlass, nämlich dem Ihrer Verabschiedung aus dem VvPG. Dass so viele und für Sie sicherlich in vieler



Hinsicht bedeutsame Menschen heute hierhergekommen sind, empfinde ich als ein eindrucksvolles Statement – ein Statement der Anerkennung und Würdigung Ihres dienstlichen und persönlichen Wirkens an dieser Schule.

Dabei stehen jetzt so kurz vor Beginn eines neuen Schuljahres eigentlich alle Zeichen auf Anfang, und gefühlt könnte alles so sein wie immer: Sie würden Ihre Unterrichtsverteilung und Ihren Stundenplan bekommen, sie würden damit wie immer zufrieden sein, Sie würden Ihren neuen Klassenraum in Augenschein und die Kiste mit den Utensilien des

ersten Schultags in die Hand nehmen, Sie würden die Bibliothek einrichten und für die Ausleihe vorbereiten, Sie würden den Plan für die Schülerlotsen machen, die nächste Englandfahrt planen oder die nächsten Projektstage schon in den Blick nehmen usw..

Doch nichts von all dem, diesmal ist es anders, denn Sie wie wir beginnen zu begreifen: Willkommen heißt heute Abschied.

Und schon sind wir bei der nächsten Besonderheit:

Eine Verabschiedung von gleich vier Lehrkräften zum gleichen Zeitpunkt – das wird vermutlich noch nicht oft vorgekommen sein in der fast hundertjährigen Geschichte dieser Lehr-Anstalt. Bezogen auf unser zahlenmäßig kleines Kollegium markiert das schon einen Umschwung. Gleichzeitig aber freut es mich, dass Sie alle Vier heute hier sein können, das war und ist bei den besonderen Umständen dieses Jahres, wie Sie alle wissen, nicht selbstverständlich.

Selbstverständlich ist auch eine weitere Besonderheit, nämlich die, dass die Anzahl Ihrer gemeinsamen Dienstjahre, 95 sind es, dem Gesamtjahren des Bestehens der Schule nahezu gleichkommt.

95 Dienstjahre – eine wahrhaft herausragende Zahl. Doch noch mehr als deren Quantität soll heute die Qualität dieser Zeitspanne im Vordergrund ste-

hen. Der biblischen Vorstellung von der erfüllten Zeit gemäß, dürfen Sie, dürfen wir in dankbarer Gelassenheit auf all die Vorgänge, Ereignisse und Erlebnisse blicken, die so viele Jahre in sich bergen und die die lange Zeit Ihres dienstlichen Tuns geprägt haben. Aus all dem ergibt sich das Werk, Ihr Werk, das in der Vergangenheit errichtet in die Zukunft hinein Früchte tragend weiterwirkt.

Um dem etwas näher zu kommen, habe ich mich gefragt: Was könnten die Momente sein, die Sie Vier miteinander verbinden? Ist es Ihre Herkunft aus der Großregion Eifel-Mosel-Saar, ist es ihre gemeinsam besuchte Hochschule, die Universität Trier, oder ist es Ihr Wohnsitz im Eifelraum?

Sicherlich noch mehr als das: Da sind zunächst an die Sprachen, die Sie Ihre SuS im schulischen Kontext gelehrt haben: Deutsch, Englisch, Latein, Griechisch waren Ihre Unterrichtsfächer, Haupt- oder Kernfächer am Gymnasium, wie man zu sagen pflegt.

Ausgehend von der Muttersprache Deutsch haben Sie alle Vier zunächst selbst Interesse und Freude entwickelt in der Beschäftigung mit der Philologie anderer Sprachen, mit den ihnen innewohnenden Strukturen, Ordnungsprinzipien und kommunikativen Möglichkeiten. Freilich schließlich nicht zum Selbstzweck, sondern, und das machte Sie als Lehrkräfte aus, zur Weitergabe an andere, zur Multiplikation.

Sie alle Vier haben in den zurückliegenden Jahrzehnten Generationen von Schülerinnen und Schülern am VvPG so das Sprechen gelehrt, ihnen verholfen, sich zu artikulieren und damit sich zu positionieren, sie dazu gebracht, von der eigenen Kultur auf die fremden Kulturen zuzugehen, diese Kulturen näher kennenzulernen, sie nachzuempfinden, sie zu enträtseln, zu mögen, sie zu lieben, sie somit letztlich ihres Fremdseins zu entwinden und in das eigene Leben und Dasein zu integrieren. Wel-



ches Wort unserer gemeinsamen Muttersprache könnte die so vermittelte Kompetenz treffender zum Ausdruck bringen als das Wort „Sprachvermögen“? Sprachvermögen ist ein Wert, der bleibt, der weiterwirkt in die Zukunft Ihrer SuS. Das ist Ihr Verdienst!

Da ist zweitens Ihre besondere Verbundenheit mit der Schule, dem VvPG: Mir ist in diesem Zusammenhang zu Ohren gekommen, verehrtes Auditorium, dass Frau Weiler-Gierden seiner-

zeit von Herrn Pater Tix aus dem noch laufenden Referendariat heraus ans VvPG nach Niederprüm in Form einer Art „Brautschau“ angeworben worden ist. Interessant weiterhin die Fügung, dass Herr Weber-Blau zeitgleich mit Frau Weiler-Gierden seinen Dienst hier angetreten hat: im Februar 1989. Die einzige der drei, die sich da etwas mehr Zeit gelassen hat, zu ihrer Schule zu finden, war Frau Marquardt-Mäschig – erst im Jahr 1997 war das der Fall, wobei nunmehr: fast silbernes Jubiläum.

Frau Kiemen kam gleich nach ihrem Referendariat im Jahr 2014 zu uns.

Für die drei Erstgenannten gilt: einmal hier, wollten Sie nicht wieder weg. So sind Sie Ihrer Schule bis zum Ruhestand treu geblieben. Auch das ist ein Statement. Auch von Frau Kiemen weiß ich, dass ihr der Wechsel nach Trier nicht leichtgefallen ist. Wir

werden vielleicht noch erfahren, ob die neue Schule es mit der alten aufnehmen kann. Vermutlich nicht.

Mit der Treue eng verknüpft ist das dritte verbindende Moment: Ich meine damit Ihr besonderes Engagement über den Unterricht hinaus: Fachkonferenzleitung in Deutsch, Englisch, Latein, Erdkunde, Geschichte, Fachergänzung in Latein, Englisch, Deutsch, Leitung von Arbeitsgemeinschaften wie Schülerzeitung, Garten, LRS-Förderung,

Theater, wirkend in Arbeitsgruppen, in der Schulleitung, als Kollegiumsvertretung oder Vertrauenslehrkraft, in der Koordination der Aktion Tagwerk, für die täglichen Schülerlotseneinsätze, in der Leitung der Schülerbücherei, der Organisation von Englandfahrten, Römer-Exkursionen, die Betreuung der Lehramtspraktikanten, in der Kommunikation mit Chicago für das jährliche Sommerprogramm der DePaul University.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, reicht diese Auflistung des besonderen Einsatzes unserer vier Lehrkräfte, wie man leicht sehen kann, nicht nur weit über den Unterricht hinaus, sondern auch in unser Bundesland Rheinland-Pfalz und gar in die Neue Welt hinein.

An der Stelle ist es daher an der Zeit für ein paar Originaltöne:

Frau Nadja Nikolaus vom Landesprüfungsamt für das Lehramt an Schulen in Mainz schreibt: „Sehr geehrte Frau Marquardt-Mäschig, seit vielen Jahren betreuen und koordinieren Sie mit großem Engagement die Schulpraktika der Lehramtsstudierenden am VvPG in Niederprüm. Ich habe erfahren, dass Sie zum Ende des Schuljahres Ihren wohlverdienten Ruhestand antreten werden und möchte die Gelegenheit nutzen, um Ihnen auf diesem Weg meinen Dank auszusprechen. Ich danke Ihnen für Ihre Bereitschaft zur Unterstützung der Studierenden und Ihren wertvollen Beitrag zur Ausbildung künftiger Lehrkräfte.“



Das Organisationsteam der „Aktion Tagwerk“ schickt aus Mainz eine Dankesurkunde und schreibt: „Liebe Frau Weiler-Gierden, für Ihr Engagement und Ihre Unterstützung in den letzten 15 Jahren möchten wir uns herzlich bedanken. Wir wünschen Ihnen alles Gute für die Zukunft. Ihr Aktion Tagwerk-Team.“

Hier ein O-Ton der deutschen Verkehrswacht mit folgendem Wortlaut: „Verkehrsobfrau Studiendirektorin Annemie Weiler-Gierden hat über viele Jahre am VvPG Niederprüm Ausbildung und Einsätze der Schulwegbegleiter in Zusammenarbeit mit dem Verkehrssicherheitsberater der örtlichen Polizeiinspektion koordiniert. Für diesen besonderen Dienst zu Gunsten der Sicherheit von

Schülerinnen und Schülern sprechen wir im Namen der Landesverkehrswacht Rheinland-Pfalz unseren Dank und unsere Anerkennung aus. Deutsche Verkehrswacht Rheinland-Pfalz.“



Norbert Sprung von der Landesbüchereistelle in Koblenz schreibt: Sehr geehrte Frau Weiler-Gierden, vom Schulleiter Ihrer Schule haben wir erfahren, dass Sie mit Ende dieses Schuljahres in den Ruhestand treten werden. Über dreißig Jahre hinweg haben Sie die Schulbibliothek des VvPG Niederprüm mit Leidenschaft und großem Engagement geleitet. Ferner haben Sie mit vielen Aktionen zur Leseförderung, wie der Organisation des jährlichen Vorlesewettbewerbs und des Lesesommers, den SuS Freude am Lesen vermittelt und damit wesentlich zum Lernerfolg und zu ihrem Wohlbefinden an Ihrer Schule beigetragen. Dafür möchten wir als Team der Landesbüchereistelle Ihnen gemeinsam mit der Schulgemeinschaft des VvPG herzlich danken. Wir wün-

schen Ihnen für den neuen Lebensabschnitt von Herzen alles Gute.“

Post aus den USA: Die DePaulUniversity in Chicago schickt ein besonderes Formular:

„Certificate of Partnership  
For over 8 years of dedicated partnership to DePaulUniversity's Vincentian Summer Program, the Office of Global Engagement at De Paul University recognizes Brigitte MM, Teacher for English an Geography, VvPG Niederprüm. Presented by the Associate Provost for Global Engagement and Online Learning of DePaul University, Mr. Gian-Mario Besana, Ph.D, 15th July 2021, Chicago Illinois, USA.

Lassen wir diese Statements einen Moment auf uns wirken!

In die Schar der Dankbaren reiht sich auch die Schulleitung gerne ein, danke ich, auch im Namen von Herrn Korzilius zu sprechen. In Ihrer Funktion als Schulleitungsmitglied, liebe Frau Weiler-Gierden, und in Ihrer Funktion als Kollegiumsvertretung, liebe Frau Marquardt-Mäschig, haben wir in den vergangenen Jahren viele Gespräche geführt, die das Wohle der Schule im Blick hatten und gleichzeitig von großem Vertrauen und gegenseitigem Respekt voreinander geprägt waren. Bei den meisten der angesprochenen Probleme haben wir tragfähige Lösungen finden können. Dafür sage ich Ihnen im Namen von Herrn Korzilius und auch persönlich meinen herzlichen Dank.



„Alles hat seine Zeit und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde!“ – so formuliert es der eingangs zitierte Kohelet programmatisch. Getreu dem Motto des Predigers haben Sie alle Vier für sich selbst und aus freien Stücken entschieden, dass Ihre aktive Dienstzeit am VvPG nun zu Ende sein soll.

Insofern hieß willkommen heute Abschied. Aber dieser Abschied beinhaltet gleichzeitig den Neubeginn. Sie alle Vier beginnen eine neue Phase in Ihrem Leben, die sicherlich viel Interessantes und Spannendes bereithält und in der Sie sich alle Zeit nehmen können, die Sie möchten.

Ihre Aufgaben in der Schule und die damit verbundene Verantwortung geben Sie heute ab. Sie können das in der Gewissheit tun, dass hier in der Schule engagierte Lehrkräfte sind und bleiben, die in Ihre Fußstapfen treten und die Dinge weiterführen und weiterentwickeln werden.

Was heute nicht endet, ist Ihre Verbundenheit mit der Schule, Ihrem VvPG und den dort wirkenden Menschen. Diese Verbundenheit bleibt, geht weiter und wirkt über den Tag hinaus. Wie gesagt, alle Anwesenden heute sind dafür ein eindrucksvolles Statement.

So darf ich Ihnen nun die Abschiedsurkunden überreichen.

„Quoniam impletum est tempus!“ – da nun die Zeit erfüllt ist, entlassen wir Sie – nicht leichten, aber sehr dankbaren Herzens und in der Gewissheit:

1. Sie alle Vier haben am VvPG deutliche Spuren hinterlassen!
2. Ohne Sie wäre das VvPG nicht das, was es heute ist!
3. Sie alle Vier waren zur richtigen Zeit am richtigen Ort!

Alles Gute!

Andreas Ostermann  
Dokumentation der Festrede

## Hören wir eigentlich zu?

**Es kommt immer wieder vor: Da reden Menschen miteinander und doch anscheinend auch und immer wieder aneinander vorbei. Man hört dem Gegenüber zu und eben dann doch nicht. Man hört falsch und/oder man hört nur das, was man gerade hören will.**



Das mit dem Zuhören ist so eine Sache. Wir alle glauben, dass wir das können. Aber auch das richtige Zuhören will gelernt sein.

Zunächst einmal: Ich muss auch zuhören wollen, ich muss auch davon ausgehen, dass der Andere wirklich mir etwas sagen will und tatsächlich auch etwas zu sagen hat. Außerdem, dass dies alles eine Bedeutung und einen Wert besitzt, für mich und für meinen Mitmenschen.

Und da fängt es bereits an: Bin ich bereit mir zuzugestehen, dass andere

mit ihrer Meinung und ihren Ansichten manches vielleicht besser und klüger sehen als ich selbst? Oder ist mein Selbstbild davon geprägt, sowieso alles zu wissen und das meist besser?

Zum guten Zuhören gehört auch eine gut portionierte Demut. Demut, die mir sagt: Die anderen machen sich auch Gedanken um die Welt und das Innerste, was sie zusammenhält. Darauf zu hören und sich darauf einzulassen ist nicht das Schlechteste und das Dümme.

Hier können wir von Jesus lernen. Ich gehe davon aus, dass er wusste, worauf es im Leben ankommt und was es zusammenhält. Das hielt ihn keineswegs davon ab, den Menschen offen und unvoreingenommen zu begegnen.

Oft stellte er ihnen sogar Fragen, als wollte er sagen: Sage mir, wie du über dieses und jenes denkst. Ich will daran teilhaben, ja ich will auch etwas von dir wissen und von dir lernen. Weil ich dich in deiner Einmaligkeit und Einzigartigkeit schätze und achte.

Zuhören ist weit mehr als hören. Es ist die Haltung dessen, der keine Scheu besitzt, sich selbst auch einmal in Frage zu stellen und anderen auch etwas zuzutrauen.

P. Klaus-Peter Backes CM

## Unser Jahresprojekt 2022: Madagaskar – ein Land im Griff einer dramatischen Hungerkrise



**Kaum eine andere Weltgegend leidet gleichermaßen unter den Folgen der Klimakrise: Hunger, Dürre, Flüchtlinge, Stürme. Roter Staub bedeckt das ausgedörrte Land. Verheerende Sandstürme und die in den letzten drei Jahren drastisch zurückgegangenen Niederschläge haben jede Hoffnung auf eine Ernte zunichte gemacht. Zunehmende Trockenheit und Hitze lassen den Boden erodieren.**

Ganz aktuell sind in Madagaskar eine Million Menschen von einer schweren Hungersnot betroffen, 14.000 davon am Rande des Hungertodes, warnt das Welternährungsprogramm (WFP). Wasserknappheit ist im Süden ein wachsendes Problem. Auffällig sei die Krise vor allem, weil sie „nicht auf Krieg oder Konflikte zurückzuführen ist, sondern auf den Klimawandel“, erklärte Exekutivdirektor David Beasley. „Dies ist eine



Region der Welt, die nichts zum Klimawandel beigetragen hat, aber die den höchsten Preis dafür zahlt“.

In einigen Regionen mussten die Menschen alles verkaufen und stundenlang unter der prallen Sonne laufen, um an Trinkwasser zu kommen. Viele verlassen das Land, wer kann sucht Zuflucht bei den Vinzenterinnen in der Region, die sie mit dem Nötigsten versorgen, Die Patres organisieren Trinkwassertanks, viele Menschen aber verlassen auch die Region in der meist vergeblichen Hoffnung, weiter im Norden Arbeit zu finden.

Inzwischen läuft zwar internationale Hilfe an, aber sie ist nicht ausreichend und sie erreicht nicht alle Menschen.

Nicht nur im Süden, sondern überall im Land leiden die Menschen unter den Folgen der Pandemie, hoher Arbeitslosigkeit und stark steigenden Preisen für das Grundnahrungsmittel Reis. Umso wichtiger ist es, dass die Ehrenamtlichen der AIC Madagaskar – seit 1988 Mitglied der Association Internationale des Charités de Vincent de Paul (Internationale Vereinigung der Wohlfahrtsverbände des Vinzenz von Paul), der ersten Gründung des heiligen Vinzenz – den Menschen zur Seite stehen. Sie kennen die Not in den Gemeinden, weil sie dort leben, helfen denjenigen, die von den großen Organisationen nicht erreicht werden.

Sie versorgen alleinerziehende Mütter, Familien mit behinderten Kindern, Alte

und Kranke mit Lebensmitteln, sie versorgen täglich 3.000 Kinder mit einer warmen Mahlzeit. Über die Nothilfe hinaus versuchen sie langfristig das Leben vor allem von Familien, Frauen und Kindern zu verändern. Seit 10 Jahren bieten sie Alphabetisierung für Erwachsene und Kinder in abgelegenen Dörfern ohne Schule an, sie bauen kleine Häuser für obdachlose Frauen und Jugendliche. Es gibt eine kleine Krankenversicherung, kostenlose Gesundheitsversorgung, Ausbildung für benachteiligte Jugendliche, Schulung für Mütter, Impfungen und die behördliche Registrierung von Kindern.

Die AIC ist Träger eines Kinderzentrums in Ankadisoa und in Manakara mit Kindergarten und vielen Angeboten für Familien und eines Kinderheims im Süden. Dorthin kommen immer mehr Kinder, viele werden von den Vinzenterinnen gebracht, weil ihre Eltern verstorben sind oder sie nicht mehr ernähren können. Demnächst wird eine landwirtschaftliche Kooperative für 135 Frauen und 300 Kinder dazukommen und das alles organisieren 150 ehrenamtlich engagierte Frauen in 14 Gruppen, tatkräftig, gut organisiert und, wie der Heilige Vinzenz sagt, unendlich erfinderisch.

Wir, der Verein der Freunde der AIC Madagaskar, unterstützen diese Arbeit mit Hilfe unserer Mitglieder und Spender. Wir sind dankbar für die langjährige, verlässliche, vertrauensvolle Zusammenarbeit und wissen, dass jeder Euro ankommt. Helfen Sie uns bitte mit Ihrer Spende für die Notleidenden in Madagaskar!

Anne Sturm

Freunde der AIC Madagaskar e. V. ■■■





© michaklootwijk 77 adobe stock



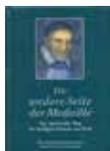
# Vinzentinische Medien *noch erhältlich!*



Georg Witzel C.M.  
**„...er sah die Not und half.“**

*Eine Einführung in das Leben und Wirken des „Vaters der Armen und der Außenseiter“.*

Lippstadt 2007, 164 Seiten  
Preis: **9,80 €**



Ernst Boyer C.M. /  
Alexander Jernej C.M. (Hrsg.)  
**Die andere Seite  
der Medaille**

*Der spirituelle Weg des heiligen Vinzenz von Paul. Eine Gesamtdarstellung seiner geistlichen Unterweisungen.*

Graz 2011, 1422 Seiten  
Preis: **29,90 €**



Geert de Sutter  
**Post aus China**

*Das Leben und Sterben des Märtyrerbischofs Franz Schraven C.M. und seiner Gefährten*

*in Comic-Form.*

Simpelveld 2012, 46 Seiten  
Preis: **9,00 €**



Christian Rolke C.M.  
**„...in Wort und Tat die Frohbotschaft verkünden!“**

*CD mit Worten des hl. Vinzenz, hinführenden Texten und zeitgenössischer Orgelmusik.*

Lippstadt 2010

Preis: **10,00 €** (davon sind 8,00 € für ein Hilfsprojekt der vinzentinischen Familie bestimmt!)



Thomas McKenna  
**Beten mit Vinzenz von Paul**

*Dr. Thomas F. McKenna CM lehrt Spiritualität an der St. John's Universität in Jamaica,*

*New York. Über viele Jahre hinweg Tätigkeit als Dozent am Priesterseminar und später als Novizenleiter der amerikanischen Eastern Province der Vinzentiner. Er ist bekannt für seine Exerzitien zur vinzentinischen Spiritualität und Verfasser zahlreicher theologischer Artikel.*

2019, 160 Seiten  
Preis: **14,90 €**

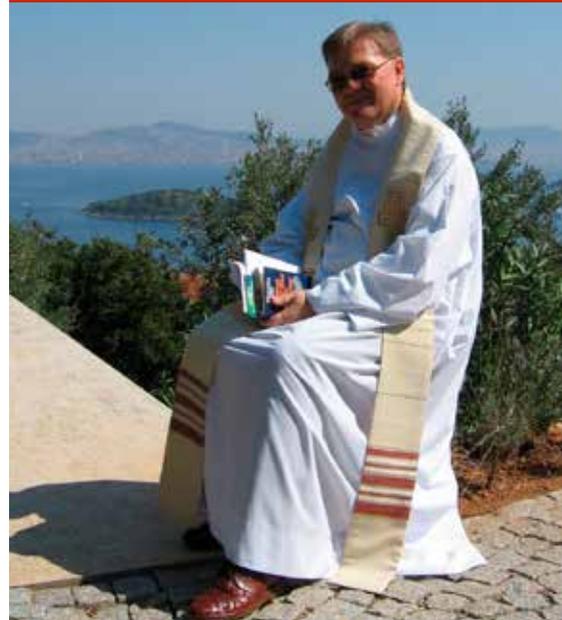
## ALLE MEDIEN KÖNNEN SIE BESTELLEN ÜBER:

Vinzenzkolleg  
Oststraße 21  
D-59555 Lippstadt

E-Mail: [info@vinzenzkolleg.de](mailto:info@vinzenzkolleg.de)  
Tel. 02941 / 97860-0

## In memoriam

# Ein unermüdlicher christlicher Botschafter und Brückenbauer in einem fremden Land



**Mit 70 Jahren  
verstarb unser Mitbruder  
Franz Kangler CM  
in Istanbul**

Mit schwerem Herzen mussten wir Abschied nehmen von Herrn Konsistorialrat Hofrat Magister Franz Kangler CM, dem langjährigen Direktor und Superior des St. Georgs-Kollegs.

Es war für viele wie ein Keulenschlag, als sie die Nachricht von seinem Tod erhalten haben. Wobei wir festhalten dürfen, dass es ein Tod war, wie er ihn sich gewünscht hat: Nach einem ganz normalen und aktiven Arbeitstag ist er in der Nacht auf den 23. Februar in seinem Fernsehsessel sitzend still und friedlich entschlafen.

Als ich zu seinem Begräbnis nach St. Georg kam, hatte ich das Gefühl, er müsse jeden Moment mit seinem freundlichen Gesicht auf mich zukommen, so sehr atmet St. Georg seinen Geist, so deutliche Spuren hat Herr Kangler hier hinterlassen, so unübersehbar hat er dieses Haus geprägt. Zutiefst war er hier verwurzelt, zutiefst verwurzelt war er auch in unserer Lazaristengemeinschaft. Diese Bindung an die Lazaristen wurde ihm gleichsam schon in die Wiege gelegt, ist er ja geboren und aufgewachsen in unserer Lazaristenpfarre St. Vinzenz in Graz-Eggenberg.

Nach der Matura am Pestalozzi-Gymnasium in Graz ist er 1968 in die Lazaristengemeinschaft eingetreten, und schon sehr bald stellten sich die Weichen Richtung Istanbul. In einem Artikel, den er zwei Tage vor seinem Heimgang beendet hat, schreibt er darüber:

„Ich bin 1977, drei Jahre nach meiner Priesterweihe in Österreich, nach Istanbul gekommen und habe seitdem meine Arbeit als Vinzentiner hier fortgesetzt. Schon am Ende meines ersten Jahres in der Gemeinschaft fragte mich mein Provinzial, ob ich bereit wäre, neben meinem Theologiestudium ein Lehramtsstudium zu absolvieren, um später in Istanbul arbeiten zu können. Das war damals ein sehr ungewöhnlicher Gedanke für mich. Die Türkei war für einen Österreicher viel weiter weg als heute. Auch während meines Theologiestudiums spielte die Information über den Islam praktisch keine Rolle. Ich stimmte zu und begann diese Studien, allerdings mit einigen Zweifeln, ... ob es wirklich die richtige Aufgabe für einen jungen Vinzentiner sei, Englischlehrer in einer österreichischen Schule in der Türkei zu sein. Der damalige Generalsuperior James Richardson riet mir dringend,

dem Wunsch meiner Oberen zu folgen und mich auf Istanbul vorzubereiten, um diese vinzentinische Sendung am Leben zu erhalten, und so kam ich hierher und wurde mehr und mehr überzeugt, dass dies der richtige Ort für mich war.“

So kam er 1977 ans St.Georgs-Kolleg, eigentlich als Englischlehrer, aber schon im ersten Schuljahr musste er Latein unterrichten. Da wurde bereits etwas sichtbar von seinem Talent, unerwartete Situationen mit großer Anpassungsfähigkeit und viel Fleiß zu meistern.

1983 wurde er sowohl zum Direktor der St. Georgs-Knabenschule als auch zum Superior der Istanbuler Lazaristengemeinschaft ernannt. In der Folge begann er, vieles in der Schule und auch in der Hausgemeinschaft neu zu strukturieren. Das stieß nicht immer auf ungeteilte Zustimmung, war aber stets gut begründet und durchdacht. Einer der Höhepunkte dabei war, dass es ihm gelungen ist, Knaben- und Mädchenschule (wieder) zu einer gemeinsamen Schule zusammenzuführen. Der aufmerksamere Blick für Reformen und Verbesse-

rungen hat seine gesamte Amtszeit geprägt, sicherlich zum Wohl des St. Georgs-Kollegs.

Dass die Situation des Kollegs nicht einfach ist, war ihm durchaus bewusst: „Unsere ursprünglich stark von Frankreich ausgehende vinzentinische Präsenz in der islamischen Welt hat stark abgenommen. Wenn aus den historischen Umständen heraus noch Möglichkeiten – wenn auch begrenzte – bestehen, sollten wir sie nicht leichtfertig aufgeben. Ich bin sehr dankbar, dass unsere neue österreichisch-deutsche Provinz einstimmig bestätigt hat, dass unsere Präsenz in Istanbul eines der Hauptwerke der Provinz im internationalen Bereich bleiben soll. Neben der Leitung eines Gymnasiums für mehr als 500 überwiegend muslimische Schüler suchen wir immer wieder nach neuen zusätzlichen Chancen – ich nenne nur die Arbeit unserer Vinzenz-Konferenz für christliche Flüchtlinge in Istanbul oder unsere christlich-muslimische Bibliothek – und entwickeln neue Antworten. Das hat sich bisher als tragfähig erwiesen und unterstreicht damit die Bedeutung der Arbeit für die Muslime in un-

serer kleinen Provinz.“

Franz Kangler war sehr bewusst auch Priester und Theologe. Er war klar geprägt vom 2.Vatikanischen Konzil und sehr tief dem vinzentinischen Charisma verpflichtet. Er hatte das Talent, auf vielfältige Weise Brücken zu bauen, sei es zwischen den Menschen aus Österreich und der Türkei oder zwischen den Angehörigen der verschiedenen Konfessionen und Religionen.

In einem bischöflichen Beileidsschreiben heißt es über ihn: „Franz war ein besonnener, geistlich tief verwurzelter und weltanschaulich aufgeschlossener Mensch. Die Gemeinschaft und Einheit der Menschheitsfamilie – jenseits aller religiösen und kulturellen Grenzen und Differenzierungen – war ihm ein Herzensanliegen.“ (Bischof Hermann Glettler, Diözese Innsbruck)

Nicht zuletzt war Herr Kangler Mitbruder in unserer Lazaristengemeinschaft, der er im wahrsten Sinn des Wortes sehr dienstbereit angehörte, sowohl im Blick auf die österreichische und seit einigen Jahren österreichisch-deutsche Provinz, die er insgesamt fünfzehn Jahre lang als Provinzial geleitet hat, als auch im Blick auf die weltweite Gesamt-

## Die Freundlichkeit Gottes im Herzen

kongregation. Vielfältig waren seine internationalen mitbrüderlichen Kontakte und so manche gemeinsame Arbeitsfelder. Wie in allen menschlichen Beziehungen gab es auch Reibungsflächen, und es ist ihm sehr nahe gegangen, wenn er mit Mitbrüdern nicht so harmonisch ausgekommen ist, wie er es gerne gewollt hätte.

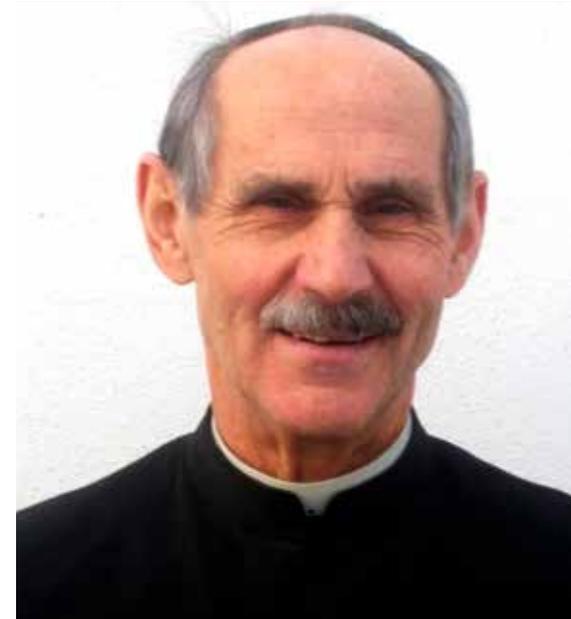
Über unsere Gemeinschaft hinaus waren viele Menschen mit Herrn Kangler menschlich und freundschaftlich verbunden und haben seine Talente geschätzt, seine Weltoffenheit, seine Freigebigkeit, seine belesene Kompetenz, seinen Arbeitseifer, seine Geradlinigkeit und Offenheit. Es ist sicher in seinem Sinn, wenn wir diese Haltungen, die ich in einigen Gesprächen gesammelt habe, nicht nur dankbar in Erinnerung bewahren, sondern auch in unser eigenes Leben zu übernehmen versuchen. Das ist wohl die beste Form der Wertschätzung, die wir ihm entgegenbringen können.

Dass Herr Kangler jetzt menschlich gesehen nicht mehr unter uns ist, schmerzt uns zutiefst. Sein Heimgang hinterlässt eine tiefe Lücke. Aber genau dieses Wort Heimgang macht

deutlich, dass der Schmerz des Abschieds und die Trauer um den Verlust eines lieben Menschen nicht alles ist. Im Gegenteil. Unser menschliches Leben endet nicht wie in einem dumpfen Abgrund, sondern es wird vollendet bei Gott. Jesus Christus, der menschgewordene Gottessohn, hat uns in seinem Kreuzestod und in seiner Auferstehung diesen Weg der Vollendung vorgezeichnet. Herr Kangler hat sehr tief im vertrauensvollen Glauben an die Auferstehung gelebt, und so vertrauen wir darauf, dass er jetzt bei Gott lebt. Und wir hoffen, dass wir – wie es in einem weiteren Beileidschreiben heißt, in “Franz einen Fürbitter ... im Himmel haben.”

R.+V.i.P. – Ruhe und lebe in Frieden!

*P. Eugen Schindler CM  
Predigt beim Sterbeamt*



**Im Alter von 85 Jahren  
verstarb unser Mitbruder  
Br. August Brodtrager  
in Graz**

Otto Brodtrager stammte aus Prebuch, Pfarre St. Ruprecht an der Raab, einer kleinen Ortschaft in der östlichen Steiermark. Er war eines von elf Kindern einer kleinen Bauernfamilie. Der Vater konnte mit dem Ertrag der bescheidenen Landwirtschaft kaum die große Familie ernähren. Aus diesem Grund betrieb er eine kleine Weberei. Auch Otto erlernte diesen Beruf und war eine Zeit lang auf Wanderschaft in Tirol. Die Eltern waren sehr gläubig. Einer seiner Schwestern wurde Barmherzige Schwester – Vinzenterin. Sein älterer Bruder Erhard schloss sich als Erster

der Gemeinschaft der Lazaristen – Vinzenterin – an.

Am 21.08.1960 wurde Otto mit dem Namen August in unsere Gemeinschaft aufgenommen, wo er 1965 die ewigen Gelübde ablegte.

Zuerst wurde er nach Wien-Währing versetzt, wo er Sakristan war. Auch hatte er dort die Aufgabe, die Ministranten zu betreuen. Die Verbindung zu einigen hat er ein Leben lang aufrechterhalten.

1987 kam er nach Graz-St. Vinzenz. Neben seiner Arbeit als Mesner, hatte er die Verantwortung für Haus und Garten.

## Nachruf Alois Schreiber CM

Er erfüllte seine Aufgaben mit großem Fleiß und tat dies in aller Stille und Bescheidenheit.

In vielen Gruppen der Pfarre war er präsent. Mit seiner Fröhlichkeit und Herzlichkeit ist er allen ans Herz gewachsen. Er war auch Mitglied der Katholischen Arbeiterbewegung und hat gemeinsam mit den Männern für den technischen Bereich der Pfarre gesorgt.

Besonders beliebt war er in der Seniorenrunde, an deren Treffen er regelmäßig teilgenommen hat. Er hat mit seiner Fröhlichkeit und seiner positiven Lebenseinstellung vielen Menschen Freude ins Leben gebracht. Mit seinen zahlreichen Hausbesuchen ist er einer großen Zahl der Pfarrbevölkerung sehr ans Herz gewachsen.

Er brachte auch älteren Menschen immer wieder die Heilige Kommunion. Sein besonderes Interesse galt der Weltmission. Bis ins hohe Alter hat er regelmäßig an den Mariazell-Fußwallfahrten der Pfarre teilgenommen.

Er war sehr fromm und hat viel gebetet. Sein Interesse an dem, was in dieser Welt geschah und sein historisches Wissen, besonders der Kirchenges-

chichte, waren beachtlich. Er war auch ein kritisch denkender Mensch und hat viele Aussagen der Bibel und auch Anordnungen der Kirche hinterfragt.

Seine Bindung an unsere Gemeinschaft kam vor allem dadurch zum Ausdruck, dass er einen sehr lebendigen Kontakt zu den Mitbrüdern pflegte und nach Maßgabe seiner Möglichkeiten an den verschiedenen Festlichkeiten teilgenommen hat.

Obwohl er sein Leben lang kaum krank war, ist er am 24.11.2020 in seinem 85. Lebensjahr völlig unerwartet verstorben. Sowohl unsere Gemeinschaft, als auch viele Menschen, die ihn gekannt haben, waren tief betroffen.

In der ihm eigenen, schlichten Art schreibt er in seinem Testament: „Ich danke Gott, dass er mich zum Katholischen Glauben und zum Ordensleben berufen hat. Ich habe mich bemüht, den Willen Gottes zu erfüllen.“ Die Pfarre St. Vinzenz wird ihn immer in ihrer Mitte behalten.

Pfarrer Wolfgang Pucher CM



Am 12. August 2021  
verstarb unser Mitbruder  
Alois Schreiber CM

Am 12. August 2021 mussten wir uns von unserem geschätzten Mitbruder Alois Schreiber CM verabschieden. Er wurde im Jahr 1938 im Oststeirischen St. Margareten an der Raab geboren und kam als Jugendlicher ins Knabenseminar zu uns Lazaristen nach Graz. Nach dem Schulabschluss trat er dann 1958 in die Kongregation der Mission ein, wo er 1963 die Gelübde ablegte und im Jahr 1964 in Graz zum Priester geweiht wurde.

Alois war in vielen Bereichen der Seelsorge in und außerhalb der Gemein-

schaft tätig. Er war Kaplan in unseren Pfarren St. Vinzenz und in der Marienpfarre in Graz, er wirkte als Pfarrer in Wien St. Severin und in der Grazer Marienpfarre, er war in verschiedenen Schulen im Religionsunterricht tätig und schließlich von 2004 bis zu seiner Pensionierung 2011 war er Direktor der Österreichischen Provinz der Barmherzigen Schwestern. Zudem war er im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Graz als Seelsorger an der Seite der Kranken Menschen und auch als Diözesanpräses der Marianischen Kongregation tätig. Gesundheitsbe-

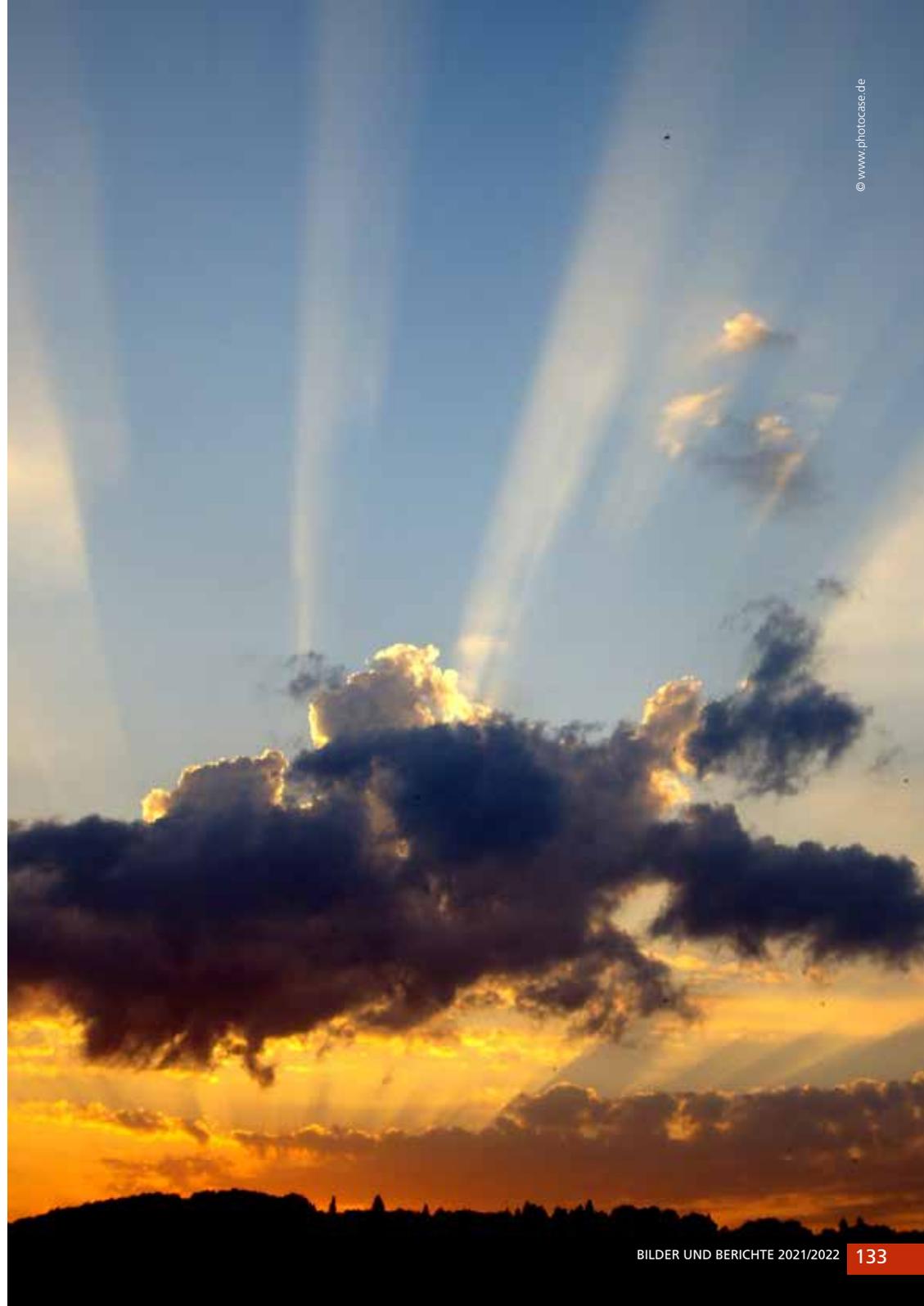
dingt musste er 2016 ins Sene-Cura Pflegeheim auf unserem Grundstück in der Grazer Mariengasse siedeln.

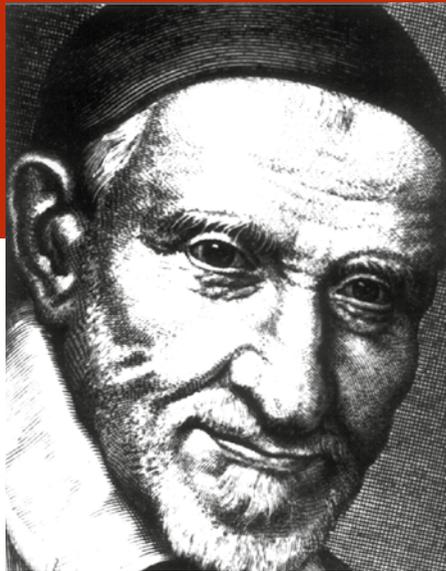
Alois Schreiber war ein von Allen geschätzter Mitbruder, Seelsorger und Freund. Seine freundliche und zuvorkommende Art und Weise im Umgang mit Menschen haben einen nachhaltigen Eindruck auf Viele hinterlassen. Uns Mitbrüdern in der Grazer Mariengasse, und darüber hinaus, war er ein offener, interessierter und immer mitbrüderlicher Weggefährte. Er war, wie unser Herr Visitator Schindler bei seiner Predigt zum Requiem betonte, für viele Lazaristen ein großes Vorbild darin, wie man heute ein guter Pfarrer ist. Als Seelsorger begegnete er den Menschen, gut vinzentinisch unabhängig von Klasse oder Stand, stets aufmerksam und einführend. So wurde er für viele über Jahrzehnte zum spirituellen und freundschaftlichen Lebensbegleiter. Den Barmherzigen Schwestern war er ein umsichtiger Direktor, der es immer wieder verstand, mit Humor und guten Inhalten zu begleiten und zu inspirieren. Manche ehemaligen Schüler erinnern sich noch heute an seine Art, im Religionsunterricht Glauben und Inhalte zu vermitteln.

Alois Schreiber war mir persönlich in der Zeit meiner Ausbildung sehr nahe. Er war mein liturgischer Mentor, von dem ich auf unverkrampfte und doch feierliche Weise ins liturgische Geschehen hineingeführt wurde. Man konnte wunderbar mit ihm theologische Debatten führen, denn er war, ganz der Geisteshaltung des Zweiten Vatikanischen Konzils verbunden, offen und interessiert für alles theologisch Neue und Interessante. Er war auch in der Gemeinschaft im Haus, zusammen mit unserem Mitbruder Oswald Rosenberger, eine wichtige gemeinschaftliche Stütze, die uns heute sehr fehlt.

Die letzten Jahre waren begleitet von nachlassender Gesundheit und Schritt für Schritt abnehmender Mobilität. Jetzt waren es die Menschen, die er bis dahin begleitet hat, die ihn jetzt begleiteten. So hat sich auch ein Kreis des füreinander Daseins geschlossen. Wir wünschen dir lieber Alois ein Leben in Fülle, wie du es im Leben gebaut hast, jetzt bei unserem guten Gott.

*P. Bernhard Pesendorfer CM*





**Verein der Freunde und Förderer des Vinzenz-von-Paul-Gymnasiums in Niederprüm e. V.**

Seit der Gründung des Fördervereins im Oktober 2004 wurde eine Vielzahl an Aktivitäten und Anschaffungen umgesetzt. Der Verein finanziert sich aus den regelmäßigen jährlichen Beiträgen seiner Mitglieder, anderen Spenden, die auch zweckgebunden sein können, sowie Erträgen aus verschiedenen Veranstaltungen und Aktionen. Der Förderverein ist **gemeinnützig anerkannt**, sodass Sie bei einer Spende auch eine Spendenquittung erhalten und diese steuerlich geltend machen können. Der **Jahresbeitrag** wurde bei der Mitgliederversammlung am 10.11.2011 auf **15 €** oder freiwillig mehr, festgelegt.

Der Förderverein versteht sich als Zusammenschluss engagierter Eltern, die sich über den üblichen Umfang hinaus aktiv in das Schulleben einbringen wollen. Er steht selbstverständlich auch allen ehemaligen „Niederprümern“ offen und all jenen, denen unsere Schule am Herzen liegt. Zweck und Aufgabe ist es, durch Bereitstellung von Mitteln die **Interessen der Schule zum Wohle der Schülerinnen und Schüler zu fördern**.

In einem „Zeitalter der leeren Kassen“ übt der Verein gegenüber der Schule eine Er-

gänzungsfunktion aus und will versuchen, dann zu helfen, wenn Geld und Sachmittel für Ausgaben, die sich aus dem Schulleben ergeben, nicht ausreichen. Die Auswahl der Projekte und Anschaffungen erfolgt in Abstimmung mit dem Lehrerkollegium, dem Elternbeirat, sowie der Schulleitung. Eine detaillierte Auflistung, wofür die Fördermittel bisher verwendet worden sind, finden Sie auf der Homepage des Vinzenz-von-Paul-Gymnasiums ([www.vvpg.de](http://www.vvpg.de)).

Der Verein verfügt mittlerweile über 280 Mitglieder. Über weitere Mitglieder würden wir uns sehr freuen, damit wir Schule und Schüler noch besser unterstützen können.

Für Rückfragen steht Ihnen gerne der Vorstand zur Verfügung:

- 1. Vorsitzender: Herr Axel Gerten
- Kassenwart: Herr Heinz Maas
- Schriftführerin: Frau Manuela Belling

E-Mail: [foerderverein@vvpg.de](mailto:foerderverein@vvpg.de)

Unsere Bankverbindungen:

**KSK Bitburg-Prüm**

IBAN: DE 27 5865 0030 0008 0007 47

BIC: MALADE51BIT

**Volksbank Eifel**

IBAN: DE51 5866 0101 0007 0908 03

BIC: GENODED1BIT

E-Mail: [foerderverein@vvpg.de](mailto:foerderverein@vvpg.de)

**BEITRITTSERKLÄRUNG**

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Verein der Freunde und Förderer des Vinzenz-von-Paul-Gymnasium in Niederprüm e. V.

Unser Kind besucht zur Zeit die Klasse ..... des Vinzenz-von-Paul-Gymnasiums.

Name: ..... Vorname: .....

Straße: ..... Wohnort: .....

E-Mail Adresse: .....

**EINZUGSERMÄCHTIGUNG**

Hiermit ermächtige ich den Verein, den zu entrichtenden Jahresbeitrag

in Höhe von ..... Euro (*bitte Betrag einsetzen*)

jährlich zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

IBAN: .....

Kontoinhaber: .....

Datum und Unterschrift .....

# Messbund der Vinzentiner

## WAS IST DAS?

Jesus Christus hat seinen Jüngern versprochen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Diese Zusage Jesu erfüllt sich in jeder heiligen Messe. In seinem Wort und unter den Zeichen von Brot und Wein ist er gegenwärtig. Deshalb bringen die Gläubigen in der Eucharistiefeier ihre Sorgen und Anliegen vor den Herrn. Eine besondere Form, dies gemeinschaftlich zu tun, ist der Messbund.

Immer dann, wenn wir Vinzentiner die Messe feiern, nehmen wir alle, die sich unserer Gebetsgemeinschaft angeschlossen haben, mit hinein in das große Geheimnis des Todes und der Auferstehung Jesu. Weil Jesus selbst gelitten hat, vertrauen wir Christen darauf, dass er

uns in den Schwierigkeiten unseres Lebens nicht alleine lässt. Weil er den Tod überwunden hat, erhoffen wir von ihm neue Kraft für unseren Alltag. Außerdem erbitten wir seinen Beistand für unsere Familien und Freunde, für Lebende und Verstorbene.

Das Gebet füreinander zeigt sich besonders, wenn täglich eine Messfeier von einem deutschen Vinzentiner in den Anliegen der Messbund-Mitglieder gefeiert wird.

Als Mitglied des Messbundes werden Sie mitgetragen vom Gebet vieler anderer Menschen. Das ist gut zu wissen, vor allem in den Zeiten, wo vielleicht das eigene Beten schwer fällt. Außerdem haben Sie die Gewissheit, dass auch nach Ihrem Tod am Altar an Sie gedacht wird.

## WIE WERDE ICH MITGLIED IM MESSBUND DER VINZENTINER?

Dem Messbund der Vinzentiner können Sie jederzeit persönlich beitreten. Man kann aber auch andere Lebende oder Verstorbene darin aufnehmen lassen. Bitte füllen Sie die untenstehende Postkarte aus und senden Sie uns diese zu. Bei der Aufnahme erbitten wir eine einmalige Spende von mindestens 10 Euro. Ihre Gabe kommt unserer Priesterausbildung in Deutschland und der Mission in Übersee zu Gute. Als Zeichen der Zugehörigkeit zu unserer Gebetsge-

meinschaft senden wir Ihnen ein Aufnahme-Bildchen. Einmal im Jahr erhalten Sie außerdem kostenlos unser Jahresheft „Vinzentiner / Lazaristen“, in dem Sie Informationen über unsere Gemeinschaft und unsere Tätigkeiten finden. Schicken Sie einfach den umseitig stehenden Coupon ausgefüllt an:

Vincentinum  
Postfach 3827  
D-54228 Trier

Jesus Christus spricht:

*„Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“*

(Matthäusevangelium, Kapitel 18, Verse 19-20)

In den Vinzentiner-Messbund sollen aufgenommen werden:

Lebende: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Verstorbene: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Meine Messbund-Spende habe ich am \_\_\_\_\_ überwiesen auf das Konto der Pax-Bank-Trier  
IBAN: DE32 3706 0193 3010 7750 77  
BIC: GENODED1PAX

werde ich nach Erhalt des Messbund-Aufnahme-Bildchen überweisen.

# Adressen / Impressum

**DIE VINZENTINER IN DEUTSCHLAND UND DIE LAZARISTEN IN ÖSTERREICH SIND AUCH ONLINE ERREICHBAR.**

*Bis zur Fertigstellung der neuen Homepage sind freigeschaltet:*

[www.die-vinzentiner.de](http://www.die-vinzentiner.de)

[www.lazaristen.at](http://www.lazaristen.at)

---

## UNSERE SCHULEN

**Vinzenz-von-Paul-Gymnasium Niederprüm:** [www.vinzenz-von-paul-gymnasium.de](http://www.vinzenz-von-paul-gymnasium.de)

**St. Georgs-Kolleg Istanbul:** [www.sg.k12.tr](http://www.sg.k12.tr)

---

## WEITERE VINZENTINISCHE EINRICHTUNGEN

**Lazaristenpfarren in Wien:** [www.lazaristenpfarre.at](http://www.lazaristenpfarre.at)

**Institut St. Justinus für das Werk der Erstverkündigung:** [www.katechisten.org](http://www.katechisten.org)

Sie interessieren sich für das Leben und die Arbeit der Vinzentiner?

Sie wollen uns persönlich kennenlernen? Sprechen Sie uns an!

---

## PROVINZIAL UND REGIONALSUPERIOR FÜR ÖSTERREICH

**P. Eugen Schindler C.M.**

Tel. (Österreich) 0043 1 523 12 55 - 26

E-Mail: [augprov@cmglobal.org](mailto:augprov@cmglobal.org)

---

## GEMEINSAMES ZENTRUM DER LAZARISTEN UND VINZENTINER

Kaiserstr. 7

A-1070 Wien

Tel: 0043 1 523 12 55

Fax: 0043 1 523 12 55 - 41

---

Verantwortlich für den Inhalt:  
P. Klaus-Peter Backes CM

Telefon 0651 / 4 60 58 0  
Telefax 0651 / 4 60 58 20  
[www.die-vinzentiner.de](http://www.die-vinzentiner.de)  
P. Klaus-Peter Backes CM

Layout & Satz:  
thelen | werbeagentur  
Caspar-Olevian-Str. 39  
D-54295 Trier

Tel.: +49 651 820 070 4  
Fax: +49 651 820 070 5  
[www.thelen-werbeagentur.de](http://www.thelen-werbeagentur.de)

Titelbild:  
© ollrig / adobe stock

## ZENTRALHAUS GRAZ

Mariengasse 16

A-8020 Graz

Tel.: 0043 316 714 257

Fax: 0043 316 714 258-4

---

## REGIONALSUPERIOR FÜR DEUTSCHLAND

**P. Klaus-Peter Backes C.M.**

Telefon. 0049 (0)6551/147 399 24

E-Mail: [klaus-peter.backes@web.de](mailto:klaus-peter.backes@web.de)

---

## ZENTRALHAUS VINCENTINUM

Schöndorfer Str. 20

D-54292 Trier

(Postadresse: Postfach 38 27, D-54228 Trier)

Tel.: 0049 (0)651 / 460 58-0

Fax: 0049 (0)651 / 460 58-20

---

## VINZENTINER/LAZARISTEN INTERNATIONAL

[www.cmglobal.org](http://www.cmglobal.org)



2022  
2021  
Bilder und Berichte